

## MASTERARBEIT



---

### **Der Kampf gegen Windmühlen. Oder: Die ökologische Transformation der Gesellschaft.**

Kritische Diskursanalyse zu Deutungskämpfen, Argumentationsmustern und  
Strategien im Windkraftdiskurs.

---

zur Erlangung des Grades Master of Arts in Medienkultur an der Philosophischen  
Fakultät I der Universität Siegen

Erstgutachterin: Prof. Dr. Julia Bee

Zweitgutachter: Prof. Dr. Friedemann Vogel

Vorgelegt von Denis Gerner

Medienkultur (Kernfach) und Sprachwissenschaft (Ergänzung)

Siegen, den 14. Oktober 2024

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung: Die ökologische Transformation und die Rolle der Windmühlen .....	1
1.1 Vorgehen, Forschungsstand, Motivation .....	2
2. Einführung in die Diskurstheorie: Philosophische Vorüberlegung.....	4
2.1 Forschungsparadigmen und theoretische Ein- und Abgrenzungen.....	7
2.2 Grundbegriffe der Diskursforschung: Diskurs, Macht, Wissen .....	9
2.2 Akteure und ihre Weltbilder.....	13
3. Methodologie und Methode: Topoi und Orte des Arguments.....	15
3.1 Diskursstrategische Durchsetzung von Deutungen .....	20
4. Zur Korpusaufstellung und -diskussion .....	22
5. Auf in den Diskurs: Schlagwörter, Kollektivsymbole und Wegweiser zu den Topoi.....	24
5.1 Der Finanz-Topos: Alles eine Frage des Geldes? .....	29
5.2 Informations-Topos: Daten, Fakten oder: „Natürlich sind die Zahlen korrekt“ .....	42
5.3 Der Landschafts-Topos: Diskurs versus Raum .....	55
5.4 Nachhaltigkeits-Topos: Die unökologischen Windmühlen .....	67
5.5 Der Kernenergie-Topos und dunkle Prognosen: „die einzige grundlastfähige, CO2- neutrale Energieerzeugung“ .....	77
5.6 Topos der Deindustrialisierung – (k)ein unvermeidlicher Strukturwandel? .....	83
6. Der Kampf gegen Windmühlen: Ergebnisevaluation und -diskussion.....	88
7. Transformation, Deutungsmuster und ein Ausblick .....	92
Abbildungsverzeichnis.....	95
Zitierte Fachliteratur .....	95
Korpus .....	98
Plagiatserklärung.....	101

„Chaos ist nichts als Ordnung, die darauf wartet, entschlüsselt zu werden“

- José Saramago

für Ylva

Ihr, deren anregender Mitarbeit und wachem Sinn ich das Beste in meinen Schriften verdanke,  
widme ich diese Arbeit.

# 1. Einleitung: Die ökologische Transformation und die Rolle der Windmühlen

Das 21. Jahrhundert ist geprägt von zahlreichen Krisenmomenten: Pandemien, Krieg, Energieversorgung, Inflation. Eine der größten Bedrohungen für die Menschheit ist die ökologische Krise. Der Planet verändert sich in einer Geschwindigkeit, die für die Menschheitsgeschichte neu ist. Die Rede ist dabei nicht nur von der globalen Erderwärmung, möglichen Kippunkten und der Erhöhung des Meeresspiegels. Die Flora und Fauna erlebt einen Artenrückgang, einen Biodiversitätsverlust, welcher in der Forschung gegenwärtig als das sechste Massenaussterben diskutiert wird. In der wissenschaftlichen Community besteht dabei eine nie dagewesene Einigkeit: All diese Prozesse sind nicht das Ergebnis eines sich natürlich wandelnden Ökosystems, sondern das Ergebnis anthropogener Einflüsse – genauer menschlicher Zerstörung. Das 21. Jahrhundert wird maßgebend dafür sein, ob die Menschen es mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung schaffen werden, eine nachhaltige Lebensweise zu finden, welche den Kulturraum Erde für sie dauerhaft erhält. Voraussetzung hierfür ist, dass die Menschen auch die Probleme untereinander lösen. Unlängst spricht man hier von Klimagerechtigkeit, denn wer in welchem Maß zur Zerstörung beiträgt und wer in welchem Maß darunter leidet, ist äußerst ungleich verteilt. Frauen leiden und werden schwerer an den Folgen der Erderwärmung leiden als Männer, der globale Süden mehr als der Norden, die ärmeren und ärmsten Bevölkerungsschichten mehr als die Reichen. Die ökologische Krise bewältigen heißt, auch eine Antwort auf die soziale Frage – die des nachhaltigen Lebens – zu finden. Ein wesentlicher Baustein dieser ökologischen Transformationsleistung ist eine klimaneutrale Energieversorgung, ohne die Emission von umweltschädlichen Treibhausgasen. Was in Deutschland als Energiewende bezeichnet wird, ist der Versuch, fossile Energieträger durch erneuerbare Energieträger, allen voran die Wind- und Solarenergie, zu ersetzen. Was auf dem Papier einfach klingen könnte, ist für ein Land mit einer Menge Industrie und großem Energiehunger hochkomplex. Was geschieht, wenn die Windkraftanlagen mal zu viel oder zu wenig Strom erzeugen und die Sonne nicht scheint? Was passiert mit dem Strompreis? Werden die Haushalte sich den Strom noch leisten können oder die Unternehmen noch gewinnbringend ihre Waren verkaufen? Gefährden Windkraftanlagen selbst wiederum Ökosysteme wie den Wald oder Vögel? Die Akteure, die in dieser Arbeit untersucht werden, versuchen, Antworten zu geben. Den Autor dieser Arbeit werden die Fragen beschäftigen, wie die Menschen Wissen herstellen, welche Deutungen sie vertreten, welche Überzeugungen diesen zugrunde liegt und was sie unternehmen, um ihre Belange durchzusetzen. Der Windkraftdiskurs scheint besonders geeignet, die sonst

verborgenen und womöglich unhinterfragten Beweggründe der Akteure zum Vorschein zu bringen, aber auch zu problematisieren. Indem manipulative oder trügerische Schlüsse aufgezeigt werden, soll ein Beitrag für einen emanzipativen und partizipativen Aushandlungsprozess zur ökologischen Transformation der Gesellschaft geleistet werden. Als Schauplatz dieser Aushandlungsprozesse werden einige der großen und reichweitenstärksten Online-Zeitungen gewählt. Hier werden die Deutungskämpfe und Bestrebungen der verschiedenen Diskursbeteiligten, bestimmte Deutungen durchzusetzen, untersucht.

## **1.1 Vorgehen, Forschungsstand, Motivation**

Die Untersuchung in dieser Arbeit versteht sich als Kritische Diskursanalyse (KDA), wie sie von Margret und Siegfried Jäger am Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung dargelegt wurde und welche auf der Diskurstheorie Foucaults aufbaut. Die qualitative Forschungsfrage soll über den Korpus induktiv weiter ausgearbeitet werden; wo nötig, werden weitere Hypothesen aufgestellt, die am Belegmaterial verifiziert oder falsifiziert werden. Hierzu wird bei diesem Ansatz explorativ-iterativ nach Mustern in den Argumenten gesucht und wie diese genutzt werden, eine Deutung durchzusetzen. Jedes dieser gefundenen Muster und seine Realisierungen werden während der Analyse kritisch evaluiert und im Ergebnisteil vor dem Hintergrund der Akteure und ihrer Deutungsmuster diskutiert. Die Hoffnung besteht darin, über die inhaltliche Füllung und Ausgestaltung der Argumentationsmuster auch zu Rückschlüssen über die sonst unhinterfragten, zugrundeliegenden Überzeugungen zu gelangen und Ordnung in einem sehr unordentlichen Diskurs zu finden. Die methodischen Grundlagen für diesen Ansatz bilden einerseits die Topos-Analyse, wie sie von Martin Wengeler erarbeitet und dann von David Römer weitergeführt wurde und andererseits der Werkzeugkoffer, den die Strategische Kommunikation bereithält, Diskurse zu untersuchen, wie dieser von Friedemann Vogel und der von ihm koordinierten Forschungsgruppe Diskursmonitor hier bereitgestellt wird. Während die beiden methodischen Referenzpunkte in der Forschung bereits gut beschrieben und vielfach angewandt sind, unterscheidet sich die Arbeit in einigen Punkten von bekannten klassischen Ansätzen. So soll erprobt werden, inwiefern das Konzept der Topos-Analyse nachvollziehbar als Programm einer kritischen Analyse durchgeführt werden kann. Während bei Wengeler und Römer vor allem ein politolinguistisches und (tendenziell) deskriptives Motiv im Vordergrund steht, werden die Topoi hier gleichermaßen über einen kulturwissenschaftlichen Ansatz erarbeitet. Das bedeutet konkret: Die Topoi werden als

Produkte kultureller Wissensproduktion aufgefasst<sup>1</sup> und auch als – nicht nur metaphorische – Orte, die sich räumlich-geographisch beschreiben lassen, sowie als Bild- bzw. Bildersphären, die visuell-metaphorisch beschrieben werden können. Wo notwendig, werden dafür fehlenden methodische Zugänge während der Analyse ergänzt und unmittelbar am Belegmaterial erarbeitet. Auch wenn keiner dieser Ansätze für sich genommen gänzlich neu ist, eröffnet sich ein großes Erkenntnispotenzial, die Topos-Analyse über den politolinguistischen und deskriptiven Ansatz hinaus weiter zu betreiben. Die Topos-Analyse birgt auch ein großes kritisch-interpretatives Potential, welches bisher regelmäßig zugunsten deskriptiver Beschreibung zurücktrat: Was verrät der Gebrauch und die inhaltliche Füllung über das Deutungsmuster eines Akteurs, und warum könnte das problematisch sein?

Für den aktuellen Forschungsstand ist die Studie der Otto-Brenner-Stiftung (OBS) zu nennen, welche vor allem sehr kritisch die Narrative im Windkraftdiskurs untersucht. Die zahlreichen Problematisierungen von Banita in der Studie „Vom Winde verdreht? Mediale Narrative über Windkraft, Naturschutz und Energiewandel“ zur ökologischen Transformation werden in dieser Arbeit als Anschlusspunkte an verschiedenen Stellen genutzt. Auch wenn viele Parallelen zur OBS-Studie gegeben sind, unterscheidet sich diese Arbeit in einigen grundsätzlichen Punkten: Während in der Studie eher ergebnisseitig die „Narrative“ problematisiert und Gegenarrative vorgestellt werden, untersucht diese Arbeit die Konstruktion solcher „Narrative“ und Strategien, diese durchzusetzen. Auch treten oft Diskurspositionierungen der Autorin selbst in den Vordergrund, gelegentlich jedoch zu Ungunsten einer nachvollziehbaren Analyse dessen, warum bestimmte Akteure mit eben jenen Deutungen in Erscheinung treten. So rangiert die OBS-Studie selbst zwischen Diskursbeitrag (Belegmaterial), Diskursintervention und rekonstruierender Analyse. Der Umfang der OBS-Studie (das Korpus erstreckt sich über viele Jahre) lässt an vielen Stellen keine tieferreichende Analyse zu, weshalb diese Arbeit als Erweiterung dieses Forschungsstands gelesen werden kann.

Die Motivation dieser Arbeit besteht darin, zu zeigen, wie die Diskursforschung einen Beitrag für die ökologische Transformation der Gesellschaft leisten kann. Dass sie wertvolle Dienste leisten kann, ist, schaut man sich die Diskurse im angelsächsischen Raum an, leider nicht allgemein akzeptiert. Die durch Foucault inspirierte Forschung der Postmoderne ist wiederholt Vorwürfen ausgesetzt, sie rechtfertige Politiker wie Donald Trump, da seine Aussagen nicht unwahr seien, sondern ‚alternative Fakten‘. Wenn Wahrheit konstruiert sei, so der Vorwurf, können Trump und seine Wählerschaft eben ihre eigene, alternative

---

<sup>1</sup> Gemeint ist hier sowohl das Argumentationsmuster als auch seine inhaltliche Realisierung.

Wahrheit verkünden. Diese Überzeugung könnte kaum falscher sein: Indem die Diskursforschung dort Kontingenzen aufzeigt, wo andere Absolutheit sehen, eröffnet sie den Spielraum für demokratische Aushandlungsprozesse. Aussagen, die wir einst für selbstverständlich und heute für verwerflich halten, sind das Ergebnis kritischer Reflektion und nicht das Erkennen einer absoluten Wahrheit; damit erhält jedes Individuum die Verantwortung für die Gestaltung des Sozialen zurück.

## 2. Einführung in die Diskurstheorie: Philosophische Vorüberlegung

Die Wahrheit ist von dieser Welt; in dieser wird sie aufgrund vielfältiger Zwänge produziert, verfügt sie über geregelte Machtwirkungen. Jede Gesellschaft hat ihre eigene Ordnung der Wahrheit, ihre ‚allgemeine Politik‘ der Wahrheit: d.h. sie akzeptiert bestimmte Diskurse, die sie als wahre Diskurse funktionieren lässt; es gibt Mechanismen und Instanzen, die eine Unterscheidung von wahren und falschen Aussagen ermöglichen und den Modus festlegen, in dem die einen oder anderen sanktioniert werden; es gibt bevorzugte Techniken und Verfahren zur Wahrheitsfindung; es gibt einen Status für jene, die darüber zu befinden haben, was wahr ist und was nicht.<sup>2</sup>

Bereits in diesem Zitat von Foucault stecken die philosophischen Grundüberlegungen für diese Arbeit. Wie auch die Einleitung gezeigt hat, ist der erste Satz nicht unbedeutend: Er beschäftigt Philosophinnen und Philosophen mindestens so lange wie es die Philosophie selbst gibt. Zu sagen, die Wahrheit ist von dieser Welt, heißt nichts anderes, als zu sagen, Wahrheit wird von Menschen geschaffen. Nicht wenige haben Schwierigkeiten, dieser Idee etwas abzugewinnen. So ließen sich mit Einfachheit Beispiele anführen, die zeigen könnten, dass Menschen Wahrheit *finden*, nicht aber *erfinden*:  $2+2=4$ ; ich denke, also bin ich; es regnet oder es regnet nicht, aber nicht beides gleichzeitig; ein Apfel fällt in Richtung Erdmittelpunkt usw. Wäre nun die Wahrheit der Menschen er-funden, nicht ge-funden (‚konstruiert‘), könnten Menschen den Sätzen auch einen anderen Wahrheitswert zuweisen. Doch wie kann  $2+2=4$  eine gesellschaftlich konstruierte Wahrheit sein, gilt sie doch auch unabhängig einer bestimmten Kultur oder Gesellschaft? Die Antwort lautet: Sowohl die Mengenlehre als auch die Axiome der Aussagenlogik, wie auch die Gesetze der Schwerkraft sind das Ergebnis von Aushandlungsprozessen. Nur wer auch an die zugrundeliegenden Sätze der Mengenlehre glaubt, an die Art und Weise wie Menschen zählen, kann überzeugt behaupten,  $2+2=4$ . Diese diskursiven Aushandlungsprozesse sind genauso wenig beliebig wie sie absolut sind. Die Mengenlehre musste konzipiert werden, über die Axiome der Aussagenlogik wird bis heute gestritten und die Gesetze der Physik strafen die Idee der absoluten Wahrheit, die gefunden, aber nicht erfunden wird, lügen. Newton beschrieb seinerseits die Planetenumlaufbahnen

---

<sup>2</sup> Foucault (1978). S. 55 zitiert nach Jäger/Jäger 2007. S. 7.

mit der Newtonschen Mechanik, einiges konnte seine Theorie jedoch nicht erklären. Erst Einsteins Allgemeine Relativitätstheorie löste die Probleme – ist nun Newtons Theorie unwahr und die von Einstein wahr? Auch diese wird eines Tages womöglich von einer besseren Theorie abgelöst, aber sicherlich nicht von einer ‚wahreren‘. Im angelsächsischen Raum vieldiskutiert, kontinentaleuropäisch betrachtet vielfach übersehen, hat der Neopragmatist Richard Rorty beschrieben, was das heißt und wie eine post-metaphysische Gesellschaft aussehen könnte, die einen absoluten Wahrheitsbegriff ablehnt und an ihre Stellen die vielen Kontingenzen und damit Möglichkeit erkennt, das menschliche Leben zum Besseren zu wandeln. Die Gemeinsamkeit von Newton und Einstein war nun, dass beide ein *neues* Vokabular gefunden haben, die Welt zu beschreiben<sup>3</sup>. Dieses Vokabular misst sich aber keineswegs daran, ob es wahr ist, sondern wie gut – oder richtig – die Beschreibung ist. Denn so wie die Physik danach sucht, die Materie und ihre Wechselwirkungen zu beschreiben, sucht die Diskursanalyse danach, das Vokabular zu untersuchen, mit denen sich die Menschen beschreiben, welche Verfahren sie anwenden, Wissen zu (re)produzieren, und wie sie das eine als Wahrheiten durchsetzen und anderes als Unwahrheit ablehnen.

Wahrheit ist in diesem Sinne deshalb auch von dieser Welt, weil Wahrheit eine Eigenschaft von Sätzen ist. Sätze werden aber von Menschen gemacht, und eben dies gilt auch für die Wahrheit<sup>4</sup>. Für diese Arbeit heißt das: Jede Äußerung mit Wahrheitsanspruch im Diskurs kann übersetzt werden in einen Satz der Form ‚x ist eine richtige Beschreibung von y‘. Damit ist implizit auch das Forschungsprogramm der Diskursanalyse fundiert. Foucault konnte zeigen, wie sich im Diskurs das Bild der Sexualität, des Wahnsinns oder des Strafens gewandelt hat. Er zeichnete nach, wie Wahrheit im Diskurs konstruiert wurde, wie Gesellschaften zu Aussagen wie ‚Homosexuelle sind Abweichler‘<sup>5</sup> gelangten oder ‚Wahnsinnige sind anders und müssen weggesperrt werden‘<sup>6</sup>; Aussagen, die lange als ‚Wahrheiten‘ unhinterfragt blieben. Durch die Beschreibung der Verfahren zur Wahrheitsfindung konnte problematisiert werden, was für wahr gehalten wird und warum wir als Gesellschaft heute nicht gut daran täten, Menschen auf diese Weise zu beschreiben, sie abzuwerten oder gesellschaftlich auszuschließen. Die Kritische Diskursanalyse setzt diesen Anspruch konsequent fort. Sie untersucht dazu zunächst den Diskurs als eine Kette von Aussagen, nicht aber mit der Absicht, Wahrheit zu produzieren: „Es geht darum, diskursive Sagbarkeitsfelder darzustellen, diese zu interpretieren und einer Kritik zu

---

<sup>3</sup> Vgl. Rorty 01.11.1999. In: The Atlantic. S. 120-122.

<sup>4</sup> Diese ‚Unhintergebarkeit der Sprache‘ ist die zentrale Erkenntnis aus dem ‚linguistic turn‘.

<sup>5</sup> Vgl. Foucault 1987.

<sup>6</sup> Vgl. Foucault 1973.

unterziehen“ und das „hat zur Folge, dass auch die Diskurspositionen der Analysierenden in diese Analysen einfließen. Das ist unvermeidlich, denn Human- und Sozialwissenschaften sind immer, ob sie es zugeben oder nicht, politisch“<sup>7</sup>. Der Anspruch an die Forschenden, objektiv zu sein, ist ein zentrales Paradigma der Forschungspraxis. Nur so ließe sich gewährleisten, dass die Forschungsergebnisse frei von subjektiven Einflüssen seien, die die Ergebnisse sonst verfälschen könnten. Die Kritische Diskursanalyse erkennt aber die Unmöglichkeit dieser Forderung an:

[I]mmer schon [wurde] gesellschaftliche Wirklichkeit gedeutet, und das geschah und geschieht immer auf dem Hintergrund eines Wissens, das das jeweilige wissenschaftliche Subjekt im Lauf seines Lebens erworben hat, das an es weitergegeben worden ist und während seines Lebens mancherlei Veränderungen erfahren hat.<sup>8</sup>

Das bedeutet nichts anderes, als dass das analysierende Subjekt selbst den Macht- und Wahrheitsfindungsstrukturen der (auch wissenschaftlichen Fach-)Diskurse, in dem es sich bewegt und sozialisiert wurde, unterworfen ist<sup>9</sup>. Der Anspruch kann hier lediglich der sein, durch gute Forschungspraxis Ergebnisse intersubjektiv nachvollziehbar zu machen.

Wahrheit ist, mit Foucault gesprochen, ein Ensemble der Regeln „nach denen das Wahre und Falsche geschieden und das Wahre mit spezifischen Machtwirkungen ausgestattet wird“<sup>10</sup>. Das bedeutet auch, dass es nicht um „einen Kampf ‚für die Wahrheit‘ geht, sondern um einen Kampf um den Status der Wahrheit und um ihre ökonomisch-politische Rolle“<sup>11</sup>. Daraus folgt: Der Wirklichkeit kann keine Wahrheit entnommen werden, sondern sie, die Wirklichkeit, wird mit Worten und Begriffen gedeutet. Damit wird es auch immer einen Kampf um Worte geben.<sup>12</sup> Diese Arbeit versteht sich zwar nicht als eine dezidiert linguistische oder kommunikationswissenschaftliche Diskursanalyse. Gleichzeitig trägt sie dem Umstand aber Rechnung, dass Aussagen in Diskursen nun einmal sprachlich verfasst sind und die Sprach- und Kommunikationswissenschaften einen wichtigen Dienst für die Diskursforschung leisten und einen umfassenden Werkzeugkoffer zur Verfügung stellen, mit dem sich die Aussagen in Diskurse untersuchen lassen. „Die Kritische Diskursanalyse ist im besten Sinne angewandte Sprachwissenschaft, sie vermag als solche eine Hilfsdisziplin für

---

<sup>7</sup> Jäger/Jäger 2007. S. 15.

<sup>8</sup> Jäger/Jäger 2007. S. 15.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu Angermüller 2013.

<sup>10</sup> Foucault 1978. S. 53 zitiert nach Jäger/Jäger 2007. S. 16.

<sup>11</sup> Foucault 1978. S. 53 zitiert nach Jäger/Jäger 2007. S. 16.

<sup>12</sup> Jäger 2019. S. 16.

andere Wissenschaften zu sein, beantwortet dabei aber weniger linguistische Fragestellungen selbst“, behauptet Warnke<sup>13</sup>.

## 2.1 Forschungsparadigmen und theoretische Ein- und Abgrenzungen

Gerade in der jüngeren (medien)kulturwissenschaftlichen Forschung wurde die starke Sprachbezogenheit auch immer wieder kritisch evaluiert, man vergleiche hierzu die Vorschläge zu alternativen Forschungsparadigmen wie dem ‚practice turn‘ oder ‚material turn‘<sup>14</sup>. Damit einher geht die Forderung, sich vermehrt der Praxis („Praktiken“) oder der Materialität („Stofflichkeit“) zuzuwenden. Es lässt sich dafürhalten, dass beide Forderungen bei der Kritischen Diskursanalyse bereits verwirklicht sind:

1) Die Poststrukturalisten wie Foucault sind maßgeblich durch den ‚linguistic turn‘ beeinflusst. Einer der wichtigsten und einflussreichsten Denker der sprachkritischen Wende ist Ludwig Wittgenstein mit seinem späten Hauptwerk („Philosophische Untersuchungen“). Dort zeigt er mit dem Konzept des ‚Sprachspiels‘, wie Bedeutung durch den Gebrauch von Sprache durch soziale Interaktionen hergestellt wird<sup>15</sup>. Bei den Sprachspielen werden durch ritualisierte Handlungsweisen Bedeutungen erlernt, aber auch Individuen dazu abgerichtet, Regeln zu befolgen, also auf eine bestimmte Art Tätigkeiten zu verrichten, auf Wörter zu reagieren und sie zu gebrauchen<sup>16</sup>. In diesem Sinne ist eine Diskursanalyse nichts anderes als die Erforschung der Sprachspiele und damit auch Praktiken, in denen Bedeutung im Diskurs hergestellt wird. Es ist daher auch kein Zufall, dass der Begriff der *Praktik* fest im Vokabular der Diskursanalyse etabliert ist. Der Forderung nach dem ‚practice turn‘ kann natürlich viel abgewonnen werden: Die KDA sollte stets die Praktiken und Handlungsweisen, mit denen die Bedeutungen im Diskurs hergestellt werden, im Blick haben, und sich nicht nur, sozusagen einseitig, auf die grammatisch realisierte Form der Aussagen/Äußerungen eingrenzen. (Auch wenn hier keine klare Grenze gezogen werden kann<sup>17</sup>).

2) Auch der ‚material turn‘, so kann man argumentieren, ist bereits in der KDA angelegt. Hierzu schreiben Jäger und Jäger:

Diese Charakterisierung der Diskurse als materiell bedeutet zugleich, dass Diskurstheorie eine strikt materialistische Theorie darstellt. Man kann Diskurse auch als gesellschaftliche Produktionsmittel auffassen. Sie produzieren Subjekte und, vermittelt über diese, als Bevölkerung gedacht, gesellschaftliche Wirklichkeiten.<sup>18</sup>

---

<sup>13</sup> Warnke 2007. S. 7. Wer aber Hilfsdisziplin für wen ist, lässt sich vortrefflich diskutieren.

<sup>14</sup> Baumann/Lahr-Kurten/Winkler 2021. S. 269 f.

<sup>15</sup> Wittgenstein 1990.

<sup>16</sup> Baumann/Lahr-Kurten/Winkler 2021. S. 273.

<sup>17</sup> Selbst die ‚reine‘ Untersuchung von Sprachstrukturen im Diskurs ist wiederum eine Tätigkeit; etwas was als Praktik des Forschenden der Bedeutungserzeugung untersucht werden kann.

<sup>18</sup> Jäger/Jäger 2007. S. 23 f.

Damit begreifen Jäger und Jäger nicht nur das Forschungsprogramm der KDA, sondern sogar jede Diskurstheorie als „strikt“ materialistisch. Die Verbindung zu Marx wird über die Analogie der Diskurse als gesellschaftlichen Produktionsmittel besonders deutlich. Aber auch die Hinwendung zur Materialität ist eine durchweg konstruktive und wichtige Forderung: Begreift man die ‚digitalen Medien‘ nicht als eine Sphäre, die der ‚materiellen‘ gegenübergestellt wird, so werden auch die vielfältigen Strukturen und Interaktionen zwischen Menschen, wie auch die Wechselwirkungen mit der Medientechnik, deutlich.

Die Kritische Diskursanalyse ist gerade auch durch ihre methodische und disziplinäre Offenheit besonders geeignet, gesellschaftliche Diskurse kritisch zu analysieren, da auch der untersuchte Inter-Diskurs sich nicht ausschließlich im geordneten disziplinaren Rahmen abspielt. Beim hier betrachteten Windkraftdiskurs wird diese Pluralität deutlich: Angefangen bei der Benennung, also einer sprachlichen Ebene, der Energieerzeugung (*erneuerbar, grün, regenerierbar*), über den Aufbau einer Windkraftanlage, Flugblätter oder Plakate als ‚materielle‘ Ebene, hin zu den zahlreichen sozialen Fragen, die die Menschen vor Ort beschäftigen und natürlich den vielen politischen, juristischen und ökonomischen Fragestellungen und Wechselbeziehungen, die hier nicht alle aufzuzählen sind. Dabei gilt es zu beachten, keine ontische Trennung zwischen dem ‚Materiellen‘ und dem ‚Immateriellen‘ zu vollziehen, die nicht lediglich pragmatisch begründet sein soll, denn Diskurse sind keine „Materialitäten zweiten Grades, nicht ‚weniger materiell‘ als ‚echte‘ Realität. Diskurse sind vielmehr vollgültige Materialitäten ersten Grades unter den anderen“<sup>19</sup>. Auch wenn diese Arbeit sich im Untersuchungsgegenstand beschränken muss und den Diskurs nicht vollständig abbilden kann, ist es wichtig, auch die Wechselwirkungen zwischen der konzipierten (ergo gedachten) materiellen/immateriellen Ebene zu untersuchen, um die Produktion von Deutungen im Windkraftdiskurs nachzuzeichnen. Es ist zu beachten:

Auch wenn die generelle Befruchtung praxis- und diskurstheoretischer Überlegungen [...] begrüßenswert ist, sei abschließend eine gewisse „Warnung“ ausgesprochen: Empirische Einzelstudien, die sich diskursive Praktiken in sprachlicher und nicht-sprachlicher Dimension [...] anzusehen versuchen, können Gefahr laufen – als eine Art „eierlegende Wollmilchsau“ –, einen allzu holistischen Anspruch einlösen zu wollen, der auf Kosten einer fokussierten wissenschaftlichen Fragestellung und deren Beantwortung geht.<sup>20</sup>

Diesen wichtigen Einwand gilt es zu berücksichtigen, weshalb die Deutungskämpfe schwerpunktmäßig über Topoi als Argumentationsmuster und Strategien konstruiert und beschrieben werden. Es ist ebenso wichtig, keinen zu reduktionistischen Anspruch zu verfolgen, der nur noch Detailfragen erörtert, aber einen kritischen Anspruch verfehlt, den

---

<sup>19</sup> Jäger/Jäger 2007. S. 23.

<sup>20</sup> Baumann/Lahr-Kurten/Winkler 2021. S. 285.

Windkraftdiskurs vor dem Hintergrund einer sich wandelnden Gesellschaft und Umwelt und ihren Folgen auch problematisieren zu können. Dies geht wiederum mit einem interdisziplinären Anspruch einher. Diesem wird auch dadurch Rechnung getragen, dass das Konzept der Diskursstrategien und Topos-Analysen stets vor dem Hintergrund einer medienkulturwissenschaftlichen Perspektive betrachtet werden und in einem sprach- und sozialwissenschaftlichen Kontext gebettet sind. Dazu wird auch die sprachlich-semiotische Ebene erweitert und der Diskursstrang zu den Orten und Räumen sowie den Bildern und Symbolen verfolgt.

## 2.2 Grundbegriffe der Diskursforschung: Diskurs, Macht, Wissen

Unter dem Begriff *Diskurs* wird in den Geistes- und Sozialwissenschaften seit etwa Mitte des 20. Jahrhunderts die Frage untersucht, wie gesellschaftliches Wissen (Denkmuster) und das, was Mitglieder einer Gesellschaft für wahr halten, durch Kommunikation (Sprache, Bilder, Architektur usw.) produziert, umkämpft und durchgesetzt wird.<sup>21</sup>

Diese Definition von Vogel fasst die theoretischen Vorüberlegungen noch einmal zusammen. Um einer häufig wiederkehrenden Kritik der richtigen Auslegung von Foucaults Diskurskonzept zuvorzukommen, kann Römers Bemerkung angeführt werden:

Dass dem Foucault-Kult, um in der religiösen Metaphorik Niehrs zu bleiben, nicht in einer weiteren Apologetik für die Wahrheit der richtigen Auslegung des Diskurskonzepts gehuldigt wird, lässt sich damit begründen, dass Foucault selbst seine Arbeiten als die vielzitierte Werkzeugkiste bezeichnet hat, aus der man etwas für seine Zwecke Nützliches herausgreifen könne.<sup>22</sup>

Mit dieser Motivation, einen passenden Werkzeugkoffer<sup>23</sup> für die Beantwortung der Forschungsfrage zusammenzustellen, wird im Folgenden sowohl die Theorie erarbeitet als auch die Methode.

Den Windkraftdiskurs zu analysieren heißt, einen Diskursstrang zu verfolgen. Bei einem Diskursstrang werden thematisch zusammenhängende Diskursverläufe analysiert<sup>24</sup>. Die ‚Atome‘ eines Diskursstrangs sind dabei Aussagen, welche von ‚Geplapper‘ zu unterscheiden sind. Nicht jede belanglose oder zufällige Äußerung im Diskurs ist als eine Aussage zu werten.<sup>25</sup> Als Aussage können aber jene Äußerungen eingestuft werden, die wiederkehrend formuliert werden. Damit sind sie nicht als ‚Sätze‘ zu verstehen, sondern „als der inhaltlich gemeinsame Nenner, der aus Sätzen und Texten gezogen werden kann“<sup>26</sup>. Nach Diaz-Bone

---

<sup>21</sup> Vogel 2023a.

<sup>22</sup> Römer 2017. S. 20.

<sup>23</sup> Vgl. zur Bedeutung der „Werkzeugkiste“ Foucault 1976. S. 53.

<sup>24</sup> Jäger/Jäger 2007. S. 25.

<sup>25</sup> Jäger/Jäger 2007. S. 25 f.

<sup>26</sup> Jäger/Jäger 2007. S. 26.

sind „Diskurse [...] für Foucault letztlich (zumindest temporär stabile) Aussagensysteme, die durch ein inhärentes Regelwerk abgrenzbar sind“, jedoch haben „aber den Status von Aussagen [...] nicht die gesprochenen Sätze an sich“<sup>27</sup>.

Kurz gesagt: Aussagen werden im Diskurs durch (inhaltlich) wiederkehrende Äußerungen produziert, die in bestimmten Kontexten gesagt werden und dort auch anschlussfähig sind. Dass man sich in der Forschung nicht gänzlich sicher ist, wo und wie Aussagen genau zu verorten sind, wird auch bei Römer in seinen Ausführungen zu Jung deutlich<sup>28</sup>. Demnach sind Aussagen „irgendwo zwischen Wort-, Satz- und Textebene“ anzusiedeln<sup>29</sup>. Entsprechend kann nach Jung auch eine Aussage (oder Meinung, Behauptung, Position usw.) in einem ganzen Text erläutert werden, das Resümee bilden oder schon in einzelnen Komposita oder Metaphern impliziert sein<sup>30</sup>.

Diskursanalyse ist in diesem Sinne das Herausarbeiten von Aussagen im Diskursgeflecht. Aussagen können als die konstitutiven Elemente eines Diskursstrangs betrachtet werden. Der Diskursstrang wird ausgehend von den Diskursfragmenten nachgezeichnet: Dabei liegt er nicht als solches vor, sondern setzt sich aus unzähligen Diskursfragmenten, den darin getätigten Aussagen und den verknüpften Diskurspositionen, also Überzeugungen, den Deutungsangeboten und -kämpfen, den (manipulativen) Strategien und Argumentationsmustern zusammen. Die Relationen zwischen den Diskursfragmenten werden durch Aussagen hergestellt. Es beziehen sich damit nicht die Texte im Korpus aufeinander, sondern die Behauptungen, Topoi, Metaphern, Schlagwörter usw. darin<sup>31</sup>. So konnte zum Beispiel die Schlagwortforschung zeigen, wie Relationen über Schlagwörter (als ‚Schlüsselbegriffe‘) zwischen den Diskursfragmenten hin zu einem Diskursstrang hergestellt werden.

Das von Diaz-Bone thematisierte ‚inhärente Regelwerk‘ führt zwei weitere zentrale Begriffe für die Diskursanalyse ins Feld. Diskursanalyse bringt auch immer die Machtstrukturen zum Vorschein, welche den Diskurs gleichsam formen und strukturieren, aber auch selbst vom Diskurs geformt werden können. Denn welche Äußerung im Diskurs Geltung besitzt und welche nicht – welche überhaupt geäußert werden können (‚Sagbarkeit/Sagbarkeitsgrenzen‘) –, hängt natürlich auch damit zusammen, was die Methoden einer Gesellschaft zur Wahrheitsfindung sind und wie diese durchgesetzt werden. Übersetzt bedeutet das: Der

---

<sup>27</sup> Diaz-Bone 2003: 64 f. zitiert nach Jäger/Jäger 2007. Fn. S. 26.

<sup>28</sup> Vgl. Römer 2017. S. 48.

<sup>29</sup> Jung 2000: 27 zitiert nach Römer 2017 S. 48.

<sup>30</sup> Vgl. Jung 2000: 27 zitiert nach Römer 2017 S. 48.

<sup>31</sup> Vgl. hierzu Jung 2000 zitiert nach Römer 2017 S. 48.

Verschörungstheoretiker kann grundsätzlich genauso seine Meinung äußern wie eine renommierte Klimaforscherin, zweitens wird man aber schon qua ihrer Reputation auch Gehör verleihen<sup>32</sup>. Hierbei sind auch die inhärenten Strukturen des Mediums von großer Bedeutung. So wird es dem Verschörungstheoretiker nicht gelingen, einen Beitrag in der FAZ zu veröffentlichen<sup>33</sup>, wohl aber kann er einen Tweet absenden, dass Windkraftträder keinen Strom erzeugen, sondern die Erdrotation beschleunigen. Ein Dokortitel kann als die institutionalisierte Kennzeichnung des sozialen Kapitals aufgefasst werden. Die Person, die diesen Titel trägt, ist damit gesellschaftlich *ermächtigt* und ihre Äußerungen sind als Expertise anzusehen. Pragmatisch gesprochen bedeutet das: Wenn diese Person etwas im Diskurs beiträgt, sind ihre Argumente von höherer Bedeutung und haben mehr Einfluss. Diesen Weg von einem promovierenden Wissenschaftler zum renommierten Universitätsprofessor, „in unserer Terminologie: vom als Individuum im Diskurskontext nicht wahrnehmbaren bzw. nicht wahrgenommenen Mitglied einer Diskursgemeinschaft zum den wissenschaftlichen Diskurs steuernden Beteiligten“<sup>34</sup>, hat Angermüller für den akademischen Diskurs nachgezeichnet. Bemerkenswert ist hierbei seine Schlussfolgerung: Der Weg zur Spitze sei weniger Ergebnis von Qualität und Leistung, sondern „research is a discursive practice which allows researchers to position themselves and others and also to produce what they consider as ‚excellent‘ research“<sup>35</sup>. Voraussetzung hierfür ist, eine eigene Position zu etablieren: „they need to carve out ‚their‘ positions among the many other positions already existing“<sup>36</sup>. Hierin lässt sich erkennen, dass der Einfluss von Diskursbeteiligten höchst unterschiedlich sein kann.

Dieses inhärente Regelwerk bestimmt damit auch gleichsam, wer im Diskurs welche Macht besitzt, eine bestimmte Deutung als richtig oder falsch auszuweisen und damit beispielsweise auch institutionelles Handeln legitimieren kann (vergleiche die Aussage: ‚Das Corona-Virus ist gefährlich und es sind politische Maßnahmen geboten‘). Das inhärente Regelwerk darf dabei nicht als statisch begriffen werden, es besitzt zwar zu einem bestimmten Zeitpunkt Geltung, ist im Fluss der Zeit aber dynamisch. Genauso wie Diskurse Macht produzieren und verstärken können, können „Diskurse Macht auch untergraben und zersetzen“<sup>37</sup>. Diese zur Anschauung vereinfachte Darstellung der Machtmechanismen und -strukturen ist in der

---

<sup>32</sup> Vgl. hierzu Foucault/Konersmann 2021.

<sup>33</sup> Vgl. die Ausführungen in der Korpusdiskussion Kapitel 4.

<sup>34</sup> Kämper 2017. S. 268.

<sup>35</sup> Angermüller 2013. S. 264.

<sup>36</sup> Angermüller 2013. S. 266.

<sup>37</sup> Jäger 2019. S. 65.

Machtstheorie Foucaults sehr komplex. Bäumer beschreibt die zwei zentralen Machtstimmungen in dessen Werk dabei wie folgt:

Der ‚frühe‘ Foucault begreift Macht vor allem als ein Bündel von Techniken sozialer Kontrolle, das Verhalten und Einstellung von Menschen zu beeinflussen versucht. Diese Macht wird z.B. explizit durch Verbote und Gesetze oder implizit durch Sprache und Symbolik ausgeübt, die Anreize oder Zwänge schaffen, bestimmte Handlungen (nicht) auszuführen oder bestimmte Ideen und Werte zu akzeptieren.<sup>38</sup>

Dieses „repressive“ Verständnis von Macht wandelt sich beim ‚späten‘ Foucault zu einer „strategisch-produktiv“ wirkenden Macht:

Macht und ihre Legitimation könne demnach nur in Diskursen pro- und reproduziert werden, da sich nur innerhalb dieser durch Aus- und Abwahl von Entscheidungen unterschiedliche Möglichkeiten eröffnen: Macht bringt Handlungsspielräume hervor, statt sie nur zu beschränken oder zu verneinen. Dieser strategisch-produktive Machtbegriff ist für diskursanalytische Theorien von Macht als Handlungsmacht daher entscheidend [...].<sup>39</sup>

Macht ist demnach nicht einfach die Fähigkeit, Zwang gegenüber anderen auszuüben, sondern ist ein komplexes Netzwerk aus verschiedenen Wechselbeziehungen, die sich dynamisch wandeln. Macht ist demnach nicht im Besitz oder das Eigentum von jemanden, sondern drückt sich in der Beziehung zwischen den Handlungsträgern aus.<sup>40</sup> Wie Bäumer schreibt, wird Foucault dafür kritisiert, dass die Analyse von Machtbeziehungen über Konflikte erfolgt, gleichsam treten auch im Windkraftdiskurs dort die Machtstrukturen am deutlichsten zu Tage<sup>41</sup>. Ein anderer Punkt ist die terminologische Präzision bei Foucault: Für diese Forschung werden die eingeführten Begriffe (*Diskurs, Macht, Wissen, Topos* usw.) analytisch aufgefasst, um damit für diesen bestimmten Kontext operationalisierbar arbeiten zu können. Terminologische Unschärfe ist dabei aber keine Frage einer besseren oder schlechteren Definition, sondern Ergebnis der Einsicht (so auch bei Foucault), dass diese Begriffe selbst wiederum das Ergebnis von diskursiven Aushandlungsprozessen, Macht und Wissens(re)produktion sind<sup>42</sup>. Der andere zentrale Begriff der Diskursanalyse wurde implizit schon eingeführt und ist ebenso mit diskursiver Macht verquickt. Das Bacon zugeschriebene Zitat lautet ‚Wissen ist Macht‘. Nach Friedemann Vogel ist Wissen eine notwendige Voraussetzung, um Handlungsalternativen wahrzunehmen, zu ergreifen und diese um- bzw. durchzusetzen.<sup>43</sup> ‚Wahrnehmen‘ darf hier nicht missverstanden werden als: Die

---

<sup>38</sup> Bäumer 2023.

<sup>39</sup> Bäumer 2023.

<sup>40</sup> Bäumer 2023.

<sup>41</sup> Bäumer 2023.

<sup>42</sup> Zu der Problematik der terminologischen Unschärfe und den ‚Deutungskämpfen‘ in der Foucault-Rezeption vgl. Römer 2017. S. 18 ff.

<sup>43</sup> Vgl. Vogel 2023c.

Handlungsoptionen sind bereits gegeben, sie müssen nur (,physiologisch‘) erfasst werden. In der Analyse des Windkraftdiskurses wird sich im besonderen Maße zeigen, dass Handlungsoptionen diskursiv hergestellt und ausgehandelt werden. Sie sind damit zum einen eng an die Praktiken der Wissensproduktion geknüpft, aber auch untrennbar mit Macht verbunden. Das Wissen um ökologische Vor- oder Nachteile von Off-Shore-Windparks ermöglicht auch neue Handlungsoptionen. Bestehende Gesetze können wiederum die Handlungsoptionen für die Genehmigung und Bau auch wieder beschränken. Die Macht, neue Gesetze auf den Weg zu bringen, besitzt wiederum die amtierende Regierung. Diese Dynamiken werden auch im Diskursverlauf erkennbar, denn Gesetze können z. B. aufgrund gesellschaftlicher Wissensbestände auch wieder geändert werden. Hierdurch wird der Ansatz der Strategischen Kommunikation interessant, wo die Frage im Vordergrund steht, „wie durch sprachliche und andere Zeichen Einfluss auf kollektives Wissen genommen wird und wie (und warum) sich gesellschaftliches Wissen verändert“<sup>44</sup>. Da nun die „Deutung von Wirklichkeiten auf der Folie von Wissen stattfindet, das gleichfalls zu hinterfragen ist“<sup>45</sup>, ergibt sich die Notwendigkeit für die nächsten theoretischen Überlegungen: Wie können diejenigen analysiert werden, die dem Diskurs beitragen und was hält ihre zahlreichen Aussagen zusammen?

## 2.2 Akteure und ihre Weltbilder

Nachdem darüber gesprochen wurde, was in der Theorie unter einem Diskurs verstanden wird und wie dieser mit Macht und Wissen verknüpft ist, fehlt noch eine Überlegung dazu, wer diesen Diskurs realisiert und wie sich das Konzept beschreiben lässt, welches den Äußerungen, Überzeugungen und Interpretationen zugrunde liegt. Zum ersten Punkt liefert Kämper eine erste, einfache Definition:

Einen Diskurs realisieren diejenigen, die innerhalb eines Diskurses (vor allem sprachlich) agieren / handeln. Diese Diskursbeteiligten bestimmen die (sprachliche) Beschaffenheit des Diskurses, geben ihm Dichte und Dynamik. In diesem Sinn sind Akteure alle an einem Diskurs Beteiligten. Diese können einzeln (Sprecher, Wortführer, diskursive Eliten) oder kollektiv (Diskursgemeinschaft) agieren.<sup>46</sup>

Es lohnt sich, die Binnendifferenzierungen bei Kämper mitaufzunehmen: Sie unterscheidet zum einen die diskurssteuernden Akteure mit ihrer Eigenschaft, „die Diskurs-Pluralität, besser Diskurs-Serialität in bestimmter bzw. irgendeiner Weise zu durchbrechen, in Frage zu

---

<sup>44</sup> Vogel 2023c.

<sup>45</sup> Jäger 2019. S. 61.

<sup>46</sup> Kämper 2017. S. 261.

stellen, zu verändern“ und die reproduzierenden Akteure, die diese Pluralität herstellen<sup>47</sup>. Zweiteres passiert durch „diskursreferierende Äußerung jeder Art – Reden, Zeitungsartikel, Predigten, Briefe, Romane –, solange diese thematisch seriell sind“<sup>48</sup>. Dabei ist von den diskursproduzierenden Akteuren nicht alles zugänglich: Leserbriefe werde nur vereinzelt mit der Öffentlichkeit geteilt, Kommentare werden womöglich gelöscht usw., doch sie hinterlassen Spuren im Diskurs<sup>49</sup>. Die diskurssteuernden Akteure sind auf der Vertikalen zu bestimmen. Sie erzeugen im Diskurs Innovation und entwerfen als Wortführer Deutungsangebote oder stellen Forderungen, mit (mehr oder weniger) Rückhalt der reproduzierenden Diskursgemeinschaft<sup>50</sup>. Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal: „Das ‚symbolische Kapital‘ der Eliten von Diskursen besteht in einem Wissensbestand, der sich von dem der Diskursgemeinschaft unterscheidet“<sup>51</sup>.

Allen Akteuren im Diskurs ist aber gemein, mit einem mehr oder weniger umfangreichen ‚Weltbild‘ aufzutreten. Das heißt, die Akteure ordnen Phänomene vor dem Hintergrund ihrer Sozialisierung, ihrer Gemeinschaft, ihres Wissens, Glaubens und ihrer Überzeugungen. Es wird also davon ausgegangen, dass Aussagen nicht im luftleeren Raum entstehen, sondern stets vor dem Hintergrund eines bestimmten Deutungsmusters. Bögelein und Vetter geben wieder, welchen Nutzen das Deutungsmuster für die Akteure hat:

Das soziale Leben bedarf vielfältiger Interpretationen, um sich darin als Individuum zurechtzufinden. Würden Subjekte angesichts dieser Tatsache stundenlang darüber nachdenken, wie bestimmte Tatsachen, Situationen oder Weltlagen einzuordnen sind und welcher individuellen oder auch kollektiven Handlungen sie bedürfen, wären sie kaum mehr in der Lage, ihren Alltag zu bewältigen. An dieser Stelle greifen die Deutungsmuster ein; als sozial geteilte Routinen der Deutung vereinfachen sie das Leben der Akteur\_innen. Die individuell wahrgenommene soziale Umwelt strukturieren und reduzieren Deutungsmuster so, dass Orientierung und Identität gestiftet werden und schlussendlich Handlung möglich ist.<sup>52</sup>

Die Diskursanalyse ermöglicht durch das Konzept der Deutungsmuster, bestimmte Überzeugungen, Praktiken, Aussagen usw. von bestimmten Akteuren in ihren jeweiligen Diskursen zu verorten, erklärbar und auch kritisierbar zu machen. Damit begründet sich das Herausarbeiten der zugrundeliegenden Deutungsmuster auch forschungspragmatisch: Es ist für Forschende kaum möglich, für jede Einzelperson (Akteur) im Diskurs die Genese ihres Wissens, ihrer Erfahrungen und Überzeugungen nachzuzeichnen. Geht man aber davon aus,

---

<sup>47</sup> Kämper 2017. S. 264.

<sup>48</sup> Kämper 2017. S. 264.

<sup>49</sup> Kämper 2017. S. 264.

<sup>50</sup> Vgl. Kämper 2017 S. 265.

<sup>51</sup> Kämper 2017. S. 266.

<sup>52</sup> Bögelein/Vetter 2019. S. 12.

dass Akteure über gemeinsam geteilte Deutungsmuster verfügen, lassen sich auch Positionierungen im Diskurs erklären und Äußerungen bzw. Aussagen in größere Zusammenhänge einordnen. Dass den Aussagen der verschiedenen Akteure sehr unterschiedliche Deutungsmuster zugrunde liegen können, kann auch die höchst unterschiedlichen Perspektiven und Überzeugungen, die die Akteure (auch im vorliegenden Diskursausschnitt) vortragen, interpretierbar machen. Wie schon Bögelein und Vetter schreiben, stiftet die Schematisierung der Wirklichkeit Identität und Zugehörigkeit, ermöglicht Orientierung und damit auch zielgerichtete Handlungen. Der entscheidende Punkt ist nun: Verschiedene Deutungsmuster können für die Diskursakteure bestimmte Handlungen plausibilisieren, aber andere Handlungen unvereinbar machen. Denn Deutungsmuster existieren nicht (immer) einfach harmonisch nebeneinanderher. Es gibt nur eine Wirklichkeit, die verschieden gedeutet wird, und am Ende des Tages muss eine Entscheidung her: Soll ein Windkraftpark in diesem Wald errichtet werden? Sind Windkraftanlagen geeignet, die Gesellschaft ökologisch zu transformieren? Soll in Batterien investiert werden, um Dunkelflauten zu kompensieren? Damit ist auch die Urszene dessen beschrieben, was als Deutungskampf bezeichnet werden soll: Es ist der diskursive Kampf der Akteure um die richtige Deutung und damit um die Macht, Maßnahmen und Handlungen als die richtigen und zu vollziehenden auszuweisen. „Diejenigen, die in diesem Kampf auf bestimmte Weise obsiegen, haben Steuerungsfunktion“ – d.h. sie nehmen auch entscheidend Einfluss auf den Diskursverlauf<sup>53</sup>. Da sich in Diskursen diese Deutungskämpfe sprachlich-semiotisch und praktisch-materiell ausdrücken, können diese dort auch mittels geeigneter Methoden analysiert werden. Um eine Deutung durchzusetzen, greifen Diskursakteure auf kommunikative Strategien zurück, so auch auf Topoi. Letztere besitzen dabei eine wichtige Doppelfunktion: Einerseits drückt die inhaltliche Füllung eines Topos Überzeugungen und damit das zugrundeliegende Deutungsmuster aus, andererseits werden Topoi ihrer Funktion nach auch als diskursive Strategie eingesetzt, um zum Beispiel den Druck Maßnahmen zu ergreifen zu erhöhen. Diese Überlegungen sollen als das methodische Vorgehen im Folgenden begründet werden.

### 3. Methodologie und Methode: Topoi und Orte des Arguments

Wer Topoi analysieren möchte, schließt an eine, je nach Lesart, 2000 Jahre alte Tradition des Begriffs an, angefangen bei Aristoteles über Cicero bis in die Gegenwart. Dementsprechend herausfordernd kann auch die Einengung auf die jeweilige Fragestellung sein. Gleichsam

---

<sup>53</sup> Kämper 2017. S. 265.

bietet diese lange Tradition auch eine Chance: Sie erlaubt zahlreiche Anknüpfungs- und Vertiefungspunkte für den gewählten Zweck. Der erste Anknüpfungspunkt dieser Arbeit ist eine grundlegende Definition von Martin Wengeler zum Topos-Begriff:

Ein *Topos* (Plural: *Topoi*) ist als *Argumentationsmuster* ein allgemeines Formprinzip, nach dem Argumente gebildet werden können. Als allgemeiner bzw. kontextabstrakter Topos kann er für oder gegen jede in Frage stehende Position angeführt werden. Topoi gehören zum kollektiven Wissen aller, die sich argumentativ äußern. Neben den allgemeinen Topoi gibt es besondere, kontextspezifische Topoi als solche Muster, die inhaltlich bestimmt sind, nur für bestimmte Themenfelder, Wissensdomänen oder Lebensbereiche gelten und entsprechend mit Inhalten aus diesen gefüllt werden.<sup>54</sup>

Diese Definition kann als Ausgangspunkt dieser Arbeit erachtet werden. Auch die Unterscheidung zwischen kontextabstrakten Topoi und kontextspezifischen Topoi ist für diese Analyse relevant und zu übernehmen. Topoi können ihrer Funktion nach zu den Techniken und Praktiken strategischer Kommunikation gezählt werden, dazu später mehr. Topoi sind aber auch über ihre Funktion als diskursive Strategie hinaus von Bedeutung: Abhängig davon, welche spezifischen Topoi in einem bestimmten Diskurs wie realisiert (also inhaltlich gefüllt) werden, werden auch bestimmte Deutungen angeboten oder verteidigt. Vereinfacht gesprochen werden mit Topoi für oder gegen Positionen argumentiert<sup>55</sup>. Dieser Auffassung kann grundsätzlich gefolgt werden. So zeigt sich auch im Windkraftdiskurs diese Binarität, wenn es z. B. darum geht, ‚Soll in diesem Waldstück eine Windkraftanlage errichtet werden?‘. Gleichzeitig wäre eine solche Reduzierung auf Pro oder Kontra nicht zweckmäßig und würde viele wichtige Differenzierungen missen lassen. Auch hier muss der Topos-Begriff erweitert werden, um methodisch für diese Differenzierungen Platz zu machen. Denn einige Füllungen der Topoi müssen sich auch keinem klaren Pro oder Kontra zuordnen, bewegen sich dazwischen, verhandeln Kompromisse oder entziehen sich einer Zuordnung gänzlich. Wenn dann nach Mustern bei den Argumentationen der Akteure gesucht wird, gilt es, dem in der subsumierenden ‚Topos-Paraphrase‘ Rechnung zu tragen. Es ist außerdem wichtig, darauf hinzuweisen, obschon es sich bei Topoi um *Argumentationsmuster* handelt, sind Topoi nicht als Argumente im Sinne der philosophischen (Aussagen-)Logik misszuverstehen, sondern sie orientieren sich, wie Wengeler im Anschluss an Kienpointer feststellt, an alltagslogischen Schlussverfahren, die auf die Plausibilität von Schlussfolgerungen abzielen.<sup>56</sup> So kann auch dem Inhalt eines Topos ein logischer Fehler

---

<sup>54</sup> Wengeler 2021b.

<sup>55</sup> Vgl. Wengeler 2021b.

<sup>56</sup> Vgl. Kienpointer 1992, zitiert nach Wengeler 2021b.

oder gar Widerspruch zugrunde liegen, ohne dass damit beispielsweise sein strategisches Potential berührt sein muss.

Wo lassen sich Topoi nun ihrem Gebrauch nach im Diskurs einordnen? „Im Rahmen der diskurshistorischen Schule werden dabei fünf diskursive Strategien unterschieden“, schreibt Kienpointner, und verortet in der nachfolgenden Übersicht die Topoi unter Punkt (3):

- (1) Benennungsstrategien (referentielle/nominationale Strategien, z. B. Metaphern, Metonymien),
- (2) Präzifizierende Strategien (z. B. die stereotypisierende Zuschreibung von positiven und negativen Eigenschaften),
- (3) Argumentative Strategien (z. B. die Rechtfertigung der positiven und negativen Zuschreibung von Eigenschaften durch argumentative Topoi und Trugschlüsse),
- (4) Perspektivierende/rahmende Strategien (z. B. die Techniken der m. o. w. starken Involvierung und Distanzierung der SprecherInnen im Diskurs mithilfe persönlicher oder unpersönlicher Konstruktionen oder der Verwendung direkter oder indirekter Rede),
- (5) Intensivierende/abschwächende Strategien (z. B. die Wahl direkter/indirekter Sprechakte, die Moduswahl, der Gebrauch von Partikeln).<sup>57</sup>

Wenn auch diese Übersicht ein praktisches Werkzeug sein kann, diskursive Strategien zu systematisieren, so schnell sind ihre Grenzen erreicht: Diese Arbeit wird dafür argumentieren, dass alle der fünf genannten Punkte relevant für die Topos-Analyse sind und sich abhängig von der inhaltlichen Füllung der Topoi auch jeder der Punkte bei der Füllung und im Gebrauch von Topoi nachweisen lässt. Da Topoi artikuliert werden müssen, geht damit ein Kampf um Worte, also auch ein Kampf um die richtige Bezeichnung des Referenzphänomens einher (*Klimawandel* vs. *Klimakrise*; Punkt 1). Das stereotype Wissen der Diskursakteure (Punkt 2) ist sogar Voraussetzung für Deutungskämpfe: Nur, wenn andere Positionen und Argumente antizipiert werden können, können auch Topoi strategisch genutzt werden. Was unter Punkt 4) als perspektivierende Strategien beschrieben wird, ist Dreh- und Angelpunkt vieler Zeitungsartikel, in denen es um die Deutungskämpfe an konkreten Orten der Anwohnerinnen und Anwohner geht, was sich wiederum in der Füllung der Topoi wiederfindet. Und zuletzt Punkt 5), die ‚intensivierenden und abschwächenden Strategien‘, welche sich bei der inhaltlichen Füllung der Topoi ebenso wiederfinden lassen. In Abgrenzung zu der eher strikten Einteilung von Topoi als argumentative Muster wird hier methodisch ein weiter fassender Ansatz gewählt. Ausgehend vom Belegmaterial wird eine Suchformel<sup>58</sup> begründet (die ‚Topos-Paraphrase‘), welche hypothetischen Charakter besitzt (qualitativ-hermeneutischer Ansatz). Diese zunächst induktiv aus einzelnen Fragmenten erschlossene Suchformel wird dann iterativ-deduktiv auf das gesamte Korpus angewandt.

---

<sup>57</sup> Kienpointner 2017. S. 201.

<sup>58</sup> Vgl. hierzu Kienpointner 2017. S. 189. und seine Ausführungen zu Aristoteles und De Pater.

Diese Anwendung zeigt dann den tatsächlichen Gebrauch des Topos in seinen Variationen und Kontext und wird mit Belegmaterial aus dem Korpus plausibilisiert.

Der tatsächliche Gebrauch des Topos, also die Realisation durch die Akteure, umfasst alle oben beschriebenen Punkte, implizit oder explizit, und darüber hinaus noch zwei weitere Punkte. Die beiden Punkte erweitern die sprachlich-semiotische Ebene um 1) die Bezüge zum Raum, den die Akteure konstruieren und 2) um die bildlich-visuelle Ebene, welche methodisch als visuelles Element von (bestimmten) Topoi beschrieben werden soll. Diese Erweiterung lässt sich auch methodologisch begründen: Blickt man hier nur kurz auf die lange Geschichte des Topos-Begriffs, so übersetzte Cicero Aristoteles' *Topos/Topoi* mit *locus/loci* („Ort“/„Orte“) und schlussfolgert dann, *locus* kann als „Wohnsitz der Argumente“ beschrieben werden<sup>59</sup>. Kienpointner versteht Ciceros Suchformel nach dem Wohnsitz metaphorisch<sup>60</sup> – der methodische Ansatz dieser Arbeit sucht danach, den Ortsbezug wörtlich zu nehmen. In diese Lesart fügen sich auch die neueren Ansätze der humangeographischen Forschung:

Fokussieren die Neue Kulturgeographie und die Politische Geographie soziale Aushandlungsprozesse um Raum, so stehen oft strukturelle Machtaspekte und das Vermögen der hegemonialen Bedeutungsbelegung von Orten bzw. Raumausschnitten durch bestimmte Diskurspositionen im Vordergrund. Empirisch können dann mit qualitativen und quantitativen Analysen Sprechweisen, Begriffsbildungen und diskursive Formationen identifiziert werden, die als fest gefügte Deutungsmuster die sprachliche Konstruktion der räumlichen Wirklichkeit bestimmen. Solche diskursiven Geographien werden zur gesellschaftlichen Realität, wenn nur noch eine oder wenige „Lesarten“ des Ortes dauerhaft praxisrelevant bleiben und eine hegemoniale Deutung beliebige Um- und Neudeutungen ausschließt.<sup>61</sup>

Hier von Felgenhauer pointiert dargestellt, könnte statt von „Sprechweisen, Begriffsbildungen und diskursiven Formation“ auch überzeugend von Topoi die Rede sein. Natürlich kommen und können nicht alle diese Punkte bei der Analyse gleichzeitig zum Tragen kommen und sollen auch nicht für jeden Topos der Reihe nach abgearbeitet werden. Vielmehr ist der methodische Ansatz hier als Werkzeugkoffer zu verstehen, welcher es erlauben soll, dem Diskursstrang explorativ zu folgen und auch zugunsten neuer Einblicke sich auch auf unsicheres Terrain außerhalb der Text-Ebene zu begeben. Diese Überlegungen können auch auf die visuelle Ebene übertragen werden: Während die Analyse von Kollektivsymboliken und Metaphern als „diskurstragende Kategorie“ elementarer Bestandteil der KDA ist<sup>62</sup>, soll hier auch kein neues Konzept der Bildbeschreibung

---

<sup>59</sup> Vgl. Kienpointner 2017. S. 193 f.

<sup>60</sup> Vgl. Kienpointner 2017. S. 193.

<sup>61</sup> Felgenhauer 2021. S. 345.

<sup>62</sup> Vgl. Jäger/Jäger 2007. S. 38–59.

vorgestellt werden, sondern im Verlauf der Analyse geprüft werden, inwiefern die Bildmetaphorik und Kollektivsymbolik der Zeitungsartikel als inhaltliche Füllung oder sogar konstitutiver Bestandteil kontextspezifischer Topoi aufgefasst werden kann.

Wenn es um die praktische Herangehensweise bei der Topos-Analyse geht, ist die folgende Ausführungen von Kienpointner hierzu besonders nützlich. So formuliert dieser mit Ziem, wie weit bei der Topos-Analyse abstrahiert werden sollte:

Zudem ist die mittlere Abstraktionsebene kontextspezifischer Topoi für die Zwecke einer Analyse politischer Diskurse besonders geeignet, denn nur so gilt (Ziem 2005, 342): „Nur auf einer mittleren Abstraktionsebene ist sichergestellt, dass ein Topos hinreichend abstrakt ist, um als festes Wissenssegment eines Diskurses rekurrent wirksam zu werden, aber zugleich inhaltlich konkret genug bleibt, um nicht in verschiedenen Diskursen zugleich aufzutreten.“<sup>63</sup>

Diese beschriebene Balance gilt es, beim methodischen Vorgehen in dieser Arbeit zu wahren, insbesondere weil ein umfassenderer und multimodaler Ansatz gewählt wird. „Greifbar werden solche Topoi in den sprachlich realisierten Bestandteilen von seriell auftretenden Argumentationen, in denen sie häufig nur impliziert sind, weshalb sie interpretativ rekonstruiert werden müssen“, heißt es bei Römer<sup>64</sup>. Auch wenn hier ein qualitativ-hermeneutischer Ansatz verfolgt wird, erfordern Muster ein, wie Römer schreibt, seriell auftreten. Wengeler verweist in seiner umfangreichen Analyse zum Migrationsdiskurs auf die Grenzen quantitativer Topos-Analyse: „Die Quantifizierungen liefern keine statistisch abgesicherten Ergebnisse. Sie werden nur als Hilfsmittel benutzt, das Vorgehen setzt aber vor allem auf den hermeneutischen Verstehensprozess sowohl bei der Textanalyse als auch bei der Auswertung der Zahlen“<sup>65</sup>. Da es dem Umfang und dem Aufbau des Korpus geschuldet kaum möglich ist, die Topoi sinnvoll zu quantifizieren (und auch gar nicht Ziel, sondern die qualitative Erprobung der entwickelten Ansätze), soll weitestgehend auf dieses „Hilfsmittel“ verzichtet werden. Wichtig ist aber auch der zweite Teil Römers Aussage: Die Impliziertheit der Topoi erfordert, dass diese interpretativ rekonstruiert werden. Topos-Analyse ist damit nicht zuletzt selbst ein Produkt der diskursiven Aushandlungspraxis von Forschenden und damit, so Wengeler, abhängig von der „Interpretationsleistung des Analysierenden“<sup>66</sup>.

Für die qualitative Herausarbeitung der kontextspezifischen Topoi bewegt man sich „allmählich vortastend“ und schließt „induktiv aus den Quellen“, es sollen den Texten aber

---

<sup>63</sup> Kienpointner 2017. S. 202.

<sup>64</sup> Römer 2018. S. 126.

<sup>65</sup> Wengeler 2007. S. 172.

<sup>66</sup> Wengeler 2007. S. 172.

keine (kontextspezifischen) Topoi aus anderen Zusammenhängen übergestülpt werden<sup>67</sup>. Für die Analyse ist ein Mittelweg wichtig zwischen der Beschreibung konkreter Argumentationen und dem „allgemeinen rhetorischen Prinzip der Argumentationen“<sup>68</sup>. Das bedeutet auch: Es kann nicht überall und an jeder Stelle der Einsatz jedes Schlagworts<sup>69</sup>, jeder Gebrauch einer Metapher oder grammatischen Realisierung beschrieben werden, sondern punktuell, wo es für den Zusammenhang und zur Veranschaulichung sinnvoll erscheint. Noch vor der Analyse des Windkraftdiskurses und der Transformation der Gesellschaft, darf antizipiert werden, dass dieser Diskurs interpretative Schwierigkeiten bergen kann und der hier vertretene Ansatz experimentelle Züge aufweist. Deshalb, so folgert auch Römer:

müssen Interpretationsprobleme, Zweifelsfälle usw. stets angesprochen und diskutiert werden. Nur durch das Anführen von Belegen – auch längeren – kann intersubjektiv nachvollziehbar gemacht werden, dass es sich bei der Zuordnung von Textpassagen zu Argumentationsmustern um belastbare, reliable Interpretationsergebnisse handelt.<sup>70</sup>

Eine interpretative Herausforderung kann sich auch dadurch ergeben, dass Topoi sich „überlagern“ und ein Topos selten für sich existiert, sondern in ein „Geflecht aus anderen Topoi eingebunden ist, die auf ein ähnliches argumentatives Ziel ausgerichtet sind“<sup>71</sup>. Die sprachliche Realisierung der Argumentation von Akteuren kann so verflochten sein, sodass diese nur noch über das Verhältnis von einem oder mehreren kontextabstrakten Topoi, welche kontextspezifische Topoi in Beziehung setzten, beschrieben werden kann<sup>72</sup>.

### 3.1 Diskursstrategische Durchsetzung von Deutungen

Die Grundannahme, um Strategien im Windkraftdiskurs zu beschreiben, ist, dass die Diskursakteure versuchen, ihre Ziele und Deutungen im Diskurs auch ‚strategisch‘ durchzusetzen. Was zunächst trivial klingen mag, ist durchaus voraussetzungsreich. Vogel versteht dabei ‚Strategische Kommunikation‘ wie folgt:

Der Ausdruck *Strategische Kommunikation* bezeichnet ein Bündel an zeichenbasierten und in der Regel mediengestützten Aktivitäten, mit denen Individuen, Gruppen oder Organisationen versuchen, die Akzeptanz für ihre politischen, ökonomischen, rechtlichen oder anderweitig motivierten Interessen bei ausgewählten Zielgruppen zu halten oder zu erhöhen. Diesen Aktivitäten liegen in der Regel komplexe, zumindest teilweise verdeckt gehaltene Handlungspläne zugrunde (Strategien), die Annahmen über den zu verändernden

---

<sup>67</sup> Römer 2018. S. 129. – Anders als bei den kontextabstrakten Topoi, hier verhält es sich umgekehrt und es wird deduktiv geprüft, wie diese inhaltlich gefüllt werden.

<sup>68</sup> Römer 2018. S. 128.

<sup>69</sup> Nach vgl. Römer 2018. S. 130 haben Schlüssel- und Schlagwörter eine „Indikatorfunktion“ bei der Topos-Analyse.

<sup>70</sup> Römer 2018. S. 129.

<sup>71</sup> Römer 2018. S. 124.

<sup>72</sup> Dieses komplexe Netzwerk können auch schon Ein-Satz-Äußerungen realisieren.

Status quo, den herbeizuführenden Zielzustand sowie über geeignete Verfahren bzw. Techniken auch zum Umgang mit Widerständen treffen.<sup>73</sup>

Dieses Verständnis von Strategischer Kommunikation liegt auch dieser Arbeit zugrunde. Was den Umgang mit dem ‚Strategie‘-Begriff auf den ersten Blick erschwert oder erschweren könnte, ist, dass dieser zum einen nie in der Sprach- und Diskursforschung systematisch entwickelt wurde<sup>74</sup>, und zum anderen stellt sich die Frage, wie man „verdeckt gehaltene Handlungspläne“ sicht- und analysierbar macht<sup>75</sup>. Die zweite Frage ist weniger komplex, als es zunächst den Anschein hat:

Der Gedanke eines planvollen, zweckrationalen Tuns findet sich aber indirekt in den Begriffen ‚Textfunktion‘ – das ist diejenige sprachlich vollzogene kommunikative Absicht, die der Textproduzent explizit mithilfe konventionalisierter Zeichen zu erkennen geben möchte (z.B. in einem Grußwort jemandem explizit zu *danke*) [...].<sup>76</sup>

Abstrahiert von der textlinguistischen Perspektive bedeutet das, die Äußerungen (und damit Aussagen), die im Windkraftdiskurs analysiert werden, sind immer auch schon Ausdruck einer kommunikativen Absicht, die sich auf sprachlicher-semiotischer Ebene herausarbeiten und interpretieren lässt. ‚Kommunikative Absicht‘ soll in diesem Sinne nichts anderes heißen, als dass mit jeder Äußerung irgendeine Form von Intention verbunden ist, d.h. die Äußerung nicht willkürlich ist. Die Unterscheidung zu ‚Geplapper‘, also Äußerungen ohne zielgerichtete Absicht, wurde im vorherigen Kapitel bereits vorgenommen. Der Vorschlag wäre hier: Strategien – im weitesten Sinne – als das Repertoire eingeübter Muster der Akteure zu verstehen, mit welchem sie ihre Ansichten und Interessen gegenüber anderen durchzusetzen versuchen. Diese eingeübten Muster können dann als Techniken und Praktiken beschrieben werden. Es kann beispielsweise darin bestehen, geplant auf den Einsatz eines bestimmten Schlagworts mit einem Gegenschlagwort zu reagieren. Hierin wird auch deutlich: Dies kann planvoll oder unbewusst geschehen, es kann Teil einer verdeckt gehaltenen Strategie sein oder auch, so zeigt die Empirie, Teil eines in bestimmten Umgebungen offen verhandelten Handlungsplans sein<sup>77</sup>. Die Strategien werden methodisch zunächst entweder hypothetisch aus einzelnen Äußerungen der Diskursakteure oder deduktiv aus bereits beschriebenen Strategien her- bzw. abgeleitet. Im Verlauf der Analyse werden die induktiv gewonnenen Strategiehypothesen bestätigt, sofern sich ein (semi-

---

<sup>73</sup> Vogel 2021.

<sup>74</sup> Vgl. Vogel 2021.

<sup>75</sup> Vogel 2021.

<sup>76</sup> Vogel 2021.

<sup>77</sup> Hier hat die Diskursforschung zur Neuen Rechten viele Einblicke beschert, so werden rechte Diskursstrategien beispielsweise semi-öffentlich in der Sezession ausgehandelt und anschließend erprobt.

)planvolles Handeln unterstellen lässt, oder ‚falsifiziert‘, sofern dieses nicht festgestellt werden kann. Zur Falsifikation ist jedoch ein Vorbehalt zu nennen: Aufgrund der Korpusgröße kann ein Handlungsplan womöglich nicht ausreichend belegbar identifiziert werden, obschon ein größeres Korpus dies hergeben würde. Solche Zweifelsfälle werden entsprechend ausgewiesen und diskutiert. In dieser Strategie-Definition lassen sich auch Topoi als Diskursstrategien analysieren, wenn auch ihr Gebrauch, wie diese Arbeit zeigen soll, sich nicht darin erschöpft.

#### 4. Zur Korpusaufstellung und -diskussion

Die Korpusaufstellung geschieht mit Blick auf zwei Aspekte: Einerseits soll der Diskursausschnitt möglichst reliables Material aus dem Interdiskurs liefern und umfangreich die Deutungskämpfe der Akteure wiedergeben und auf der anderen Seite so eng gewählt sein, dass keine Überlappungen mit nah verwandten Themen entstehen. Das Korpus soll so gewählt sein, dass eine vertiefenden qualitativ-hermeneutische Analyse der Topoi ermöglicht wird und damit Rückschlüsse auf Deutungsmuster. Die gegenwärtigen Diskurse zur Windkraft sind unweigerlich verflochten mit anderen Diskursen, wie dem russischen Überfall auf die Ukraine und die damit einhergehenden energiepolitischen Maßnahmen. Auch die Streitigkeiten der Bundesregierung um den Haushalt interferieren mit dem Windkraftdiskurs genauso wie mit Fragen nach der ökologischen Transformation der Gesellschaft. Der Zeitraum, der hier gewählt wurde, erstreckt sich auf zwei Monate vom 03.03.24–03.05.2024. Er wurde deshalb so gesetzt, weil die intensivste Berichterstattung zu den Bauernprotesten nicht mehr die Medienlandschaft prägt und bevor eine intensivste Berichterstattung zu den Europawahlkämpfen zu erwarten ist. Auch wenn es möglich ist, außerhalb dieser Zeiträume die Deutungskämpfe nachzuzeichnen, verspricht dieser Zeitraum weniger Überschneidungen bezüglich der Bauernproteste und ihrer Rezeption oder den verstärkten Wahlkampf Bemühungen politischer Akteure. Insbesondere zweites könnte heißen, die Diskursbeteiligten diskutieren vermehrt die Programmatik der Parteien und entwickeln weniger selbst Deutungsangebote. Das wäre aber eben nicht gewünscht, denn es geht um die Deutungskämpfe der Akteure außerhalb des Wahlkampfes, welcher diskursiv anderen Spielregeln folgt. Für das Kernkorpus und den Zeitraum wurden insgesamt 30 Artikel aus vier großen Online-Zeitungen und einer Online-Lokal-Zeitung gewählt. Die 30 Artikel teilen sich dabei wie folgt auf: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) mit 6 Artikeln; die Tageszeitung (taz) mit 10 Artikeln; Die Welt (WELT) mit 6 Artikeln; Die Zeit (ZEIT) mit 4 Artikeln; und die Siegener Zeitung (SiZ) mit 4 Artikeln. Dabei umfasst der

kürzeste Artikel weniger als 100 Wörter (Kurzvideo mit Beschreibung) und der längste über 1000 Wörter. Die Artikel wurden außer dem Zeitraum nach keinen harten Kriterien selektiert; sie mussten nur einen zumindest losen Bezug zum Windkraftdiskurs bzw. der Transformation der Gesellschaft aufweisen, etwa indem sie Ausdrücke mit beispielsweise *Wind-* oder *-energie* enthalten oder von der Zeitung einer Rubrik wie ‚Energiepolitik‘ oder ähnlichem zugeordnet sind. Die spezifischen Zeitungen wurden deshalb so gewählt, weil sie auch ein breites politisches Spektrum abbilden sollten von (tendenziell) grün-links (taz) über liberal (ZEIT) bis hin zu bürgerlich-konservativ (WELT). Zwei Gründe sind dabei wesentlich, warum auf ebendiese Zeitungen zurückgegriffen wurde: Erstens wurden reichweitenstarke Zeitungen ausgewählt, um die ‚großen‘ Schauplätze der Deutungskämpfe ins Visier zu nehmen. Dadurch wird ermöglicht, wichtige Rückschlüsse auf die Wissensproduktion und die Popularisierung von Wissen zu ziehen. Und zweitens wurde sich dagegen entschieden, eine Plattform der Sozialen Medien zu untersuchen, da die Akteure umfänglich ihre Deutungen begründen können sollen und nicht auf wenige Sätze beschränkt sind, wie es in vielen Kommunikationsformaten der Sozialen Medien der Fall ist, beispielsweise auf X/Twitter. In diesem Sinne wurde auch dem (sog.) Qualitätsjournalismus der Vorrang gegenüber Boulevardzeitungen eingeräumt. Durch die plakative, oft reißerische Sprache treten dort inhaltliche und thematische Auseinandersetzungen beabsichtigt in den Hintergrund: Differenzierte Betrachtungen weichen der Aufmerksamkeitsökonomie. Die ausführlichen Argumentationen der wortführenden Autorinnen und Autoren der Qualitätszeitungen ermöglichen auch eine vertiefende Beschreibung der Topoi und damit auch mehr reliables Material für die Analysen. Die Ergänzung um eine Lokalzeitung sollte gewährleisten, dass eine wichtige Akteursgruppe mit direktem räumlichem Bezug im Korpus präsent ist. Das Kernkorpus ist Dreh- und Angelpunkt der Diskursanalyse, wird aber um das erweiterte ‚offene‘ Korpus ergänzt, das heißt explorativ-iterativ werden Diskursstränge auch außerhalb des Kernkorpus weiterverfolgt. Diese explorative Erweiterung kann Kommentarsektionen umfassen, Bilder, Verweise im Artikel auf andere (korpusfremde) Artikel oder indirekte oder direkte Bezugnahmen auf Daten oder beliebige andere Diskursfragmente beinhalten, und ist dabei auch nicht an den Zeitraum des Kernkorpus geknüpft. Diese Explorationen ermöglichen es, dem Diskurs auch an Stellen zu folgen, die weitere wichtige Erkenntnisse einbringen können: Was tragen andere Diskursbeteiligte bei und welches Belegmaterial führen sie alternativ an und wozu? Wie rezipieren oder repetieren andere Akteure die Deutungen im Artikel? Können diese Fragen zwar nicht immer und im vollen Umfang beantwortet werden, liefern sie womöglich doch wertvolle Hinweise.

## 5. Auf in den Diskurs: Schlagwörter, Kollektivsymbole und Wegweiser zu den Topoi

*Die Energiewende braucht einen neuen Anlauf*, lautet eine Schlagzeile der FAZ<sup>78</sup>. Der Gast-Autor, Ralf Fücks, „war Chef der grünen-nahen Heinrich-Böll-Stiftung“<sup>79</sup>, heißt es im Kopf des Artikels weiter, womit dessen soziales Kapital und Expertise zu Beginn des Artikels ausgewiesen werden. Dieser in seiner argumentativen Ausgestaltung paradigmatische Artikel soll den Einstieg in die Diskursanalyse eröffnen. In dem Artikel beschäftigt sich der Autor mit der Frage, warum die Energiewende *stolpert* und wie die ökologische Transformation der Gesellschaft gelingen kann – und welche Maßnahmen ergriffen werden sollen. Bevor es an die eigentliche Analyse der Topoi geht, ist es für den Einstieg hilfreich, sich den Diskurs über den Artikel der FAZ mittels eines zentralen Schlüssel- und Schlagworts zu erschließen: *Energiewende*. Die Überlegungen zu den Schlagwörtern und dann an späterer Stelle zu Metaphern und Kollektivsymboliken im Artikel bereiten den Boden für die Analyse der Topoi vor. Die ausführliche Voranalyse soll zeigen, wie die Topoi im Windkraftdiskurs nie für sich alleine stehen; sie sind in diesem Sinne mehr als *Argumentationsmuster*, sie sind Teil eines komplexen diskursiven Geflechts, werden mit Schlagwörtern gefüllt, nutzen Metaphern oder Freund- und Feind-Begriffe, verteidigen oder umkämpfen Deutungen, um nur einige der inhaltlichen Ausgestaltungen zu nennen.

In seiner Funktion als Schlag- und Schlüsselwort eröffnet *Energiewende* den Zugang zum Diskurs. Als Kompositum setzt er sich aus zwei Substantiven zusammen. Das ist dahingehend interessant, da Substantiv-Substantiv-Komposita sonst eine überwiegend referenzielle Funktion besitzen, hier aber durch *Wende* auch ein prozessualer Aspekt ausgedrückt wird (da auch in der Grundform ein Verb, *wenden*). Die referierende Funktion von *Energiewende* ist das politische Programm und der Ausbau der ‚Erneuerbaren Energien‘, mit dem Ziel, die Bundesrepublik in Zukunft klimaneutral und nachhaltig zu gestalten<sup>80</sup>. In der gegenwärtigen Ampel-Koalition der politischen Parteien SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP wird die Umsetzung (‚Wende‘) besonders mit den Grünen assoziiert und als Programm dem Grünen Wirtschaftsminister Robert Habeck zugeschrieben – so zumindest lässt sich die politische Stimmung beobachten und im Verlauf der Analyse auch veranschaulichen. Politische Schlagwörter wie *Energiewende* dienen „hier vor allem dazu, Programmatisches zu verdichten und zu vereindeutigen sowie Anschlussfähigkeit für Denk- und

---

<sup>78</sup> Fücks 23.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>79</sup> Fücks 23.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>80</sup> Bundesministerium für Bildung und Forschung - BMBF o. J. In: BMBF Erw. Korpus.

Kommunikationsgewohnheiten bestimmter Adressatengruppen herzustellen<sup>81</sup>. Eine *Wende* heißt, dass ein Zustand durch Handlungen in einen anderen Zustand übergeht – oder übergehen soll. Damit haben politische Schlagwörter auch eine normative Funktion. Implizit bedeutet das, dass ein Zustand nicht (mehr) wünschenswert ist, sondern ein anderer anzustreben sei, also auch Handlungen zu ergreifen sind, die den wünschenswerten Zustand bewirken. Die Handlungsnotwendigkeit, die sich hieraus ergibt, ist in *Energiewende* in gewisser Hinsicht argumentativ bereits angelegt. Wie Weber schreibt, wirken Schlagwörter wie „verdichtete Argumente“<sup>82</sup>.

Diese ‚Argumente‘ sind im Diskurs anschlussfähig (vollkommen unabhängig, ob diesen zugestimmt wird), da sie Teil eines gemeinsamen Wissensvorrats sind. Das heißt, wer den diskursiven Gebrauch von *Energiewende* versteht, verfügt sogleich auch über das Diskurswissen, dass es auf der basalsten Ebene darum geht, von fossilen Energieträgern wegzukommen, hin zu einer Energieerzeugung, die keine (oder weniger) schädliche Treibhausgase emittiert, welche sonst die globale Erderwärmung fördern. Dieses Wissen und diese Anschlussfähigkeit ist auch dann gegeben, wenn der menschengemachte Klimawandel geleugnet wird. Gegen-Schlagwörter zur *Energiewende* verraten, dass die Programmatik, das zugrundeliegende Wissen und das Referenzphänomen auch nicht geteilt werden oder umkämpft sind: Beispielhaft soll hier das Gegenschlagwort *Klimahysterie* angeführt werden. Wird der Klimawandel nicht als Gefahr oder überhaupt real betrachtet und die Maßnahmen einer Energiewende somit als nichtig, sind der Umgang und die Maßnahmen, so der Vorwurf, *hysterisch*. Mit *Hysterie* wird im Umgang mit dem Klimawandel ein pathologischer Zustand behauptet. Dass der Ausdruck *Hysterie* problematisch ist, zeigt schon seine Begriffsgeschichte, wurde der Ausdruck doch lange Zeit gebraucht, um jedes ‚abweichende‘ Verhalten einer Frau als Störung zu definieren, so Macht über diese Frauen auszuüben und ein gesellschaftlich konstruiertes ‚Normal‘ (wieder)herzustellen. *Klimahysterie* ist damit auch nicht weniger als ein abwertendes Scheltwort: Wer sich ‚hysterisch‘ benimmt, ist nicht ‚normal‘. Diese Herstellung eines ‚Normals‘ wird auch diese Arbeit begleiten, denn was normal ist, wird ausgehandelt<sup>83</sup>, und, wie das Gegenschlagwort verrät, auch stetig umkämpft. Auf der anderen Seite finden sich auch (Gegen-)Schlagwörter, die sich nicht direkt gegen die politische Programmatik der Energiewende richten, sondern die verknüpften Problematiken des Klimawandels herausstellen: *Klimakrise* charakterisiert die (auch zu erwartenden) Folgen und den Umgang mit dem Klimawandel, damit auch die ergriffenen Maßnahmen, als

---

<sup>81</sup> Weber 2020.

<sup>82</sup> Weber 2020.

<sup>83</sup> Vgl. dazu Normalismus von Vogel 2023b.

(bevorstehende) Krise. Die normativ-deontische Forderung und Folgerung von *Klimakrise* erfordert, den Klimawandel als Referenzphänomen in seiner Gefahr anzuerkennen und geeignete Maßnahmen zu ergreifen, den Zustand („Krise“) zu beenden (oder abzuwenden). Der Wortführer Fücks gebraucht das (Gegen-)Schlagwort *Klimakrise* in dem FAZ-Artikel selbst, um an die Gefahren und Folgen des Klimawandels diskursiv anzuknüpfen und die Wichtigkeit der *Energiewende* hervorzuheben und damit seinen geforderten Maßnahmen mehr Gewicht zu verleihen<sup>84</sup>.

Die Schlagwörter werden so zu Anknüpfungspunkten in der umfangreichen Argumentation des Autors und vernetzen diese im Diskurs. Gemäß diesen Vorüberlegungen lassen sich nun auch die Schlagzeile der FAZ eingangs betrachten und die ‚verdichteten‘ Argumente skizzieren: Wenn es von dem Wortführer Fücks heißt, *Die Energiewende braucht einen neuen Anlauf*, wird nicht das Referenzphänomen („Klimawandel“) infrage gestellt; es wird nicht grundlegend angezweifelt, dass Maßnahmen („Energiewende“) ergriffen werden müssen, sondern die ergriffenen Maßnahmen zur Erreichung der gemeinsamen Ziele werden kritisiert und ausgehandelt. Das wird auch deutlich, wenn man auf die ersten Sätze der ersten Absätze im Artikel blickt: i) *Zunächst die gute Nachricht: Die Energiewende nimmt Fahrt auf* ii) *Die Zuwachsraten bei Windkraft und Solaranlagen steigen* iii) *Die Ampel hat dafür wichtige Weichen gestellt* iv) *Man kann diese Zwischenbilanz durchaus als Erfolgsgeschichte lesen.*<sup>85</sup> Aus Sicht der Strategischen Kommunikation ist das Loben trotz der anders lautenden Schlagzeile und der Kritik im Artikelverlauf interpretierbar (die Aufmerksamkeitsökonomie von Schlagzeilen der digitalen Medien hier außen vor): Akteure aus gemeinsamen oder verbundenen politischen Lagern stellen ihre Zugehörigkeit über solche affirmativen Äußerungen her. Der Autor möchte sich mit seiner Position nicht als Diskursgegner verstehen, wenngleich er die politische Programmatik, mit welcher er in Verbindung steht (vgl. Artikelkopf<sup>86</sup>), als Wortführer kritisiert. Die Erfolge und gemeinsamen Überzeugungen werden deshalb vorangestellt. Hier findet sich ein erster Hinweis darauf, dass gemeinsame Absichten und Überzeugungen von den Akteuren kommunikativ vorangestellt werden, bevor (antizipierte) abweichende Überzeugungen und Absichten – also Kritik – geäußert werden (dürfen). Diese affirmativen Äußerungen scheinen im Diskurs eine wichtige Funktion zur Identitätsstiftung und zur Absicherung zu besitzen und werden im Verlauf der Analyse an verschiedenen Stellen von Bedeutung sein.

---

<sup>84</sup> Fücks 23.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>85</sup> Fücks 23.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>86</sup> Fücks 23.03.2024. In: FAZ-Korpus.

Auffällig ist auch die hohe Dichte an Kollektivsymbolen und Metaphorik in den angesprochenen ersten Sätzen und Absätzen des Artikels. Die umfangreichen Arbeiten zur Kollektivsymbolik einer Gesellschaft basieren im Wesentlichen auf Jürgen Link. Clemens Knobloch fasst dessen Ansatz anschaulich zusammen:

*Zur Kollektivsymbolik* einer Kultur rechnet man den gesellschaftlich geteilten Vorrat an sprachlichen, bildlichen, schematischen und anderen Ressourcen, derer sich politische und mediale Akteure bedienen, um Ereignisse und Handlungen für die Allgemeinheit deutbar und verständlich zu machen. Die Kollektivsymbolik einer Kultur ist überwiegend metaphorisch, sie nutzt die analogischen Potenziale allgemein bekannter und vertrauter Erfahrungssphären als Bildspender und projiziert sie in Erfahrungsbereiche, die politisch relevant, aber nicht allgemein zugänglich sind. Was wir als ‚Klimawandel‘ oder als ‚Globalisierung‘ bezeichnen, besteht fachdiskursiv aus einer ganz unübersichtlichen Fülle von Daten, Erkenntnissen, Details, die womöglich in den Fachdiskursen nicht eindeutig, sondern höchst umstritten sind. Kollektivsymbole rekodieren und resynthetisieren solche spezialdiskursiven Befunde für die Allgemeinheit.<sup>87</sup>

Diese kollektivsymbolisch und metaphorisch aufbereiteten Deutungen finden sich in dem Artikel von Fücks unter anderem in Sätzen wie *Die Energiewende nimmt Fahrt auf*. Die *Energiewende* kann nicht ‚fahren‘, dennoch ist der Satz gemeinhin verständlich, da die Metapher des *Fahrtnehmens* zum allgemein geteilten Wissensvorrat gehört. Die ‚Spendersphäre‘ von Verkehr und Fortbewegung ist jedem zugänglich. Auch wenn nicht das umfassend ausgearbeitete Konzept der Kollektivsymboliken hier tiefergehend bearbeitet werden soll, sind diese von Knobloch zusammengefassten Überlegungen für diese Arbeit sehr wertvoll. Das Konzept der Kollektivsymbolik bietet unter anderem einen soliden Erklärungsansatz für die Dichte der im Artikel gebrauchten Metaphern und wird im Verlauf der Arbeit immer wieder relevant.

Denn wenn beispielsweise *Zuwachsraten steigen*, dann ist dies eine metaphorische Übertragung von Aussagen aus dem ökonomischen Fachdiskurs zum Interdiskurs. Es wird damit eine ökonomisch-materielle Veränderung beschrieben, unter Zuhilfenahme der Natur als Spendersphäre (*wachsen*), bei der mehr *Erneuerbare Energie* zum Einsatz kommen. *Gestellte Weichen* sind eine Metapher aus dem Schienenverkehr: Sind Weichen im komplexen Schienennetz richtig gestellt, wird durch den vorgegebenen, geraden Verlauf der Schienen das Ziel auch erreicht. So wie die Kollektivsymbole zum allgemeinen Wissensvorrat gehören, sind die eingesetzten Metaphern zwar kontingent (es könnten auch andere sein), aber nicht beliebig. Der folgende Beleg aus der Siegener Zeitung zeigt, wie die Metaphorik der gestellten Weichen nicht nur in der FAZ, sondern an verschiedenen Stellen im Diskurs wieder auftaucht und gebraucht wird:

---

<sup>87</sup> Knobloch 2022.

*Der Gesetzgeber hat auf Bundes- und Landesebene die Weichen für einen zügigeren Ausbau der Windenergienutzung gestellt.*<sup>88</sup>

Die Aussage, welche die Äußerungen verbindet, lautet hier: Die komplexen Gesetzgebungsverfahren und Verordnungen zur Energiewende sind von der Ampelkoalition so verändert worden, so die metaphorische Übertragung, dass Ziele der ökologischen Transformation nun erreicht werden können. Die einzelnen Verordnungen und Gesetzesänderungen, die Verfahren aus dem juristischen Fachdiskurs, sind für Nicht-Expertinnen und Experten kaum nachvollziehbar. Durch die übertragende Metaphorik werden komplexe Zusammenhänge kollektiv verständlich, deutbar, aber auch kritisierbar gemacht:

Mit Hilfe von Kollektivsymbolen kann Widersprüchliches und gänzlich Neues in die Sphäre des Vertrauten integriert und dort verarbeitet werden. Die soziologische Funktion der interdiskursiven Kollektivsymbolik besteht darin, hochgradig ausdifferenzierte gesellschaftliche Subsysteme und Funktionsbereiche durch allgemein zugängliche Deutungsmuster symbolisch zu reintegrieren.<sup>89</sup>

Dass der Autor in der FAZ sich hier in einem Deutungskampf befindet – versucht, sein Deutungsangebot symbolisch zu integrieren –, dafür steht der hier behandelte Artikel exemplarisch. Ausdruckseitig wird das deutlich, wenn es dem Akteur darum geht, die *Zwischenbilanz durchaus* als *Erfolgsgeschichte* auszulegen<sup>90</sup>. Das *durchaus* verrät, die *Zwischenbilanz* könnte auch anders als eine *Erfolgsgeschichte* gedeutet werden. Darin drückt sich auch das Diskurswissen des Akteurs aus, denn dieser weiß um den Umstand, dass es sich hier um eine Deutung handelt, die nicht unbedingt von allen geteilt wird. Wenn sich dann der Autor fragt, woher die *schlechte Stimmung* und *Skepsis* zur Energiewende herrührt, wird das *Hin und Her* um das *Heizungsgesetz* zum Deutungsangebot, welches die *Klimapolitik* unter *Generalverdacht* stelle<sup>91</sup>. Diesen Gedanken relativiert der Autor im Anschluss schnell selbst: *Aber die Ursachen für den Stimmungsumschwung liegen tiefer*, lautet sein Befund<sup>92</sup>. Hierin zeigt sich, wie der Akteur sich im Diskurs orientiert, dazu auch andere Deutungen antizipiert (*Generalverdacht*), Geschehnisse ordnet und verortet (*Hin und Her* um das *Heizungsgesetz*), aber auch seine eigene Diskurskompetenz durch eigene Deutungsangebote (*Ursachen für den Stimmungsumschwung liegen tiefer*) untermauert. Der Autor geht implizit von einer negativen Grundeinstellung gegenüber der Energiewende aus. Die Ursachen analysiert er dabei wie folgt – und auch hier wird die Sphäre der Bewegung wieder bemüht: *Wir erleben gegenwärtig die Kollision der*

---

<sup>88</sup> Montanus 08.04.2024. In: SiZ-Korpus.

<sup>89</sup> Knobloch 2022.

<sup>90</sup> Fücks 23.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>91</sup> Fücks 23.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>92</sup> Fücks 23.03.2024. In: FAZ-Korpus.

*Energiewende mit einer veränderten geopolitischen, ökonomischen und sozialen Realität.*<sup>93</sup> Bezogen auf die ökologische Transformation der Gesellschaft wird hier ein Konflikt konstruiert, in dem bestimmte Sachverhalte (*geopolitische, ökonomische und soziale Realität*) im Kontrast zu eben jener *Energiewende* stehen – sie ‚kollidieren‘. Die enge Verknüpfung zwischen Schlagworten (*Energiewende*), Metaphorik (*Kollision*) und Topos (*Realität* hat hier als Schlagwort Indikatorfunktion für den Realitäts-Topos<sup>94</sup>) wird deutlich: In den vorliegenden Äußerungen sind diese eng verwoben und stellen ein vernetztes, zugleich wandelbares Geflecht dar. Die hier bemühte Werkzeugkiste soll eben jene Aufgabe erfüllen, das Geflecht zu entwirren und die diskursiven Strukturen sichtbar machen. Die Antworten (Deutungsangebote), welche der Autor im Artikel der FAZ auf die von ihm aufgestellten Fragen diskutiert, geben Hinweise auf den Gebrauch erster, zentraler Argumentationsmuster, die im Folgenden herausgearbeitet werden sollen. Die ausführliche Vor-Analyse des Artikels sollten verdeutlichen: Topoi sind im Diskurs nicht einfach nur Schablonen, sie stehen nicht für sich allein. Ihnen gehen auch strategische Vorüberlegungen voraus, bevor diese inhaltlich ausgestaltet werden, welche hier in Form von Überzeugungs- und Absichtsbekundungen, dieselben Ziele zu verfolgen, identitätsstiftend vorverkündet wurden. Schlagwörter wie *Energiewende* und *Klimakrise* vernetzen den Diskurs nicht nur, sie ermöglichen es dem Akteur, den Argumenten einen Kontext zu geben, die Topoi inhaltlich aufzufüllen und zu spezifizieren und sie so anschlussfähig zu machen. Nicht zuletzt nutzen die gebrauchten Metaphern und Kollektivsymbole ihr analogisches Potential, um Sachverhalte zu reintegrieren und Wissen zu produzieren. Damit können sie Topoi nicht nur füllen, sondern zugleich auch zugänglich machen. Jetzt, da der Weg geebnet ist, lautet die Frage:

### 5.1 Der Finanz-Topos: Alles eine Frage des Geldes?

Der Finanz-Topos kann als einer der zentralen Topoi des Windkraftdiskurses und der ökologischen Transformation der Gesellschaft bezeichnet werden. Im vorliegenden Korpus finden sich in nahezu jedem Artikel Belege, auch in jenen, wo nicht explizit Wirtschaftsfragen verhandelt werden. Nicht nur quantitativ dürfte der Topos von besonderer Bedeutung sein. Der Finanz-Topos zeigt auch auf, welchen Problemen und gesellschaftlichen Konflikten die Diskursakteure besonders viel Aufmerksamkeit schenken. Vor diesem Hintergrund kann der Finanz-Topos auch kritisiert und problematisiert werden: Nicht selten, so kann die Analyse zeigen, werden gesellschaftliche und ökologische Fragestellungen auf solche reduziert, die

---

<sup>93</sup> Fücks 23.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>94</sup> Vgl. Wengeler o. J. Ausführlicher im nächsten Kapitel.

sich nur noch auf die Wirtschaftlichkeit bestimmter Maßnahmen beziehen – oder werden gegen soziale Fragen ausgespielt.

Bei Wengeler findet sich dabei folgende Beschreibung für den Finanz-Topos, welchen er im Hinblick auf den Migrationsdiskurs analysierte:

*Weil etwas viel/wenig Geld kostet, empfehlen sich Handlungen, durch die sich das investierte Geld rentiert/sollten Handlungen ausgeführt werden, die die Kosten verringern/brauchen keine Handlungen ausgeführt werden, die die Kosten verringern.*<sup>95</sup>

Wengeler argumentiert, der Finanz-Topos könne auch als eine Variante des Belastungs-Topos beschrieben werden:

*Weil eine Person/eine Institution/ein Land mit bestimmten Problemen stark belastet oder überlastet ist – oder weil eine solche Belastung droht, sollten Handlungen ausgeführt werden, die diese Belastung vermindern bzw. verhindern.*<sup>96</sup>

Da der finanzielle Aspekt für sich stehend interessant und wichtig ist, wird dieser von ihm einem eigenen Topos zugeordnet<sup>97</sup>. Dieser Begründung kann auch für die hier vorliegenden Belege gänzlich zugestimmt werden. Im Verlauf kann darüber hinaus ein spezifisches Muster herausgearbeitet werden, welches Elemente aus beiden Paraphrasen enthält.

Der Finanz-Topos wird im vorliegenden Diskurs gefüllt, indem auf die (hohen/niedrigeren) Kosten des Ausbaus und/oder der Stromproduktion mittels Erneuerbarer Energien verwiesen wird. Der Finanz-Topos wird hierbei primär als eine Wirtschaftsfrage ausgehandelt: Im Mittelpunkt stehen dabei die ‚ökonomischen Kosten‘, welche durch die Energiewende, den Ausbau von Windkraft- und Solaranlagen, dem Stromtransport usw. entstehen und was das mit dem Strompreis macht:

*Wir sind jetzt in einer Etappe der Klima- und Energiewende, in der sich die Kostenwahrheit nicht länger verdrängen lässt. Vielleicht erreichen wir tatsächlich irgendwann den Punkt, an dem kostengünstige erneuerbare Energien im Überfluss zu Verfügung stehen. Aber bis dahin werden die Kosten noch steigen. Dass "Sonne und Wind keine Rechnung schicken", ist wohl wahr. Dafür sind die Anschub- und Systemkosten der Energiewende umso höher.*<sup>98</sup>

Das Deutungsangebot des Wortführers Fücks in der FAZ grenzt sich von einer implizierten Deutung ab, in der die Energiewende mit günstigem Strom einhergeht. Mit diesem Deutungsangebot äußert der Akteur Skepsis, ob es überhaupt kostengünstigen Strom aus Erneuerbaren geben werde. Ausdruckseitig näherer Betrachtung wert ist auch das *wir*, welches im Beleg gleich mehrmals vorkommt. Doch wer ist hier mit dem *wir* adressiert?

---

<sup>95</sup> Wengeler o. J.

<sup>96</sup> Wengeler o. J.

<sup>97</sup> Vgl. Wengeler o. J.

<sup>98</sup> Fücks 23.03.2024. In: FAZ-Korpus.

Häufig ist nach Kranert „[d]ie Referenz von *wir* [...] mehrdeutig in der Art, dass die Verantwortung nicht notwendigerweise bei der Sprecher:in liegt, sondern bei der Gruppe, für die sie spricht. Da diese aber nicht immer eindeutig ist, bleibt auch die Verantwortungszuschreibung offen“<sup>99</sup>. Da es für den Akteur durchaus möglich wäre, Ross und Reiterin zu benennen, also wer hier etwas *verdrängt* und wer genau denkt, es würden *kostengünstige Energien im Überfluss zur Verfügung stehen*, legt den Einsatz kommunikativer Strategie nahe. Ob nun ein einschließendes oder ausschließendes *Wir* gebraucht wird, dürfte demnach nicht ohne Absicht vage sein, denn „diese Ambiguität [wird] häufig strategisch ausgebeutet: Bleibt es offen, ob die Bedeutung inklusiv oder exklusiv ist, kann sich die individuelle Hörer:in oder eine politische Gruppe aussuchen, inwieweit sie sich von dem Gesagten angesprochen fühlt“<sup>100</sup>. Gleichzeitig besitzt das verwendete *Wir* etwas Identitätsstiftendes, es konstruiert eine imaginäre Gemeinschaft<sup>101</sup>, welche Zugehörigkeit herstellt und dadurch das Deutungsangebot akzeptierbar macht, da es von jemanden ausgeht, der sich als Teil dieser fingierten Gemeinschaft behauptet.

Dass sich der Finanz-Topos im Windkraftdiskurs hier außerdem mit dem Realitäts-Topos überlagern kann, indiziert das Schlagwort *Kostenwahrheit*. Dabei behauptet *Kostenwahrheit*, zumindest implizit, andere Akteure würde die ‚Unwahrheit‘ über Kosten aussagen oder ‚tatsächliche‘ Kosten verschleiern. Der Realitäts-Topos funktioniert dabei so:

Die bestehende Realität wird als Grund dafür angeführt, daß bestimmte Maßnahmen durchgeführt, Entscheidungen getroffen oder Handlungen ausgeführt werden sollten. Dabei wird mehr oder weniger explizit definiert, wie aus Sprechersicht die Wirklichkeit ist [...]<sup>102</sup>

Die Leserinnen und Leser, welche sich von dem ‚Wir‘ nicht angesprochen fühlen, würden damit logisch gesprochen zu der Gruppe gehören, welche die Realität nicht erkennt – oder ‚verkennt‘. Sie würden damit als Akteure ausgewiesen, welche nicht ermächtigt sind, die richtigen Maßnahmen zu bestimmen.

Der Finanz-Topos funktioniert im vorliegenden Diskurs grundsätzlich in beide Richtungen: Er kann entweder für niedrige/sinkende Energiekosten durch den Ausbau von Erneuerbaren argumentieren oder, wie in der inhaltlichen Füllung im vorliegenden Beleg, auf hohe/steigende. In der FAZ antizipiert der Autor zugleich selbst ein Gegenargument, welches er durch eine metaphorisch geläufige Phrase ausdrückt, um den Topos zu füllen: *Dass "Sonne und Wind keine Rechnung schicken", ist wohl wahr*<sup>103</sup>. Es lohnt sich hierbei, den

---

<sup>99</sup> Kranert 2023.

<sup>100</sup> Kranert 2023.

<sup>101</sup> Kranert 2023.

<sup>102</sup> Wengeler o. J.

<sup>103</sup> Fücks 23.03.2024. In: FAZ-Korpus.

Diskursstrang von der metaphorischen Dimension zur materiell-referentiellen weiterzuverfolgen. Über die sogenannten Energieträger erschließt sich dann, was damit genau gemeint ist. Unterschieden werden die Primären Energieträger wie Rohöl, Kohle, Erdgas, Uran, aber auch Wind und Sonne – die also in der Natur vorkommen, und zum anderen Sekundäre Energieträger, solche wie Wasserstoff, Diesel, Heizöl usw., also jene Stoffe, welche aus den Primärenergieträgern umgewandelt werden. Energieträger können in verschiedene Energieformen umgewandelt werden, um z. B. mechanische Arbeit zu leisten, Wärme zu erzeugen, oder Strom zu produzieren. Was besagt nun die Metaphorik? Fossile Energieträger kommen, wieder ökonomisch gesprochen, mit einer ‚Rechnung‘ daher, sofern diese nicht im selben Land abgebaut, sprich importiert werden müssen. In Deutschland ist das bis auf die Kohlevorkommen für praktisch alle fossilen Energieträger der Fall. Die Phrase meint, dass weder Wind noch Strom importiert werden müssen, sie seien ‚kostenlos‘ verfügbar – anders als Erdgas, Uran oder Öl. Das Problem: Die Kohlevorkommen in Deutschland haben als Ressource zunächst das gleiche analogische Potential wie Sonne und Wind, ohne ‚Rechnung‘ entnommen zu werden. Was hier zu ergänzen wäre, ist, dass die Rechnung der fossilen Energieträger auch das emittierte CO<sub>2</sub> und die damit verbundenen Kosten von Klimafolgeschäden umfassen müsste. Führt man diese Überlegung zur gebrauchten Metaphorik wie hier aus, lässt sich besser nachzeichnen, warum der Akteur von *Kostenwahrheit* spricht und warum das in Verbindung mit der Metaphorik trügerisch ist: Der Autor vertritt eine Auffassung, in der die Kosten für Energie nicht davon abhängen, ob die Energieträger importiert werden oder ‚frei‘ verfügbar sind, sondern einzig, was diese dann ‚tatsächlich‘ preislich ausmachen. Was aber mit *Kostenwahrheit* ausgesagt werden soll, ohne die Ökobilanz miteinzubeziehen, ist durchaus fragwürdig und verweist auf ein zugrundeliegendes Deutungsmuster, bei dem ökologische Faktoren ökonomisch (nicht) verhandelt werden, welches im Ergebnisteil noch mal adressiert wird.

Der implizite Vorwurf des Akteurs lautet hier, obschon die Fossilen Energieträger mit einer Rechnung einhergehen, sind diese letztendlich günstiger als die frei verfügbaren Energieträger Sonne und Wind. Der Finanz-Topos, wird dieser in der Form der Verteuerung der Energiepreise realisiert, steigert den Druck, Maßnahmen zu ergreifen, indem im Anschluss (direkt oder implizit) gefragt wird, *wer* diese *Mehrkosten* trägt:

*Jetzt stellt sich die Frage umso schärfer, wer die Mehrkosten der ökologischen Transformation trägt, die sich bis auf Weiteres nicht am Markt amortisieren.<sup>104</sup>*

---

<sup>104</sup> Fücks 23.03.2024. In: FAZ-Korpus.

Der Finanz-Topos wird hier als Variante des Belastungs-Topos realisiert und die ökologische Transformation wird damit als eine (zu erwartende) Belastung perspektiviert. Im Vordergrund steht dabei weniger, wie oder warum sich die Gesellschaft transformieren soll, sondern was das finanziell bedeutet – was es kostet, so der Autor:

*Auf Dauer müssen sich Ökoinvestitionen der Unternehmen betriebswirtschaftlich rechnen.*<sup>105</sup>

Die Gegenstrategie würde hier darauf verweisen, dass die Berechnung aber über die gesamte Ökobilanzierung erfolgen muss, nicht nur über den gezahlten Preis eines Guts. In dieser Ökobilanzierung müsste auch der Belastung der Gesellschaft durch Klimafolgeschäden Rechnung getragen werden. Analog fragt hier zum Beispiel der Autor in der Schlagzeile aus einem Meinungsbeitrag der WELT rhetorisch und nimmt auf die gleiche Schlagphrase Bezug:

*Unschlagbar günstiger Strom aus Sonne und Wind? Davon sind wir noch weit entfernt*<sup>106</sup>

Regelmäßig wird der Finanz-Topos so spezifiziert, dass der Ausbau der Erneuerbaren teuer sei oder die Stromerzeugung aus diesen sich nicht rentiere. Kontrastiv zu diesen Realisierungen aber ebenso als *zu teuer* perspektivierend wird in einem Beleg aus der TAZ der Finanz-Topos ausgestaltet:

*Ein Blick zurück: Das Vorhaben der Umweltaktivist:innen, Berlin bis 2030 klimaneutral zu machen, löste im Politikbetrieb parteiübergreifend Unruhe aus. Zu unrealistisch und viel zu teuer,ieß es unisono aus fast allen Fraktionen. Wäre der Volksentscheid nicht wegen zu geringer Wahlbeteiligung gescheitert, wäre die Konsequenz eine Investitionsoffensive in mindestens zweistelliger Milliardenhöhe gewesen: energetische Sanierungen, Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs sowie von Solar- und Windenergie.*

*Um dem Volksentscheid den Wind aus den Segeln zu nehmen, versprach die frisch gewählte Koalition, fünf bis zehn Milliarden Euro über einen Sonderfonds in die sozial-ökologische Transformation zu investieren.*<sup>107</sup>

Hier werden die politischen Akteure genau bestimmt, welche das Vorhaben, Berlin zu Investitionen gesetzlich zu verpflichten, als *zu unrealistisch und viel zu teuer* perspektivieren und damit den Finanz-Topos aktivieren. Demgegenüber steht die Forderung der Akteursgruppe der *Umweltaktivist:innen*. Die *Investitionsoffensive* wird mit gewünschten Maßnahmen verknüpft: *energetische Sanierungen, Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs sowie von Solar- und Windenergie.*<sup>108</sup> Der Finanz-Topos wird im Artikel aber auch über die Bildebene gefüllt:

---

<sup>105</sup> Fücks 23.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>106</sup> Lomborg 23.04.2024. In: WELT-Korpus.

<sup>107</sup> Wahmkow 26.03.2024. In: TAZ-Korpus.

<sup>108</sup> Wahmkow 26.03.2024. In: TAZ-Korpus.



Abbildung 1: TAZ; Lindner als Sparschwein. Titelbild.

Der Finanzminister Christian Lindner ist teilweise als Schwein dargestellt. Über die Kollektivsymbolik des Sparschweins wird die *Sparpolitik* und Festhalten an der Schuldenbremse der Bundesregierung adressiert. Im Artikelkopf heißt es: *Ein Jahr nach dem Scheitern von Berlin 2030 Klimaneutral scheint echte Klimapolitik unmöglich. Schuld ist auch die Sparpolitik des Bundes.*<sup>109</sup> Abweichend von der Topos-Paraphrase wird der Finanz-Topos dabei über Bild- und Textebene so gefüllt, dass Ausgaben (konkret Schulden) von den Akteuren gefordert werden, um Deutschland ökologisch zu transformieren.

Besonders spannend ist der verlinkte, unterstrichene Bereich im Beleg, mit welchem sich das Korpus explorativ um einem Gastbeitrag in der TAZ erweitern und sogleich zeigen lässt, wie der Diskurs als Fluss unerwartete Verläufe nimmt oder sogar mal rückwärts fließt. Dort argumentiert ein Jurist und Abgeordneter der Linken, warum er gegen den Entscheid gestimmt hat, trotz *Klimakatastrophe* und „Kipppunkt“ *hin zum Klimakollaps*<sup>110</sup>. Die Argumentation konstruiert einen Konflikt zwischen Sozialem und Klimamaßnahmen, hier exemplarisch im Beleg:

*Wir brauchen schnell radikale Maßnahmen, die aber nicht gegen soziale Fragen gestellt werden dürfen. Von der CDU ist das nicht zu erwarten, und auch die SPD unter Franziska Giffey hat sich bisher wenig willig gezeigt.*

Während in dem ersten Artikel der TAZ die Verbindung zwischen Sozialem und Klimaschutz ausdrückseitig über *sozial-ökologische Transformation* und über die wünschenswerten Maßnahmen der *Investitionsoffensive* noch betont wurden<sup>111</sup>, ergibt sich hier für die Arbeit ein Zweifelsfall, indem Soziales und ökologische Transformation als in Konflikt stehend beschrieben werden und deshalb gegen Maßnahmen gestimmt wird (*Mit*

<sup>109</sup> Wahmkow 26.03.2024. In: TAZ-Korpus.

<sup>110</sup> Shafaqyar 24.03.2023. In: TAZ Erw. Korpus.

<sup>111</sup> Wahmkow 26.03.2024. In: TAZ-Korpus.

„Nein“ stimme ich [...], heißt es im Beitrag<sup>112</sup>. Während der politische Akteur selbst gegen Maßnahmen stimmt, werden die anderen Akteure (SPD/CDU) negativ als untätig bzw. *unwillig* dargestellt – eine von außen betrachtet paradoxe Konstellation. Legitimiert wird dies durch die Deutung:

*Die Aufgabe wäre aber, sich der Notwendigkeit einer strukturellen Veränderung unserer Wirtschaftsweise zu stellen.<sup>113</sup>*

Wenn politische Maßnahmen zur ökologischen Transformation aber blockiert werden, ist unklar, wie eine klimagerechte Zukunft aussehen soll. Diese Realisierung des Finanz-Topos, in der Soziales gegen Klimaschutz abgewogen wird, zeigt sich auch an zahlreichen anderen Belegen im Folgenden, man vergleiche z. B. in der WELT<sup>114</sup>. Es bietet sich an, die eingangs vorgestellten Topos-Paraphrasen von Wengeler um eine für diese Argumentationen im Windkraftdiskurs spezifische Variante zu erweitern:

*Weil bestimmte Klimaschutzmaßnahmen finanziell eine soziale Belastung darstellen/eine soziale Entlastung darstellen, sind Maßnahmen zu ergreifen/nicht zu ergreifen.*

Dieser innere Konflikt zwischen Klimaschutzmaßnahmen und sozialer Belastung wird auch in der Anschlusskommunikation im Kommentarbereich des TAZ-Artikels umfanglich aufgegriffen und die Deutung des politischen Akteurs bestritten<sup>115</sup>. Exemplarisch kann hier folgender Beitrag in der Kommentarsektion herangezogen werden:

*Zu denken, soziale Gerechtigkeit konkurriert mit Klimaschutz, ist der größte Irrtum linker Politik. Der Klimaschutz ist der ultimative Kampf Arm (Weltretten) gegen Reich (mit Fossilen Energien und deren Megagewinnen die Welt in die Luft jagen). Die Ausbeutung dieser Erde funktioniert nach zutiefst kapitalistischen Regeln, und überall da, wo Menschen auf der Bremse stehen, geht es darum, Techniken und Lösungen, die wir heute schon zur Verfügung haben, noch so lange hinzubalten, bis es den Klimaschutz zu den gleichen Riesengewinnen gibt wie Atom, Kohle und Öl. Dabei war es ein geschickter Schachzug, Klimaschutz als teuer und sozial ungerecht zu framen. Denn er ist nicht teurer, er macht es nur schwer, Riesengewinne auf wenigen Schultern zu konzentrieren, das ist sein Problem. Überall da, wo konsequent Klimaschutz betrieben wird, profitieren vor allen Dingen ärmere Menschen davon, weil einfach weniger Geld an großen Firmen kleben bleibt und die Luft auch da sauber ist, wo Mieten billiger sind. Was ist sozial gerechter als eine Stadt, in der man kein Auto braucht, um gut vorwärts zu kommen und sich im Straßenverkehr sicher zu fühlen? Wo man nicht in den Urlaub fahren muss, um mal durchzuatmen, egal in welchem Stadtteil man wohnt?<sup>116</sup>*

---

<sup>112</sup> Shafaqyar 24.03.2023. In: TAZ Erw. Korpus.

<sup>113</sup> Shafaqyar 24.03.2023. In: TAZ Erw. Korpus.

<sup>114</sup> Vgl. hierzu die Ausführungen zu Maßnahmen, um *sozialen Frieden* zu wahren bei Wetzel 24.04.2024. In: WELT-Korpus.

<sup>115</sup> Was leider nicht herausgefunden werden konnte, ist, warum der Kommentarbereich bereits nach zwei Tagen nach Veröffentlichung des Artikels schon wieder geschlossen wurde. Die Diskussion sind zwar umfassend und stellenweise kontrovers, aber durchweg zivil und geordnet. Einerseits verraten sich hier Machtstrukturen, weitere Diskussionen zu unterbinden, auf der anderen Seite bleiben diese intransparent. Im Schließungskommentar gibt es keinen Hinweis auf die Beweggründe. Vgl. Kommentarsektion, Wahmkow 26.03.2024. In: TAZ-Korpus.

<sup>116</sup> Maike Lala, Kommentarsektion [25.03.2023]. Shafaqyar 24.03.2023. In: TAZ Erw. Korpus.

Hier finden sich viele Elemente, die, obwohl ein *Irrtum linker Politik* diagnostiziert wird, klassische Themen und Codices linker Politik darstellen, etwa der *ultimate Kampf Arm gegen Reich*, Profitgier, Ausbeutung, Kapitalismuskritik usw. Es zeigt auch die Heterogenität innerhalb der politischen Spektren. Der Finanz-Topos wird hier gänzlich anders realisiert und die Realisierung erzeugt eine ganz andere Perspektive als in den Belegen der Wortführenden. Dem Autor des TAZ-Artikels und den Leserinnen und Lesern wird eine konkurrierende Deutung vorgestellt: Klimaschutzmaßnahmen bedeuten demnach eine soziale Entlastung.

Für die inhaltliche Realisierung des Finanz-Topos spielen *Subventionen* und *Investitionen* als Themen und Schlüssel- wie auch Schlagwörter mit Indikatorfunktion eine tragende Rolle. So widmet sich auch ein umfangreicher ZEIT-Artikel gänzlich der Frage, welche Folgen der von der FDP geplante Wegfall von Subventionen für Erneuerbare hätte:

*Die FDP beklagt seit Längerem, dass die Kosten für die Förderung ein riesiges Loch in den Haushalt reißen, und da hat sie einen Punkt.*<sup>117</sup>

Bei diesem Beispiel wird auch besonders deutlich, wie wichtig und umfangreich der Gebrauch vom Finanz-Topos ist, um Entscheidungen bis auf Bundesebene zu plausibilisieren. Zwar werden die Kostenprobleme von der Autorin in der ZEIT nicht bestritten und dem Diskursgegner werden punktuell Zugeständnisse gemacht (*und da hat sie einen Punkt*). Um die Deutung, ob die geforderten Maßnahmen sinnvoll sind, in diesem konkreten Fall die Abschaffung der EEG-Umlagen, wird jedoch im Artikel gekämpft:

*"Wenn die EEG-Förderung kurzfristig, beispielsweise schon in den kommenden ein oder zwei Jahren, wegfiel, würde dies aus unserer Sicht zu einem Einbruch des Zubaus erneuerbarer Energien führen und damit die Klimaziele akut gefährden", sagt Verbandschefin Kerstin Andreae.*<sup>118</sup>

Über einen Konsequenz-Topos<sup>119</sup> wird darauf verwiesen, dass der Wegfall der Subventionen *Klimaziele akut gefährden* würde, wodurch eine Bedrohungsszenario aufgerufen wird. Die Plausibilität der zitierten Äußerung wird hier als Aussage einer Expertin über den Autoritäts-/Experten-Topos hergestellt, wofür Wengeler folgende Topos-Paraphrase anbietet:

*Was die Autorität X über die normative These Y sagt, stimmt.  
X sagt, daß Y anzunehmen/ abzulehnen ist.  
Also: Y ist anzunehmen/ abzulehnen.*<sup>120</sup>

---

<sup>117</sup> Stehle 27.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>118</sup> Stehle 27.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>119</sup> Vgl. Römer 2017. S. 120 f.

<sup>120</sup> Kienpointner 1996: 168 f. zitiert nach Wengeler 2021a.

Andere Belege, wie im Artikelkopf des WELT-Artikels, stützen auch die erwähnte These, dass die Energiewende stets mit einer bestimmten Parteipolitik, damit auch einer bestimmten Akteursgruppe assoziiert ist:

*Grüne Aktivisten und Politiker behaupten oft, dass Wind und Solar die günstigsten Energieformen sind.*<sup>121</sup>

Grundsätzlich ist es einleuchtend und auch wichtig, die Gegenposition zu benennen. Nur so kann die eigene Position diskursiv bestimmt und die Gegnerposition, auch aus strategischen Überlegungen heraus, verortet werden. „Möglich wird das, indem Diskursbeteiligte über ein gemeinsames stereotypes Wissen über das sprachliche, visuelle usw. Repertoire von sozialen bzw. politischen Gruppen verfügen und versuchen, dieses Wissen für ihre strategischen Ziele zu instrumentalisieren“<sup>122</sup>. Das Herstellen und Bestimmen von Gegnerpositionen ist dabei natürlich kein Phänomen konservativer Zeitungen:

*Auch wenn es ein durchschaubares Manöver war, ließ es darauf hoffen, dass die Dringlichkeit der Klimakrise mittlerweile auch zu konservativen Politiker:innen durchgedrungen ist.*<sup>123</sup>

Auch hier in der TAZ wird eine Gegner-Position bestimmt: Über das Schlagwort *Klimakrise* wird an das diskursive Wissen über die Folgen des Klimawandels angeknüpft und mit *konservativen Politiker:innen* eine Akteursgruppe benannt, zu welcher man hoffe, dass die *Dringlichkeit mittlerweile durchgedrungen* sei. Nach Vogel werden Schlagwörter, Symbole und Gesten, aber auch sozialsymbolische Zeigewörter genutzt, wie „*links, rechts, die da oben*“, aber auch das im Artikel verwendete *Grüne* oder *konservative* fällt in diese Kategorie, um die Grenzen zwischen der Eigen- und Fremdgruppe zu markieren<sup>124</sup>. Durch diese Fremd- und Gegnerpositionierung können diese Gruppen und Positionen gezielt adressiert und auch koordiniert argumentativ und diskursstrategisch angegriffen werden. Wenn also der Autor im WELT-Artikel von *Grünen* spricht, identifiziert er eine bestimmte Akteursgruppe gleichzeitig mit einer bestimmten Programmatik:

*In der Tat ist die Behauptung, dass Wind- und Solarenergie am billigsten sind, ein Argument, das von grünen Lobbyisten, Aktivisten und Politikern auf der ganzen Welt verwendet wird. Leider ist diese Behauptung, wie die enormen Subventionen zeigen, äußerst irreführend.*<sup>125</sup>

Das ist interessant: Denn hier wird der Finanz-Topos so gefüllt, dass mit diesem auch ein strategisches Potential hergestellt wird, eine Gegnergruppe zu konstruieren (*grüne Lobbyisten, Aktivisten und Politiker*) und steigende Energiepreise mit diesen Akteuren in Verbindung zu

---

<sup>121</sup> Lomborg 23.04.2024. In: WELT-Korpus.

<sup>122</sup> Vogel 2022.

<sup>123</sup> Wahmkow 26.03.2024. In: TAZ-Korpus.

<sup>124</sup> Vogel 2022.

<sup>125</sup> Vgl. hierzu die Aussagen bei Lomborg 23.04.2024. In: WELT-Korpus.

setzen. Man könnte auch sagen, hier wird ein Sündenbock für das (vorgeworfene) Misslingen der Energiewende konstruiert und reproduziert. Der Schluss von einer Verteuerung der Strompreise durch die Energiewende wirkt in diesem, aber auch anderen Belegen, häufig logisch zwingend. Der Eindruck, dass hier eine monokausale Beziehung zwischen der Energiewende (und einer bestimmten Parteipolitik) und wirtschaftlichen Folgekosten, die sich auf die ganze Gesellschaft und Industrie negativ auswirken, besteht, wird durch einen Wert- und Deutungsrahmen hergestellt. Der kommunikationswissenschaftliche Fachausdruck hierfür lautet ‚Framing‘. Nach Knobloch hat „[s]trategisches politisches framing [...] die Funktion, den Adressaten dazu zu bringen, die Deutungen und Bewertung des Sprechers zu übernehmen. In aller Regel gibt es in politischen Kontexten mehrere konkurrierende Wert- und Interpretationsweisen“<sup>126</sup>. Das wird auch beim Finanz-Topos immer wieder deutlich, denn eine konkurrierende Interpretationsweise könnte die steigenden Energiekosten auch auf den russischen Angriffskrieg und dem damit verbundenen Importende von russischem Gas zurückführen oder auf umständliche Genehmigungsverfahren usw. In der TAZ findet sich Belegmaterial, wo der Finanz-Topos inhaltlich zwar ebenfalls mit den (hohen) Kosten der Energiewende gefüllt wird, der Interpretationsrahmen aber mit Verweis auf die Folgekosten durch die *Beseitigung von Klimaschäden* erweitert bzw. sogar umgekehrt wird:

*Klar ist nämlich: Für CO<sub>2</sub>-Reduktion, Anpassung und Beseitigung von Klimaschäden ist viel mehr Kapital nötig, als aus den leeren Kassen der Industriestaaten kommen kann.*<sup>127</sup>

Diskursakteure nutzen das strategische Potential von Deutungsrahmen, einerseits, wie Knobloch schreibt, damit die Bewertung des Sprechers übernommen wird. Andererseits werden diese Deutungsrahmen auch ohne strategische Absicht hergestellt, indem sie das Ergebnis von zugrundeliegenden Deutungsmustern sind, welche durch Reduktion der Komplexität auch eine Einengung nach sich ziehen. Knobloch führt weiter aus, dass es unmöglich sei, sprachliche Ausdrücke zu verwenden, ohne dass ein Deutungs- und Wertungsrahmen aufgerufen wird<sup>128</sup>. Wann aber Framing strategisch genutzt wird, lässt sich nur im konkreten Fall prüfen und diskutieren.

Die Parallelen, wie der Finanz-Topos inhaltlich gefüllt wird, sind durchaus bemerkenswert, kontrastiert man hier Beiträge aus zwei verschiedenen Zeitungen. Zunächst ein Beleg aus der WELT:

---

<sup>126</sup> Knobloch 2020.

<sup>127</sup> Pötter 28.04.2024. In: TAZ-Korpus.

<sup>128</sup> Knobloch 2020.

*Auch das Bundeswirtschaftsministerium hat wenig Interesse daran, die tatsächlichen Kosten der Energiewende darzulegen. Stattdessen wird suggeriert, dass „Sonne und Wind kostenlos zur Verfügung stehen“ und deren Grenzkosten somit „zum Teil bei null“ lägen.<sup>129</sup>*

Und hier in einem Beitrag in der ZEIT:

*Sonne und Wind mögen keine Rechnungen schicken. Aber ohne Stromleitungen, Speicher, Windräder und anderer Ersatzkraftwerke geht es auch nicht.<sup>130</sup>*

Es wird auch auf dieselbe metaphorische Schlagphrase Bezug genommen, in der *Sonne und Wind kostenlos zur Verfügung stehen / keine Rechnung schicken*. Die kommunikative Absicht ist hier auch ausdrucksseitig vergleichbar. Auch bei dem zuvor analysierten Artikel der FAZ wird analog zum Beleg der WELT der Realitäts-Topos bedient, indem auf die *tatsächlichen Kosten* verwiesen wird. Die Anführungszeichen beim WELT-Beleg erfüllen gleich eine doppelte strategische Funktion: Sie verdeutlichen als Distanzmarker, dass der Autor anderer Ansicht ist; zugleich entsteht der Eindruck, es würde hier eine wörtliche Aussage rezitiert. Der Finanz-Topos findet sich auch im Beitrag der ZEIT, wo durch Fragen ein Bezugsrahmen zur sozialen Belastung hergestellt wird (und damit die vorgestellte Variante des Finanz-Topos musterhaft realisiert wird):

*Woher also nimmt die Regierung die Milliarden für eine sichere Stromversorgung? [...] Streicht die Ampel am Ende bei Bildung und Sozialausgaben? Sie würde damit ignorieren, dass die Energiewende nur breite Akzeptanz findet, wenn sie auch ein ökonomisches Erfolgsmodell wird und sozial verträglich bleibt.<sup>131</sup>*

Der Finanz-Topos wird inhaltlich wieder mit der Frage gefüllt, wie die Ausgaben finanziert werden und gleichzeitig soziale Folgen vermieden. Bedeutsam ist hier noch die Äußerung, akzeptiert werden könne die Energiewende nur dann, wenn sie ein *ökonomisches Erfolgsmodell* würde und *sozial verträglich* bleibe. Der Finanz-Topos wird dabei so ausgestaltet, dass bei einer Verteuerung der Energiekosten es quasilogisch auf soziale Belastung hinauslaufe. Dadurch entwickelt das Argumentationsmuster auch sein strategisches Potential und baut Handlungsdruck auf, wie auch im folgenden Beleg aus der FAZ deutlich wird:

*Auch wenn die Strom- und Gaspreise inzwischen deutlich unter ihrem Höhepunkt liegen, bewegen sich die Energiekosten für private Haushalte, Gewerbekunden und Industrie nach wie vor am oberen Ende der europäischen Länder. Strom, Heizung und Mobilitätskosten sind inzwischen eine soziale Frage.<sup>132</sup>*

Der Druck, Handlungen und Maßnahmen zum ‚Gelingen‘ der Energiewende zu ergreifen, wird zunächst dadurch erzeugt, indem die Wirtschaftlichkeit der Erneuerbaren problematisiert wird. Im nächsten Schritt wird die Verteuerung der Strompreise mit

---

<sup>129</sup> Lomborg 23.04.2024. In: WELT-Korpus.

<sup>130</sup> Stehle 15.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>131</sup> Stehle 15.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>132</sup> Fücks 23.03.2024. In: FAZ-Korpus.

gesellschaftlich unerwünschten Folgen in Zusammenhang gebracht (die Belastung bestimmter Gruppen). Prima facie werden Inhalte des Finanz-Topos in einigen Beiträgen auch als ausschließlich ökonomisch diskutiertes Problem verhandelt. Aber auch dort, wo auf den ersten Blick lediglich ökonomisch diskutiert wird und welche (Gegen-)Maßnahmen zu ergreifen sind, wird häufig implizit auf soziale/gesellschaftliche Folgen verwiesen, um den Druck zu erhöhen. Man vergleiche hierzu folgenden Beleg einer windkraftkritischen Bürgerinitiative wiedergegeben in der FAZ:

*Der Nutzen der Anlagen sei hingegen umstritten. Dem Betreiber würden sie bis zu 90.000 Euro pro Anlage und Jahr einbringen, die Eigentümer der Grundstücke bekämen hingegen nur rund 6000 Euro pro Jahr.<sup>133</sup>*

In der Ausdrucksweise dem *Betreiber würden [...] die Eigentümer bekämen hingegen nur...* wird eine Unfairness konstatiert und so auch der Gerechtigkeits-Topos mit-aktiviert. Politische und Wirtschaftsakteure adressieren dabei zunehmend die postulierte fehlende Akzeptanz von der Akteursgruppe der Bürgerinitiativen und Anwohnenden:

*Sein Kernstück ist jedoch die Beteiligung von Kommunen und Bevölkerung am wirtschaftlichen Ertrag neuer Windenergieanlagen. Auf Freiwilligkeitsbasis gibt es das schon. Jetzt wird es verbindlich.*

*Der Anlagenbetreiber muss betroffenen Gemeinden 0,2 Cent pro eingespeister Kilowattstunde als „Akzeptanzabgabe“ zahlen, zudem den Anwohnern innerhalb eines Radius von 2,5 Kilometer 0,1 Cent.<sup>134</sup>*

Die Idee ist hierbei zugleich eine *Demokratisierung der Energiewende*:

*„Die Bürger sollen merken: Das ist auch mein Windrad“, sagt Kollenrott.<sup>135</sup>*

Die beiden Belege aus einem Artikel der TAZ sind musterhaft für den strategischen Einsatz des Finanz-Topos, hier, um die Akzeptanz für bestimmte Maßnahmen zu erhöhen. Die Topos-Variante ist einschlägiger als der allgemeine Finanz-Topos, da hier Maßnahmen zum Klimaschutz ergriffen bzw. angepasst werden, um eine soziale Entlastung zu erzielen. Deutlich wird das auch in einem Beleg der SiZ, wo ein Lokalpolitiker interviewt wird:

*Es entstehen immer mehr Bürgerinitiativen, die explizit den Ausbau der Windenergie fordern, weil sie neben den positiven Effekten für die Umwelt den finanziellen Benefit für ihre Kommune sehen. Zusätzlich zu den erhöhten Einnahmen durch die Gewerbesteuer gibt es Modelle der finanziellen Beteiligung kommunaler Träger.*

*Ein Vorzeigebispiel ist der Landkreis Rhein-Hunsrück, wo Einnahmen aus Windenergie Kindertagesstätten und Schulen mitfinanzieren. Auch existieren Modelle, bei denen Bürger direkt an den Einnahmen beteiligt werden. Solche positiven Beispiele tragen dazu bei, die Bevölkerung mitzunehmen.<sup>136</sup>*

---

<sup>133</sup> FAZ 26.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>134</sup> Schönherr 16.04. 2024. In: TAZ-Korpus.

<sup>135</sup> Schönherr 16.04. 2024. In: TAZ-Korpus.

<sup>136</sup> Montanus 08.04.2024. In: SiZ-Korpus.

Die Bürgerinitiativen als Akteursgruppen werden hier differenziert perspektiviert. Eine Vorwegnahme auf spätere Analyseergebnisse zeigt, dass diese häufiger als diskursiver Windkraft-Gegner in Erscheinung treten, vor allem, wenn es um den regionalen Ausbau geht. Der Verweis im Beleg auf die Finanzierung von lokalen Kindertagesstätten und Schulen verbindet den Finanz-Topos über das raumbezogene Argumentieren mit dem später beschriebenen Landschafts-Topos<sup>137</sup>.

Zusammengefasst: Regelmäßig ist der Finanz-Topos, wie in den Belegen gezeigt, Teil einer komplex zusammengesetzten Argumentation. Inhaltlich sind Dreh- und Angelpunkt der Argumentation, was die Energiewende und der Ausbau an Windenergie für den Strompreis bedeuten. Behauptete steigende Kosten, Investitionen und Subventionen werden regelmäßig als (prognostizierten) soziale Belastung dargestellt. Während die Topos-Paraphrase von Wengeler für bundespolitische und gesamtwirtschaftliche Argumentationen zutreffend bleibt, ist die eingeführte Version als Ergebnis der Analyse kontextspezifisch für den vorliegenden Diskurs(ausschnitt) aussagekräftiger. Die vorgestellte Variante präsentiert sich als Synthese aus dem allgemeinen Finanz-Topos (nach Wengeler) und dem Belastungs-Topos, ist aber einschlägiger in der Beschreibung der Deutungskämpfe, wenn es um die finanziellen Fragen und der damit verbundenen Belastung der ökologischen Transformation im Windkraftdiskurs geht. Die Schwierigkeiten, die sich bis hier ergeben haben, bestehen darin, einen Mittelweg zu finden, um die Topos-Paraphrasen als Suchformel einerseits nicht zu eng auszulegen und so die vielfältigen Verweise, Deutungen und diskursiven Verflechtungen zu übersehen und auf der anderen Seite nicht zu weit auszulegen, um eine präzise und nachvollziehbare Beschreibung der inhaltlichen Realisierung zu ermöglichen. Diesen Mittelweg der Abstraktionsebene gilt es, auch im folgenden Kapitel fortwährend kritisch zu evaluieren und gegebenenfalls dynamisch anzupassen.

Diskursintervenierend lässt sich der Finanz-Topos aus mehreren Perspektiven problematisieren: Zum einen misst man in den Zeitungen eine differenzierte Betrachtung, was alles zu den Kosten zählt. Hier wird entweder ein prognostizierter Strompreis problematisiert oder der Umfang benötigter Subventionen und Investitionen. Legitimiert werden die Deutungsangebote durch Hochwertziele wie den sozialen Frieden zu wahren, welcher durch die Kosten der Energiewende und die hohen Strompreise gefährdet würde. Diese Argumentationen haben etwas Trügerisches: Die Kosten der Klimafolgeschäden und -anpassung, finanziell wie sozial, werden nicht benannt und somit nicht ins Verhältnis gesetzt. Die explorative Erweiterung des Korpus ermöglichte es, den Kommentarbereich

---

<sup>137</sup> Vgl. Kapitel 5.3 dieser Arbeit.

hinzuzuziehen und dort konkurrierende Deutungsangebote auszumachen, welche wertvolle partizipatorische Beiträge ausmachen. Dabei sind die partizipativen Hürden bei den Realisierungen des Finanz-Topos häufig hoch, wenn beispielsweise der Umfang von Subventionen, die Markteinflüsse von Windkraftverordnungen oder die Funktionsweise der EEG-Umlage diskutiert werden. Hier ist teilweise spezifisches Expertinnen-Wissen Voraussetzung, um eine Einordnung vornehmen zu können. Auch die in den Beiträgen angeführten Zahlen und Daten können selbst aufbereitet noch partizipative Hürden darstellen; darum soll es im nächsten Kapitel gehen.

## 5.2 Informations-Topos: Daten, Fakten oder: „Natürlich sind die Zahlen korrekt“

Der Informations-Topos nimmt bei der ökologischen Transformation der Gesellschaft und im Windkraftdiskurs eine besondere Stellung ein. Analog zu dem Daten-Topos, den Römer für die Wirtschaftskrisen beschreibt, wird mit dem Informations-Topos einerseits eine Wirklichkeitskonstruktion herbeigeführt, und auf der anderen Seite eine bestimmte Deutung durch Zahlen, Daten oder ‚Fakten‘<sup>138</sup> belegt und begründet. Der zuvor analysierte Finanz-Topos operiert häufig mit Zahlen, wie herausgearbeitet wurde, welche eine Verteuerung, den Umfang von Subventionen oder die hergestellte Energie ökonomisch quantifizieren sollen. Hier gibt es zahlreiche Überschneidungen der beiden Topoi. Der Informations-Topos ist allerdings nicht thematisch auf die Wirtschaft eingeschränkt. Insbesondere findet er sich auf einer ‚basaleren‘ Argumentationsebene wieder. Bei Römer hat der für diese Analyse wegweisende Daten-Topos die Funktion,

eine Krise als gegeben zu begründen. Er schreibt ihr bestimmte Anzeichen, Eigenschaften, Auswirkungen, Folgen usw. zu. Ist eine Krise einmal als soziale Wirklichkeit etabliert, kann sie als Prämisse fungieren, um – je nach Bewertung der Lage und Zielsetzung – die Notwendigkeit bestimmter politischer Entscheidungen, Vorhaben, Maßnahmen oder auch Verhaltensweisen zu folgern.<sup>139</sup>

Der für diesen Diskurs hier vorgestellte Informations-Topos ist davon zu unterscheiden, eine Krise zu etablieren, zumindest nicht im engen Sinne. Gleichwohl versuchen Akteure damit aber, bestimmte Deutungen als (soziale) Wirklichkeit zu etablieren. Ausgehend von den durch die Daten, Zahlen und Fakten hergestellten Deutungen kann der Informations-Topos als Prämisse fungieren, bestimmte politische Entscheidungen, Vorhaben oder Maßnahmen zu rechtfertigen.

---

<sup>138</sup> Mit *Fakten* werden Informationen beschrieben, dessen Anfechtung von den relevanten Diskursakteuren als besonders schwierig erachtet wird.

<sup>139</sup> Römer 2018. S. 130.

Metaphorisch gesprochen werden beim Informations-Topos die Mechanismen der gesellschaftlichen Wissensproduktion von innen nach außen gestülpt und damit für die Diskursanalyse greifbar. Das geschieht, indem in einer Wissensgesellschaft bestimmte Informationen als Belege für die Wahrheitsfindung dienen. Durch das diskursive Etablieren von Zahlen, Daten und Fakten rund um die Referenzphänomene wird Wissen zugleich produziert und ausgehandelt. Auf dieser Grundlage spielen sich die Deutungen ab und wie auch Jäger betont, „[...] dass die Deutung von Wirklichkeiten auf der Folie von Wissen stattfindet, das gleichfalls zu hinterfragen ist [...]“<sup>140</sup>. Die Nähe, die sich zum Realitäts-Topos ergibt, diskutiert auch Römer<sup>141</sup>. Der qualitative Unterschied, wenn es auch hier wieder Überschneidungen gibt, besteht darin, dass der Realitäts-Topos als quasilogisches Schlussmuster gebraucht wird. „Die aus Sprechersicht explizit definierte oder implizierte Realität wird angeführt, um in einer aus ihr abgeleiteten Konklusion politisches Handeln zu RECHTFERTIGEN und zu LEGITIMIEREN“<sup>142</sup>. Dahingegen wird der Informations-Topos bereits aktiviert, um eine Deutung überhaupt erst zu konstruieren. Die Deutungen haben im nächsten Schritt auch wieder die Funktion, politisches Handeln zu rechtfertigen und zu legitimieren. Die Topos-Paraphrase enthält aus den erwähnten Gründen kein Schlussmuster und soll wie folgt wiedergegeben werden:

*Diese Daten/Zahlen/Fakten belegen, folgende Deutung ist wahr/nicht wahr.*

Was hier noch abstrakt ist, lässt sich musterhaft anhand eines ZEIT-Artikels veranschaulichen und konkretisieren. Bereits in der Schlagzeile und im Artikelkopf wird der Informations-Topos aktiviert:

*Erneuerbare Energie deckt 56 Prozent des Stromverbrauchs.* [Schlagzeile]

*Der Anteil erneuerbarer Energie am Stromverbrauch ist im ersten Quartal 2024 erneut gestiegen. Windenergieanlagen deckten mehr als ein Viertel des bundesweiten Bedarfs.* [Artikelkopf]<sup>143</sup>

Der Artikel ist äußerst kurz und enthält vier Absätze und zwei Abbildungen. Während in den ersten drei Absätzen Zahlen und Daten zu Windkraft und Erneuerbaren präsentiert werden, beinhaltet nur der letzte Absatz eine explizite Deutung der vorher etablierten Zahlen. Blickt man beispielsweise auf den ersten Absatz, werden Informationen als Datengrundlage weitestgehend sachlich-neutral ausgedrückt und ohne (auf den ersten Blick erkennbare) Wertung etabliert:

---

<sup>140</sup> Jäger 2019. S. 61.

<sup>141</sup> Vgl. Römer 2017. S. 159.

<sup>142</sup> Römer 2017. S. 159. [Großschreibung übernommen]

<sup>143</sup> ZEIT 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

*Insgesamt erzeugten Erneuerbare-Energie-Anlagen demnach von Januar bis März rund 75,9 Milliarden Kilowattstunden Strom. Das sind rund neun Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum. Allein Windenergieanlagen an Land hätten mit 39,4 Milliarden Kilowattstunden mehr als ein Viertel des Strombedarfs in Deutschland gedeckt.<sup>144</sup>*

Es gibt hier einige grammatische und lexikalische Hinweise, welche sich als implizite Wertungen diskutieren lassen (*mehr als/Das sind rund/Allein Windenergieanlagen* usw.)<sup>145</sup>. Interessant ist hier auch das *demnach*, welches als Distanzmarker gelesen werden kann, denn der Artikel hat die Daten nicht selbst erhoben, sondern gibt diese wieder:

*Dies geht aus Hochrechnungen des Zentrums für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung Baden-Württemberg (ZSW) und des Bundesverbands der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW) hervor.<sup>146</sup>*

Die Nennung der Quelle aktiviert zugleich auch den Experten-/Autoritäts-Topos<sup>147</sup>: Solche Institutionen können als von der Gesellschaft diskursiv anerkannte Produzenten von Zahlen, Daten und Fakten beschrieben werden. Der Ausdruck *Hochrechnung* impliziert zwar auch, dass es Fehler- bzw. Messabweichungen geben könne, drückt aber auch ein von der Gesellschaft anerkanntes Verfahren (*berechnen*) der Wahrheitsproduktion aus. Bemerkenswert ist, dass der Informations-Topos vielfach auch über Grafiken aktiviert und transportiert wird:

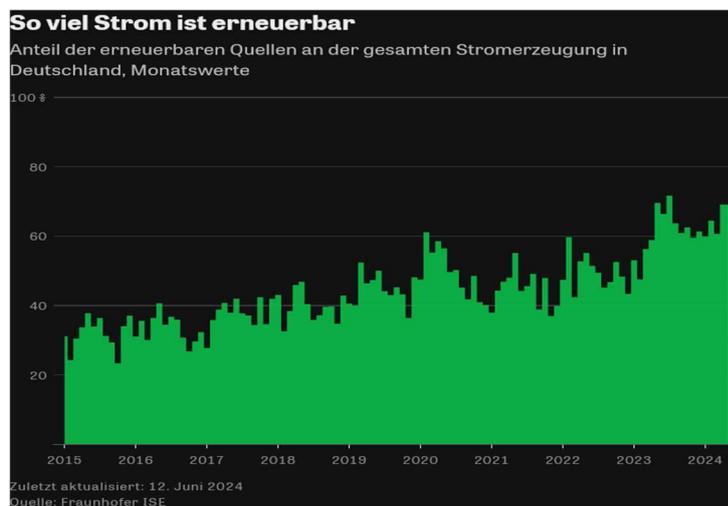


Abbildung 2: ZEIT; „So viel Strom ist erneuerbar“; Diagramm.

Grafiken solcher Art finden sich im gesamten Korpus verteilt. Sie beinhalten Diagramme, Schaubilder, Verläufe, sinkende oder steigende Kurven und aktivieren und transportieren den Informations-Topos. In diesem Sinne sollte auch dafür plädiert werden, den

<sup>144</sup> ZEIT 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>145</sup> Man bedenke hier: Die Auswahl von bestimmten Ausdrücken bzw. Ausdrucksweisen ist auch immer eine Abwahl von anderen Ausdrücken/Ausdrucksweisen, deshalb hat Sprache immer auch eine perspektivierende Funktion und kann nie komplett objektiv einen Umstand beschreiben, höchsten kann die Beschreibung als besonders ‚neutral‘ rezipiert werden.

<sup>146</sup> ZEIT 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>147</sup> Vgl. Wengeler 2021a.

Informations-Topos als einen multi-modalen zu erfassen. Knobloch deutet diese Bildebene als Kollektivsymbolik normalistischer Kulturen<sup>148</sup>. Die Beliebtheit erklärt er,

weil Expertise und populäre Wissenschaftsversionen zu wichtigen Bildspendephären geworden sind. Was auf den Wissensseiten der Zeitungen, in den Wissenschaftsformaten von Fernsehen und Internet präsentiert wird, das ist durchweg kollektivsymbolisch zirkulationsfähig gemachter Fachdiskurs (oder es soll jedenfalls so aussehen).<sup>149</sup>

So wird der Informations-Topos inhaltlich gefüllt, indem Fachwissen kollektivsymbolisch mittels Grafiken aufbereitet und zirkulationsfähig gemacht wird. Zumindest solle es diesen Anschein machen, denn nicht selten werden Informations-Grafiken auch als Symbolbilder genutzt oder beispielsweise Balkendiagramme gezeigt, um den Anschein wissenschaftlicher Fundiertheit der Daten zu erwecken. Kontrastierend zum Beleg aus der ZEIT kann ein Artikel aus der WELT angeführt werden, in dem der Wirtschaftsredakteur schreibt:

*Trotz aller Rekorde können Wind- und Solarkraft das Wachstum fossiler Energien nicht stoppen. Laut neuestem Statusreport hat der Verbrauch von Kohle, Öl und Gas zugenommen, der CO<sub>2</sub>-Ausstoß ebenfalls. Für die Energiewende in der Welt wird es jetzt noch schwerer.*<sup>150</sup>

Während also die ZEIT den Informations-Topos inhaltlich füllt und damit die nationale Ebene perspektiviert, werden bei der WELT Informationen genutzt, um global zu perspektivieren. Die Ausgestaltung des Informations-Topos plausibilisiert im WELT-Beleg die Schlussfolgerung [f]ür die Energiewende in der Welt wird es jetzt noch schwerer<sup>151</sup>. Auch im WELT-Artikel findet sich weiter unten eine Grafik, welche Balkendiagramme zeigt, die verglichen werden<sup>152</sup>. Bereits hier zeigt sich, der Informations-Topos nimmt eine grundlegende Funktion ein, Deutungen mittels Information herzustellen, zu belegen und abzugrenzen. Abhängig von den herangezogenen Zahlen und Daten ergeben sich konkurrierende Deutungen, und, wie im Folgenden zu sehen sein wird, Beleg- und Deutungskämpfe.

Für einige Teile der Gesellschaft kann es als starke, gar provokante These wahrgenommen werden, wenn es heißt, dass auch die Daten, Zahlen, Fakten, welche als Wissen gelten, konstruiert sind, geben sie doch ‚Messwerte der Wirklichkeit‘ wieder. Dabei ist es wichtig, zu erwähnen, dass nur weil Fakten das Produkt kontingenter Diskurse sind, sie deshalb keinesfalls als beliebig erachtet werden sollten. Die Zahlen, Daten und Fakten sind genauso real wie die Phänomene, die sie beschreiben. Verfolgt man aber den Diskursstrang in die

---

<sup>148</sup> Knobloch 2022.

<sup>149</sup> Knobloch 2022.

<sup>150</sup> Wetzel 24.04.2024. In: WELT-Korpus.

<sup>151</sup> Wetzel 24.04.2024. In: WELT-Korpus.

<sup>152</sup> Wetzel 24.04.2024. In: WELT-Korpus.

Kommentarsektion des oben vorgestellten ZEIT-Artikels weiter, wird die These der neutralen und objektiven Informationen Lügen gestraft. Der nachfolgende Screenshot zeigt einen Beitrag in der Kommentarsektion, welcher die etablierten Daten und Zahlen aus dem Artikel als Beleg für den Erfolg von Robert Habecks Wirtschaftspolitik deutet. In einem zweiten Satz wird noch ein politischer Akteur benannt, der *mitziehen* müsse, dann *säbe es noch besser aus*. Eine weitere Person antwortet *Sie wissen nicht wovon Sie reden* und zitiert aus einem Artikel einer fremden Website (*ingenieur.de*), welche auch Verlinkt erscheint<sup>153</sup>:

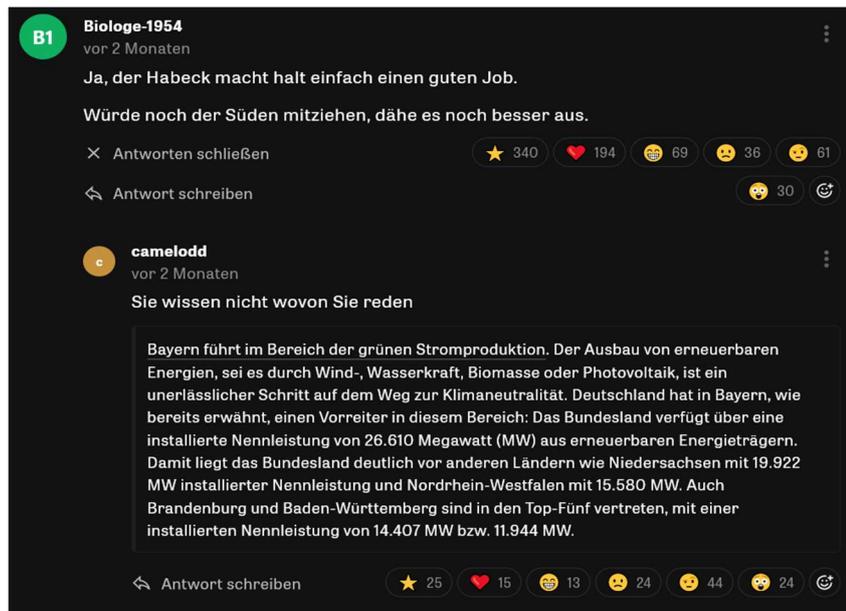


Abbildung 3: ZEIT; Screenshot Kommentarsektion.

Die im Artikel etablierten Informationen sind nun Gegenstand von Deutungskämpfen um die richtige Interpretation. Die kommentierende Person, welche auf den Kommentar antwortet, aktiviert durch ihr Zitat selbst wiederum den Informations-Topos, welcher taktisch als Beleg für die unrichtige Aussage des ersten Kommentars angeführt wird. Diese Beleg- und daraus resultierenden Deutungskämpfe finden sich auch unter zahlreichen anderen Kommentaren<sup>154</sup>. Der Screenshot wird auch deswegen angeführt, da er zeigt, dass es auch möglich ist, mittels Emojis Reaktionen abzugeben, wobei diese ambig bleiben und die Interpretation den Rezipierenden überlassen wird<sup>155</sup>. Auch lässt die digitale Infrastruktur der Kommentarsektion lange Kommentar- und Antwortketten zu und scheint wenig in der Zahl der Zeichen zu begrenzen. Die Kommentare lassen sich nach *Meine Kommentare / Highlights / Neuste / Älteste* sortieren. In der Voreinstellung werden *Highlights* angezeigt,

<sup>153</sup> Biologe-1954; camelodd, Kommentarsektion [26.04.2024]. ZEIT 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>154</sup> Vgl. Kommentarsektion. ZEIT 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>155</sup> Vgl. Beißwenger/Pappert 2024. S. 206.

wodurch die Kommentare mit besonders vielen Reaktionen (Emojis) oben erscheinen. Es ist auch möglich, dass Kommentare (und damit die Antworten darauf) von der Redaktion entfernt werden. Es folgen dann Hinweise wie:

*Entfernt. Bitte bleiben Sie beim Thema. Danke, die Redaktion/md*<sup>156</sup>

Wo aber diese Sagbarkeitsgrenzen verlaufen, lässt sich nachträglich nicht rekonstruieren. Die Anzahl an Kommentaren und Antworten (1.316; Stand 12.06.2024) und die Anzahl an Reaktionen liefert allerdings Hinweise, dass der Artikel viele und kontroverse Diskussionen zur Folge hat. Das ist durchaus bemerkenswert: Verglichen mit anderen Artikeln im Korpus ist der vorliegende Artikel kurz, enthält keine starken Thesen, führt keine komplexen Argumentationen oder Deutungsangebote ins Feld und besteht bis auf einen Absatz mit einer wertenden Tendenz nur aus Reproduktion und Rezitation von Daten, Zahlen und Fakten. In den Kommentar-Antwort-Ketten wird das, was als ‚richtiges‘ Wissen gelten soll, ausgehandelt. Dabei wird immer wieder das Wissen der jeweils anderen kommentierenden Person auf- und angegriffen:

*Sie wissen es offensichtlich nicht, denn das, was Sie da zitieren ist eine geschönte Statistik in absoluten Zahlen und eben nicht in relativen zur Landesfläche. [...]*<sup>157</sup>

Der Informations-Topos realisiert damit auch ein strategisches Potential, Deutungen diskursiv durchzusetzen und konkurrierende Deutungen zu entkräften. In der vorliegenden Kommentarsektion werden dabei regelrechte Kaskaden an Beleg-Kämpfen freigesetzt<sup>158</sup>, welche sich darum drehen, eine bestimmte inhaltliche Füllung des Informations-Topos zu verteidigen oder die Belege anderer kommentierender Personen zu bestreiten:

*Natürlich sind die Zahlen korrekt. Aber wenn man unfähig ist, diese auch entsprechend in Kontext zu setzen, kommt eben der Quark raus, den Sie hier propagieren. [...]*<sup>159</sup>

Immer wieder wird dabei auch, wie hier im Beleg zu lesen, die Kompetenz, Daten, Zahlen und Fakten richtig einzuordnen, wechselseitig aufgegriffen und dem Diskussionsgegner abgesprochen. Diese Beleg-Kämpfe sollten aber nicht darauf reduziert werden, dass verschiedene Informationen ins Feld geführt werden; die Argumentationen der Kommentarsektionen sind teils sehr komplex und begründen auch differenzierte Betrachtungen und Deutungen. Es werden immer wieder Fachausdrücke und Abkürzungen

---

<sup>156</sup> Vgl. Black Dog, Kommentarsektion [26.04.2024]. ZEIT 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus. Hinweis: Die Antworten, die Bezug auf den Kommentar nehmen, werden ebenfalls entfernt.

<sup>157</sup> Zirpende\_Grille, Kommetarsektion [26.04.2024]. ZEIT 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>158</sup> Vgl. Kommentarsektion. ZEIT 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus. Mit Stand 13.06.2024 sind es allein auf den ersten hier angeführten Kommentar von Biologe-1954 86 Antworten.

<sup>159</sup> Zirpende\_Grille, Kommetarsektion [26.04.2024]. ZEIT 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

verwendet (auch, um die gerne angefochtene Kompetenz zu veranschaulichen), physikalische und ingenieurstechnische Kenntnisse vorausgesetzt oder in Varianten eines Experten-/Autoritäts-Topos auch taktisch inszeniert. Es lohnt sich, die Kommentarsektion noch weiter zu verfolgen, denn ausgehend davon lassen sich die zahlreichen Fäden im Diskurs zusammenführen. So lautet ein anderer Kommentar:

*Und wann wird der Strom jetzt endlich günstiger? Sonne und Wind schreiben doch keine Rechnungen*<sup>160</sup>

Die bereits dem Finanz-Topos zugeordnete und dort analysierte Schlagphrase taucht hier wieder auf. Zur Erinnerung: Die Schlagphrase bündelt Aussagen als verdichtete Argumente. Und diese gebraucht die kommentierende Person nun, um damit den Finanz-Topos zu aktivieren und gegen den Informations-Topos, wie dieser im Artikel gefüllt wurde, anzuführen. Auf Grundlage der Daten, so folgert die kommentierende Person, müsse der Ausbau von Erneuerbaren zusammen mit der ‚freien‘ Verfügbarkeit dieser Energiequellen eine finanzielle Entlastung in Form von geringeren Strompreisen bewirken. Da aber die Strompreise von den allermeisten Akteuren als besonders hoch erachtet werden, wird die Deutung um erfolgreiche Transformationsbemühungen infrage gestellt. In den über 80 Antworten auf den Kommentar folgen dann Deutungskämpfe, beispielsweise warum eine Preissenkung nicht eingetreten sei (*Lohnen tut sich das nur für die Produzenten, die bekamen Garantie-Abnahmepreise*) oder doch eingetreten sei, die Daten aber nicht richtig eingeordnet wurden (*Strom ist schon längst günstiger geworden. Inflationsbereinigt unter dem Niveau der Merkelzeit*)<sup>161</sup>. Wie sich der Diskurs verflechtet, wird auch am folgenden Kommentarbeleg deutlich:

*Ja wenn es nur nicht jede Nacht diese Lichtlöcher gäbe. Und die lästigen Windpausen.*

*Deswegen will Habeck ja 50 Gaskraftwerke bauen. Aber so richtig grün ist das nicht.*<sup>162</sup>

Der unterstrichene Bereich ist im Kommentar verlinkt und führt zu einem Artikel der WELT, wo Habecks Pläne vorgestellt und diskutiert werden, nach Berechnungen etwa 60 Mrd. Euro in Back-Up-Kraftwerke zu investieren, welche die sogenannten Dunkelflauten kompensieren sollen<sup>163</sup>. Das sind Zeiten, in denen der Wind nicht weht und die Sonne nicht scheint. Die ironisierte Anspielung der kommentierenden Person auf das Problem der Dunkelflauten zeigt auch die Heterogenität der Deutungen auf; der kostspielige Bau von CO<sub>2</sub> emittierenden Gaskraftwerken steht für die kommentierende Person im Konflikt mit

---

<sup>160</sup> vegane Currywurst, Kommentarsektion [26.04.2024]. ZEIT 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>161</sup> Stadtmusikanten; DasWarEinerZuviel, Kommentarsektion [26.04.2024]. ZEIT 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>162</sup> camelodd, Kommentarsektion [26.04.2024]. ZEIT 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>163</sup> Vgl. Wetzel 17.01.2024. In: WELT Erw. Korpus.

dem Deutungsmuster der Energiewende als ökologische Transformationsleistung. Auch an anderer Stelle schwingt in einem Kommentarausschnitt grundlegender Zweifel an der ökologischen Transformation durch das Mehr an Erneuerbaren mit:

*Das ist erst mal eine gute Meldung. Mir fehlt hier immer der Bezug zum Gesamtenergiebedarf. Der Strom macht nur einen kleinen Teil des Energiebedarfs unseres täglichen Lebens aus. Der größte Teil ist Wärmeenergie in allen möglichen Formen und alle Art von flüssigen und gasförmigen Kraftstoffen ( ich gehe mal davon aus, dass die Dampflock passe ist und wir keine festen Kraftstoffe mehr verwenden).<sup>164</sup>*

Vorangestellt wird hier wieder eine affirmative Äußerung (*Das ist erst mal eine gute Meldung*). Der kommentierenden Person kann damit die kommunikative Strategie unterstellt werden, Kritik zu äußern, ohne sich diskursiv auszuschließen, da die Problematisierung von anderen Diskursbeteiligten womöglich mit einer diskursgegnerischen Position in Verbindung gebracht wird. Für die kommentierende Person und andere Antwortende kann so die eigene Diskurspositionierung eingegliedert werden, ohne sich auf ein Verdachtsterrain zu begeben, in dem die eigene Position von anderen Akteuren markiert wird, da sie mit einem bestimmten politischen Werteverständnis oder Sagbarkeitsgrenzen unvereinbar sei. Oder anders, vereinfacht ausgedrückt: Will beispielsweise ein links-grüner Akteur die Energiewende kritisieren, ohne diskutieren zu müssen, ob diese Position als konservativ oder klimaskeptisch gelten könnte, wird eine Äußerung vorangestellt, die die grundlegenden gemeinsamen Überzeugungen und Absichten affirmativ betont. Aber auch die inhaltliche Füllung des Informations-Topos – der vorgeworfene fehlende Bezug zur Gesamtenergie im Artikel – ist unbedingt einer näheren Betrachtung wert. An dieser Stelle ist es lohnend, das Korpus in eine andere Richtung explorativ zu erweitern.

Das Umweltbundesamt führt auf seiner Startseite<sup>165</sup> mehrere Reiter, einer davon heißt *Daten*. Darunter sind zahlreiche Subthemen; das hier einschlägige ist *Energie*. Dort wird sogleich eine Auswahl von mehreren Artikeln präsentiert, welche sich mit der *Gesamt-Energie* in Deutschland beschäftigen. Die Artikel bieten Daten und Statistiken an, ordnen diese stellenweise auch sogleich ein. Über Verlinkungen werden außerdem Definitionen angeführt. So zum Beispiel für den *Endenergieverbrauch*:

*Verbrauch an Endenergie. Endenergie ist die Energie, die aus Primärenergieträgern wie z.B. Braunkohlen, Steinkohlen, Erdöl, Erdgas, Wasser oder Wind durch Umwandlung gewonnen wird. Dabei wird die Primärenergie in eine Form umgewandelt, die der Verbraucher nutzen kann, z.B. Strom, Wärme oder Kraftstoffe.<sup>166</sup>*

---

<sup>164</sup> Ganzjahresreichweite, Kommentarsektion [26.04.2024]. ZEIT 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>165</sup> Umweltbundesamt 17.06.2024. In: UB Erw. Korpus.

<sup>166</sup> Umweltbundesamt 17.06.2024. In: UB Erw. Korpus.

Strom ist, wie hier beschrieben, eine umgewandelte Form von Primärenergie, welche die Verbraucherinnen und Verbraucher nutzen können. Strom ist aber nicht die einzige Form der Energie, die Menschen nutzen: Sie heizen ihre Häuser, indem Gas in Wärme umgewandelt wird, fahren durch die Gegend, indem Mineralölprodukte durch Verbrennung in Bewegung umgewandelt werden usw. Bedeutsam für Treibhausgasemissionen ist damit auch all jene Energie, welche umgewandelt wird und dabei diese emittiert, aber nicht nur in Form von Strom vorliegt.

Vor diesem Hintergrund kann diskursive Wissensproduktion auch problematisiert und die Schlagzeilen können hinterfragt werden: Im Zusammenhang mit den Erneuerbaren wird regelhaft auf ihren wachsenden Anteil an der Stromproduktion hingewiesen, aber nicht alle Energie ist Strom. Das bedeutet: Eine ökologische Transformation kann nur dann umgesetzt werden, wenn die Zusammenhänge gesellschaftlich nachvollziehbar transportiert werden. Gleichzeitig muss das Wissen, welches als Grundlage für die Transformationsleistung herangezogen wird, so zugänglich sein, dass Partizipation möglich wird. Ohne Partizipation können keine Mehrheiten erzielt, damit auch keine Maßnahmen umgesetzt werden. Die Artikel des Umweltbundesamtes erfordern bereits ein hohes Maß an Wissen, welches sie aber herzustellen suchen, und bremsen damit Partizipationsbemühungen und Nachvollziehbarkeit:

*Der Gesetzgeber hat im Herbst 2023 das „Energieeffizienzgesetz“ (EnEfG) beschlossen. Dieses sieht vor, dass der Endenergieverbrauch gegenüber dem Wert des Jahres 2008 bis 2030 um etwa 26,5 % sinken soll (1.867 TWh) und bis 2045 um 45 % (1.400 TWh). Dabei legt das EnEfG für die Ziele eine von der in der deutschen Energiestatistik verwendeten Definition der AG Energiebilanzen leicht abweichende Definition zugrunde.<sup>167</sup>*

Es lässt sich hinterfragen, ob das diskursive Wissen um die Zusammenhänge von Gesamtenergie, Treibhausgasen und Erneuerbaren im Interdiskurs etabliert ist. Es ist unklar, wie im Diskurs ohne dieses Wissen viele Phänomene und Maßnahmen nachvollzogen werden sollen. Auch im Artikel des Umweltbundesamtes werden die Zusammenhänge nicht direkt erklärt, sondern müssen hergeleitet werden:

*Im Verkehrssektor werden zu über 90 % Kraftstoffe aus Mineralöl eingesetzt, Biokraftstoffe und Strom spielen bislang nur eine geringfügige Rolle.<sup>168</sup>*

Was aus diesen Daten folgt, bleibt für die Lesenden hochgradig interpretationsbedürftig. Oder auch auf andere Bereiche bezogen:

---

<sup>167</sup> Umweltbundesamt 17.06.2024. In: UB Erw. Korpus.

<sup>168</sup> Umweltbundesamt 17.06.2024. In: UB Erw. Korpus.

*Der Endenergieverbrauch der privaten Haushalte wird zu etwa 70 % von dem Energieverbrauch für Raumwärme bestimmt. Zwar wurden viele Wohngebäude in den letzten Jahrzehnten gedämmt, gleichzeitig hat die zu beheizende Wohnfläche zugenommen.<sup>169</sup>*

Hierin wird auch deutlich, wie wichtig der Informations-Topos und die Art und Weise seiner inhaltlichen Realisierung ist, um politisches Handeln zu legitimieren. Denn die bereitgestellten Zahlen, Daten und Statistiken sind konstitutiv für bestimmte Deutungen. Dieses Wissen kann dann wiederum Maßnahmen begründen und rechtfertigen, beispielsweise warum eine Elektrifizierung der Mobilität ebenso wie die Beheizung von Wohnraum von bestimmten politischen Akteuren als Voraussetzung für das Gelingen der Transformation betrachtet wird und welche Rolle die Erneuerbaren dafür einnehmen. In der Kommentarsektion finden sich vereinzelt Belege, welche zeigen, dass zumindest teilweise diese Wissensproduktion ihren Weg in den Interdiskurs findet und somit auch diese komplexeren Zusammenhänge reproduziert werden:

*Deshalb ist die Elektrifizierung von Verkehr, Heizen, industriellen Prozessen so wichtig. Ohne Elektrifizierung kann die Energiewende nicht gelingen, und durch die Elektrifizierung wird sehr viel Primärenergie eingespart.<sup>170</sup>*

Oder im folgenden Beleg, wo Folgerungen aus der inhaltlichen Füllung des Informations-Topos sogleich auch problematisiert werden:

*Ist ja schön. Allerdings wollen wir ja den Verkehr, die Produktion und die Heizungen ebenfalls elektrisieren. Dann brauchen wir die heutige Elektrizität multipliziert mit sieben. Wo soll diese Energie noch herkommen?*  
<sup>171</sup>

Erneuerbare können die Energie für eben jene Mobilität und Heizung mit deutlich weniger Emission bereitstellen als Fossile Energieträger. Häuser könnten mit den elektrisch betriebenen Wärmepumpen beheizt werden, ohne Gas oder Öl – so das zentrale Deutungsangebot der Bundesregierung zu Plänen der Energiewende. Dass es sich auch hierbei um ein Deutungsmuster handelt, welches von den Diskursbeteiligten problematisiert wird und problematisiert werden muss, wird im Ergebnisteil der Arbeit wieder aufgegriffen. Der Informations-Topos wird beim Umweltbundesamt auch über zahlreiche Datengrafiken visuell realisiert – Fachwissen, welches hier kollektivsymbolisch zirkulationsfähig gemacht werden soll:

---

<sup>169</sup> Umweltbundesamt 17.06.2024. In: UB Erw. Korpus.

<sup>170</sup> omi\_hh, Kommentarsektion [26.04.2024]. ZEIT 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>171</sup> Hermann Ledlos, Kommentarsektion [26.04.2024]. ZEIT 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

Primärenergieverbrauch nach Energieträgern 1990 und 2023

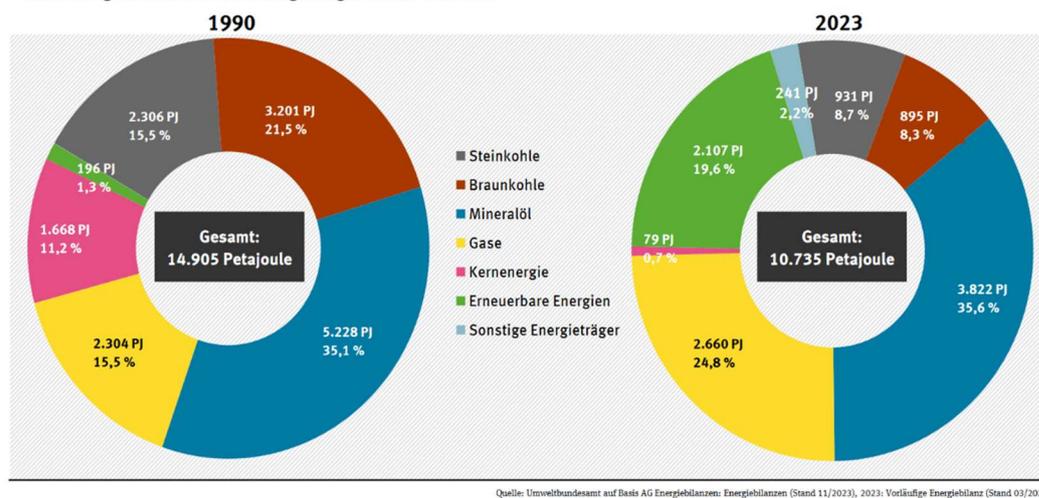


Abbildung 4: Umweltbundesamt; Primärenergieverbrauch 1990 und 2023; Kreisdiagramme.

Interessant ist hierbei, dass zwei Kreisdiagramme abgebildet werden. Damit geht auch eine implizite Aufforderung einher: Die Rezipierenden haben zu vergleichen zwischen der Vergangenheit (1990) und dem aktuellen Stand (2023). Die Frage, die sich nun aufdrängt: Welche Deutung soll damit belegt werden? Die möglichen Antworten liefern einen Hinweis, wie schwierig diese Wissensproduktion ist: Die hier dargestellten Daten könnten als Beleg für das Gelingen der Energiewende herangezogen werden. So nimmt der Anteil der Erneuerbaren zu, der von Kohlen ab. Gleichzeitig, in Relation gesehen, könnte auch eine Deutung belegt werden, in der die Abhängigkeit von Gas und Mineralölprodukten zunehme. Die Gegenüberstellung könnte eine Deutung begründen, in der durch eine technische Erfolgsgeschichte der Effizienzsteigerung der gesamte Primärenergieverbrauch gesunken ist. Auch könnten die Daten als Bestätigung für den Kernenergie-Topos herangeführt werden<sup>172</sup>. Nicht zuletzt könnten die Informationsgrafiken grundsätzlich infrage gestellt werden, da durch Verlagerung von energieintensiven Produktionsstätten ins Ausland die Daten verzerrt dargestellt würden. Alle diese Deutungen würden unterschiedliche Maßnahmen rechtfertigen. Die Zahlen, Daten, Fakten einschließlich Grafiken sind als hochgradig interpretationsbedürftig anzusehen und die Deutungsangebote lassen sich nur auf der Folie des gesellschaftlichen Wissens erschließen und ordnen. Kehrt man nun noch einmal in die Kommentarsektion zurück, wird deutlich, wie diskursive Wissensproduktion und die inhaltliche Füllung des Informations-Topos zusammenhängen. Hierzu ein längerer Beitrag eines gelöschten Accounts:

<sup>172</sup> Vgl. Kapitel 5.5 dieser Arbeit.

*/// Erneuerbare Energie hat im ersten Quartal 2024 rund 56 Prozent des Stromverbrauchs in Deutschland gedeckt./// [Zitierte Schlagzeile]*

*Tatsächlich gibt es keinerlei Grund, dies in irgendeiner Weise zu beklatschen.*

*Unter diesem Link findet man die Zahlen dazu, es sind im ersten Quartal 2024 rund 130 GWh Strom erzeugt worden, davon gut 74 TWh aus Erneuerbaren (Der Artikel hat leicht andere Werte, ich betrachte das als Rundungsfehler), respektive 56%.*

*Der Clou: 74 TWh Strom aus Erneuerbaren hatten wir schon einmal und zwar im ersten Quartal 2020, wie dieser Link zeigt. Dies entsprach damals etwa 50%.*

*Was ist also passiert? Deutschland hat schlicht weniger Strom erzeugt, von 150 TWh in Q1 2020 runter auf 130 TWh in Q1 2024.*

[...]

*Man hat also Unsummen in den Ausbau von Erneuerbaren gesteckt, **aber im Vergleich mit Q1 2020 keine KWh mehr an Strom erzeugt.***

*Der prozentuale Anteil von 56%, den alle so beklatschenswert finden, kam also allein durch zustande, dass aus Kohle und Kernenergie weniger Strom erzeugt worden ist. Die Erneuerbaren haben NICHTS dazu beigetragen.*

*Und deswegen liest man in solchen Artikeln auch immer die prozentualen Anteile, anstatt die absoluten Werte. Es ist, bei allem Respekt, nichts als Grünfärberei.<sup>173</sup>*

Die kommentierende Person zeigt in dieser umfangreichen Argumentation, warum sie eine zentrale Deutung als problematisch erachtet und die Meldung nicht *beklatschen* möchte. Der Informations-Topos wird hier mit zahlreichen Belegen gefüllt. Durch Link-Verweise auf die Datengrundlagen wird zusätzliche Transparenz und Nachvollziehbarkeit suggeriert. Der Informations-Topos führt bei der kommentierenden Person konklusiv zu der Überzeugung *Es ist [...] nichts als Grünfärberei*. Der Ausdruck *Grünfärberei* (eingedeutscht, engl.: *Greenwashing*) wird hier als Gegenschlagwort zu der konkurrierenden Deutung angeführt und dieser eine beschönigende Absicht unterstellt. Erinnert man sich an die Ausführung zum Energieeffizienzgesetz im Artikel des Umweltbundesamtes zurück, so ist es gerade erklärte Intention der Regierung, die Gesamtenergie zu reduzieren. Dass die Gesamtenergie reduziert werden muss, um Klimaziele zu erreichen, ist in den wissenschaftlichen Fachdiskursen gemeinhin akzeptiert. Dass dieses Wissen im Interdiskurs nicht etabliert ist – erklärt auch das Umweltbundesamt in den beiden Artikel nicht, warum es erstrebenswert ist, die Gesamtenergie zu senken – verrät der Kommentar paradoxerweise mit der Äußerung, *Deutschland hat schlicht weniger Strom erzeugt* und dann noch mal mit *Der prozentuale Anteil von 56%, den alle so beklatschenswert finden, kam also allein durch zustande, dass aus Kohle und Kernenergie*

---

<sup>173</sup> Gelöschter Nutzer 277363, Kommentarsektion [25.03.2023]. ZEIT 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus. Fettungen übernommen; Links entfernt

*weniger Strom erzeugt worden ist.* Möchte man den Informations-Topos also dekonstruieren, kann es nicht Ziel sein, andere Zahlen, Daten oder Fakten ins Feld zu führen, welche wiederum selbst interpretationsbedürftig wären, sondern es muss die Wissensproduktion selbst ins Auge gefasst werden.

Der Informations-Topos besitzt dahingehend großes Potential; so wie er gefüllt wird, kann er Wissen im Interdiskurs produzieren und etablieren, kann aber auch strategisch oder gar manipulativ eingesetzt werden, um eine bestimmte Deutung gegen andere durchzusetzen. Der Informations-Topos operiert an zahlreichen Schnittstellen. Er wird multimodal realisiert und findet sich auf Text- wie auch explizit auf Bildebene in der Gestalt von Schaubildern und Grafiken wieder. Inhaltlich wird der Topos von den Diskursakteuren mit Belegen in Form von Zahlen, Daten und Fakten gefüllt. Diese sind aber immer hochgradig interpretations- und kontextualisierungsbedürftig – ein Umstand, der sich bei den Diskursbeteiligten auch in den Aushandlungsprozessen und -kämpfen widerspiegelt. Für Forschende besitzt der Topos hohes Analyse-Potential: Er ermöglicht es, die Wissensproduktion und Deutungskonstruktion der Akteure im Diskurs nachzuvollziehen, aber auch bestehendes oder fehlendes Wissen zu problematisieren. Wird der Informations-Topos vor diesem Hintergrund analysiert, kann der Topos partizipatives Potential entfalten und komplexe Zusammenhänge durch angepassten Wissenstransfer nachvollziehbarer machen. Mindestens in demselben Maße haben beschriebene Realisierungen des Topos eine exkludierende Funktion: Partizipation wird dort verunmöglicht, wo Informationen ohne das nötige Wissen platziert werden (vergleiche zum Beispiel den Fachsprachengebrauch oder die fehlenden Einordnungen vom Umweltbundesamt) oder der Überfluss an Information Einordnungen derart erschwert, dass nur noch Expertinnen und Experten die Voraussetzungen mitbringen, zu differenzieren. Im vorliegenden Diskurs ist der Informations-Topos von besonderer Bedeutung, um die ökologische Transformation gesellschaftlich zu legitimieren. Es muss allgemein verständlich gemacht werden, welche Rolle beispielsweise Windkraftanlagen und der Gesamtenergieverbrauch für diese Transformation spielen. Ohne die Nachvollziehbarkeit wird es voraussichtlich durchweg an nötigen Mehrheiten in der Gesellschaft fehlen. Weil die ökologische Transformation die ganze Gesellschaft betrifft, ist es Voraussetzung, dass auch die ganze Gesellschaft partizipieren kann und nötiges Wissen popularisiert wird. Um diese Partizipation zu ermöglichen, sollten Forschende aufzeigen, dass der Informations-Topos auch trügerisch und strategisch-manipulativ eingesetzt werden kann, um bestimmte Deutung durchzusetzen und Maßnahmen zu begründen.

### 5.3 Der Landschafts-Topos: Diskurs versus Raum

Der Landschafts-Topos ist im vorliegenden Windkraftdiskurs ein kontextspezifisches Argumentationsmuster, um für oder gegen den Bau oder Verbleib von Windkraftanlagen zu argumentieren. Diskursakteure greifen regelmäßig darauf zurück, um auf die Evokationen eines durch Windkraftanlagen gestörten Landschaftsbildes/Raumes zu verweisen. Der Landschafts-Topos wird deshalb auch in erster Linie als Kontra-Argument gegen die Errichtung von Windkraftanlagen an einem bestimmten Ort realisiert. Die Gegenprobe – der Landschafts-Topos als befürwortendes Argument – verrät, die Diskursakteure nehmen die Windkraftanlagen entweder als störend wahr oder sind an anderen Orten den Anlagen gegenüber indifferent, aber dafür, dass für die Diskursakteure eine Aufwertung des Landschaftsbildes mit dem Bau von Anlagen einhergeht, findet sich im vorliegenden Korpus kein Hinweis – wenn auch aus den Aussagen von Windkraft-befürwortenden Akteursgruppen extrapoliert werden kann, dass die Windkraftanlagen für diese ästhetisch nicht allzu problematisch sein dürften. Es entsteht eine Abwägungsfrage, warum die Topos-Paraphrase von vornherein nicht so ausgestaltet werden soll, dass sich die fehlende ästhetisch befürwortende Perspektive auch sogleich darin ausdrückt. Zwei Punkte sind hierbei entscheidend: Einerseits ist es eine wichtige Erkenntnis, dass in diesem Diskursausschnitt nur die Kontra-Seite regelmäßig realisiert wird, zum anderen ist gerade dadurch aus einer kulturellen Perspektive eine diskursive Kontingenz der ästhetischen Deutungen erkennbar. So gab es historisch gesehen immer wieder Phasen, wo neue technische Anlagen ästhetisiert und positiv konnotiert wurden, da sie stellvertretend für eine zukunftsweisende Technologie und damit fortschrittliche Gesellschaft standen<sup>174</sup>. Eine Realisierung des Topos, in der die Windkraftanlagen ästhetisch und kollektivsymbolisch für Fortschritt, das Gelingen der Energiewende und ein Umweltschonung stehen, wird im vorliegenden Korpus allerhöchsten auf der Bildebene vielleicht angedeutet. Im Fluss der Zeit könnte diese Deutung sich aber durchsetzen. Ob diese hier vermuteten Andeutungen auf der Bildebene von Seiten der Rezipierenden auch wahrgenommen werden, bleibt offen und kann eine interessante Hypothese für weitere Forschung abgeben.

Grundsätzlich aber arbeitet der Topos auch hier wieder in beide Richtungen: Er kann dafür argumentieren, dass eine Störung der Landschaft stattfindet oder, eben als Negation, keine

---

<sup>174</sup> Es mag aus heutiger Perspektive fast schon zynisch erscheinen, doch, geschichtlich gesprochen, kann Tschernobyl als Beispiel angeführt werden, wo die sowjetische Gesellschaft eine neue Technologie ästhetisiert hat und diese als Symbol für eine fortschrittliche Gesellschaft stand, – vor dem Reaktorunglück.

stattfindet (nicht aber, wie diskutiert, eine Aufwertung stattfindet). Die abstrahierte Topos-Paraphrase des Argumentationsmusters wird wie folgt wiedergegeben:

*Weil Landschaft/Raum gestört wird/nicht gestört wird, sollen Windkraftanlagen gebaut/nicht gebaut werden.*

Die Paraphrase des Landschafts-Topos könnte dazu verleiten, die Veränderung des Landschaftsbildes auf ein persönliches Empfinden, eine Frage des ‚Geschmacks‘ der betroffenen Akteure zu reduzieren. Es verbirgt sich aber deutlich mehr dahinter. Gerade die humangeographische Raumforschung liefert wichtige Impulse, wie sich Diskurs und Raum zueinander verhalten und methodisch analysierbar und greifbar gemacht werden können. Felgenhauer zeigt in seinem Beitrag, wie eine raumbezogene Argumentationsanalyse nach Toulmin aussehen könnte<sup>175</sup>. In den von ihm analysierten Beispielen erachtet er als auffällig,

dass Raumbezüge vor allem in den impliziten Teilen des Arguments (*warrant, backing*) zu finden sind. Diese scheinen für die sprachliche Raumkonstitution, d.h. für die Bedeutungs- und Sinnerzeugung des sprachlichen Raumbezugs, entscheidend zu sein.<sup>176</sup>

Diese Erkenntnis lässt sich im Diskurs ausdrucksseitig wie folgt veranschaulichen. Wenn z. B. jemand davon spricht, dass ihr die *Thüringer Leberwurst* am besten schmeckt, weil sie aus Jena kommt, wird dabei nicht nur etwas über den Geschmack ausgesagt, sondern auch über den Sozialisationsprozess und Kulturraum, in dem die Person aufgewachsen ist. Dadurch, dass die Herstellung von regionalen Produkten räumlich abgegrenzt ist, kann der Konsum von bestimmten Produkten eine identitätsstiftende Praktik darstellen (*weil sie Thüringerin ist, isst sie am liebsten Thüringer Wurst...*)<sup>177</sup>. Die (sozio-)geographische Landschaft, in der jemand sozialisiert wird, spielt häufig eine wichtige Rolle im kulturellen und privaten Selbstverständnis der Personen und drückt sich auch implizit aus, wenn beispielsweise im deutschsprachigen Raum jemand nach seiner Herkunft gefragt wird und die Person daraufhin mit einem geographischen Landschaftsverweis antwortet (*ich komme aus dem Elsass, Bayern, Nordfriesland; ich bin Rheinländerin usw. usf.*). Wenn die Bezüge zum Raum nicht explizit gemacht werden, wie Felgenhauer schreibt, sondern im Hintergrund des Arguments als quasi-logische Vorannahme fungieren, dann sollte diese methodologische Überlegung auch für den Landschafts-Topos berücksichtigt werden. Im Korpus wird dieser enge Bezug zum Raum – hier der Landschaft – etwa deutlich, wenn die Breubergerinnen und Breuberger

---

<sup>175</sup> Vgl. Felgenhauer 2021.

<sup>176</sup> Felgenhauer 2021. S 357 f.

<sup>177</sup> Felgenhauer 2021. S. 354 f.

formiert in einer Bürgerinitiative in *erster Linie* die *Sicht* auf die *Burg Breuberg* anführen, welche mit Windkraftanlagen *beeinträchtigt* würde<sup>178</sup>. Im Artikel der FAZ heißt es weiter:

*In einem Schreiben des Landesamtes für Denkmalpflege wird die Bedeutung der Burg Breuberg besonders hervorgehoben. Die Burg biete "ein wunderbares geschlossenes Ensemble", das schon aus weiter Ferne wahrnehmbar sei und die Landschaft um Breuberg besonders präge. Konkurrierende Neubauten, gemeint sind Windräder, würden "die erhabene Fernwirkung und die Dominanz empfindlich stören und damit ihren Zeugniswert nicht hinnehmbar schmälern".*<sup>179</sup>

Im Artikel selbst ist auf dem Titelbild die Burg auf einem Hügel umgeben von Wald (bzw. Forst) zu sehen, im Tal vor dem Hügel befindet sich ein Dorf. Die Landschaft wird als *wunderbares geschlossenes Ensemble* perspektiviert, welches durch die Bildebene unterstützt wird – Windkraftanlagen würden dieses *empfindlich stören*.<sup>180</sup>



Abbildung 5: FAZ; Burg Breuberg aufgenommen vom Galgenberg; Titelbild.

Es ließe sich gut dafür argumentieren, dass das Bild allein bereits den Landschafts-Topos aktiviert; die Bildebene soll bei diesem Topos deshalb besondere Berücksichtigung erhalten. Das Bild wirkt malerisch, es erinnert an Motive auf Postkarten und die Burg fügt sich nahtlos auf dem Hügel ein, das Dorf zum Tal, der Wald drumherum. Das Bild enthält keine (offensichtlichen) Bildbrüche, im Vokabular der Kollektivsymboliken gesprochen<sup>181</sup>, wenn auch der graue Himmel metaphorisch deutbar wäre. Ein Bildbruch wird bei den Rezipierenden des Bild-Text-Gefüges kognitiv provoziert, indem sie durch den Artikeltext dazu veranlasst sind, das Bild mit Windkraftanlagen zu imaginieren. In einem Artikel der Siegener Zeitung wird diese Imaginationsleistung sogleich für die Rezipierenden übernommen, indem die Windkraftanlagen direkt ins Bild bearbeitet werden<sup>182</sup>. Was

<sup>178</sup> FAZ 26.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>179</sup> FAZ 26.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>180</sup> FAZ 26.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>181</sup> Vgl. zu „Bildbrüche/Katachresen“ Knobloch 2022.

<sup>182</sup> Tielke 23.04.2024. In: SiZ-Korpus.

einerseits partizipatives Potential hat (die Akteure, hier die Anwohnenden, können für sich entscheiden, ob sie es als störend empfinden), könnte gleichzeitig auch strategisches Potential realisieren: Das Planungsunternehmen, welches die Visualisierungen erstellt hat, verfolgt auch ein wirtschaftliches Interesse, die Anlagen errichten zu dürfen und könnte versuchen, höhere Zustimmung durch beispielsweise günstige Winkel zu erzeugen.

Bei den Breubergerinnen und Breubergeren gründet sich die Deutung auf dem, was diskursiv als ‚schön‘ oder *erhaben* konstruiert wird. Aber auch, was einen *Zeugniswert*<sup>183</sup> hat, ist abhängig von der Kultur zu einer bestimmten Zeit. Dadurch wird freilich nichts relativiert: Die ästhetischen Gefühle der Breubergerinnen und Breuberger sind dadurch nicht weniger begründet oder gerechtfertigt. Es rücken aber Fragen in den Vordergrund wie: Wann wird eine Landschaft *empfindlich gestört* und wann ist sie ein *wunderbares geschlossenes Ensemble*? Banita versucht sich in dem Arbeitspapier der OBS an einer Antwort:

Unstrittig ist hingegen, was Kritiker\*innen der Windkraft unter Schönheit verstehen: organische Formen, die den Mustern und Konturen der Natur möglichst nahekommen. Etwa die sanften Wölbungen eines Hügels oder die abgerundeten Kuppen einer Baumkrone. Dagegen bringen die schärferen Winkel eines Rotors die Harmonie der Landschaft gehörig durcheinander.<sup>184</sup>

Wie unstrittig dies wirklich ist, bedarf weiterer Überprüfung, auch wenn Banitas Studie sich mit der Analyse dieser Arbeit deckt. Die Akteursgruppe der Bürgerinitiativen, in der Regel bestehend aus Anwohnenden vor Ort, tritt dabei besonders hervor. Durch ihren geographischen Raumbezug beanspruchen sie in gewisser Weise den Vorrang um die Deutung des Landschaftsbildes. Dabei werden

[s]olche diskursiven Geographien [...] zur gesellschaftlichen Realität, wenn nur noch eine oder wenige „Lesarten“ des Ortes dauerhaft praxisrelevant bleiben und eine hegemoniale Deutung beliebige Um- und Neudeutungen ausschließt.<sup>185</sup>

Für viele Denkmäler kann diese hegemoniale Deutung durchaus konstatiert werden. Historische Orte sind häufig dadurch gekennzeichnet, dass mit ihnen nur eine Lesart einhergeht. Sie werden dann als Teil eines ‚kulturellen Gedächtnisses‘ konstruiert oder lassen sich als ‚Nationalsymbol‘ beschreiben. Eine Umdeutung beispielsweise des Teutoburger Waldes mit seinem Hermannsdenkmal zu einem Park für Windkraftanlagen würde geradezu einen ‚kulturellen Bruch‘ mit diesem ‚Nationalsymbol‘ darstellen. Die Burg Breuberg schließt als Denkmal andere Lesarten der Landschaft nicht prinzipiell (=hegemonial) aus, wodurch sich auch das diskursive Kampffeld um die Deutung des Landschaftsbildes ergibt. Aber auch

---

<sup>183</sup> Vgl. FAZ 26.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>184</sup> Banita 2023. In: Otto-Brenner-Stiftung Arbeitspapier. S. 33 f.

<sup>185</sup> Felgenhauer 2021. S. 345.

abseits von bedeutsamen Denkmälern wird die Veränderung der Landschaft von Anwohnenden, hier im Beleg aus Neunkirchen in der Siegener Zeitung, gegen die Windkraftanlagen angeführt:

*„Ich finde, elf sind definitiv zu viel“, sagt Stephanie Schmidt. „Das wird unser Landschaftsbild verändern. Die Fundamentgräben bleiben ewig versiegelt.“<sup>186</sup>*

Neben der ökologischen Kritik an den Fundamentgräben, welche ästhetisch aber nicht wirklich greifbar sind – diese verschwinden im Boden – wird hier auch die Quantität problematisiert. Das wird auch an anderer Stelle im Artikel deutlich gemacht:

*„Ich habe nichts gegen Windräder. Aber elf Stück – ist das nicht ein bisschen viel für so eine kleine Gemeinde?“, fragt der Fraktionsvorsitzende Bernd Wilbert Müller.<sup>187</sup>*

Der Problematisierung wird dabei ein *Ich habe nichts gegen Windräder* vorrausgeschickt. Hierin drückt sich bei den Akteuren wiederkehrend eine kommunikative Absicht aus, antizipierte Kritik von Diskursgegner vorwegzunehmen und den Diskussionsgegenstand hier auf die Zahl zu reduzieren – nicht aber grundlegend (zumindest behauptet) auf den Bau der Anlagen. Auch die Breubergerinnen und Breuberger monieren in erster Linie den aufgestellten Bebauungsplan, welcher die Flächen um die Burg nicht ausspart<sup>188</sup>. Was aber auch als kommunikative Strategie diskutiert werden könnte (der Bebauungsplan als Vorwand, Maßnahmen in der Region zu verhindern).

Wie sich aus den Korpusbelegen ableiten lässt, ist damit erst einmal jede Landschaft potenziell Gegenstand von Deutungskämpfen – sei es aufgrund der Anzahl der Windkraftanlagen oder ihrer generellen Präsenz. Als Variante des Landschafts-Topos kann damit auch die sogenannte ‚Not In My Backyard‘-Haltung beschrieben werden: Die auch als NIMBY abgekürzte Phrase beschreibt eine Position, in der bestimmte Maßnahmen zwar als notwendig und sogar gewollt erachtet werden, solange sie nicht einen selbst in ‚unmittelbarer Nachbarschaft‘ betreffen. Dabei setzten Diskursakteure verschiedene kommunikative Strategien und Praktiken ein, um gesellschaftliche Maßnahmen in ihrer direkten Umgebung (‚Backyard‘) zu verhindern; die Maßnahmen sollen stattdessen an anderer Stelle umgesetzt werden. Der NIMBY-Vorwurf zielt damit auf eine problematische und als inkonsequent zu beschreibende Haltung von bestimmten Akteuren ab. Banita spitzt in ihrer Studie zu:

Wird auch der Klimawandel vor der Haustür der Windkraftgegner\*innen haltmachen? Es ist schon erstaunlich, wie oft diese ‚Not in my backyard‘-Haltung unkommentiert durch die

---

<sup>186</sup> Tielke 23.04.2024. In: SiZ-Korpus.

<sup>187</sup> Tielke 23.04.2024. In: SiZ-Korpus.

<sup>188</sup> FAZ 26.03.2024. In: FAZ-Korpus.

Zeitungen geht, als sei es völlig legitim, sich in erster Linie um das eigene Haus zu sorgen, nicht aber um die Häuser vieler anderer Menschen, vor allem in Küstennähe.<sup>189</sup>

Es ist wichtig, dass Forschende auf problematische Haltungen hinweisen. Vorsicht ist geboten, den NIMBY-Vorwurf nicht zu einer Pauschalkritik gegen jegliche Bedenken umzumünzen. Ab wann beispielsweise die zuvor angeführten Belege als NIMBY-Haltung klassifiziert werden sollten, ist selbst Frage eines diskursiven Aushandlungsprozesses, dessen Ergebnis nicht vorher feststehen sollte. Besonders bemerkenswert ist hierzu der folgende Beleg aus der FAZ, welcher eine zugrundeliegende NIMBY-Haltung als Variante des Landschafts-Topos nahelegt und die Verflechtung mit dem Informations-Topos aufzeigt:

*Nun nahm sich Henning Strauss mit seiner Umfrage in Abstimmung mit der Bad Orber Kur GmbH die umstrittenen Windräder vor. Die Ergebnisse stellen keine Überraschung dar. So halten 64 Prozent der Befragten den Ausbau der Windenergie für wichtig. Große Bedenken hätte aber fast die Hälfte der Teilnehmer für den Fall, dass die Anlagen in der Nähe ihres Wohnumfeldes errichtet werden sollten. Das gilt auch für die geplanten Windräder am Horstberg. Gut 50 Prozent der Befragten äußerten sehr große Bedenken.*<sup>190</sup>

Rechnerisch gesprochen: Wenn nun jenes Drittel, das den Ausbau von Windkraftanlagen für nicht wichtig hält, auch keine in der Nähe des Wohnumfelds möchte, bliebe eine große Überschneidung zwischen jenen, die die Anlagen zwar für wichtig halten, sie aber nicht in ihrer Nähe wünschen, woraus sich die Beschreibungskraft der NIMBY-Haltung gut ableiten lässt. Auch der Informations-Topos wird hier in Form einer quantifizierten Meinungsumfrage strategisch eingesetzt, um eine bestimmte Deutung zu stützen:

*Die Bürgerbefragung des Meinungsforschungsinstitutes zeige, dass die Bad Orber über die Zukunft ihrer Stadt mitentscheiden wollten, bewertet Henning Strauss die Ergebnisse.*<sup>191</sup>

Nun steht die kritische Diskursforschung gewissermaßen vor einem Problem: Möchte man diskursive Partizipation ernst nehmen, müsste man auch diese Ergebnisse hinnehmen, welche aus Perspektive von Forschenden nur schwer tragbar sind. Forschende können aber nun, wie es auch beispielsweise Banita es tut, auf die Inkonsequenz dieser Haltungen hinweisen. Mehr noch: Sie können die Verfahren der Wissensproduktion beleuchten und problematisieren. Dazu könnte der Zusammenhang zwischen dem dramatischen Waldsterben vielerorts und dem Klimawandel verdeutlicht werden, denn das von den Bad Orberinnen und Bad Orber begrüßte Alternativprojekt wäre ein *Kurwald*<sup>192</sup>. Der Natur

---

<sup>189</sup> Banita 2023. In: Otto-Brenner-Stiftung Arbeitspapier. S. 36.

<sup>190</sup> Glaser-lotz 20.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>191</sup> Glaser-lotz 20.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>192</sup> Glaser-lotz 20.03.2024. In: FAZ-Korpus.

Flächen einzuräumen, ist zweifellos richtig und wichtig, könnte man hier aber auch diskursintervenierend fragen, ob die eine Option die andere ausschließe.

Wie komplex das Geflecht aus Diskurs, Macht und Raum ist, wird deutlich, wenn man den Diskursstrang weiter bis zu den Osage-Indigenen verfolgt<sup>193</sup>. Der Artikel der FAZ thematisiert neben dem Hollywoodkino, welches die Geschichte der Osage als Spielfilm nacherzählt, wie sie durch Rohstoffe auf ihrem Land einst zu Reichtum kamen und dann zur Zielscheibe von Verbrechen wurden. In der Gegenwart werden wieder Ressourcenkämpfe relevant: So verklagen sie den italienischen Konzern Enel, welcher sogenannte ‚Surface Rights‘ erwarb, um dann 84 Windturbinen auf dem Land der Osage aufzustellen, jedoch keine ‚Mineral Rights‘<sup>194</sup>. Nach Ansicht der Osage sei die aber nötig, denn:

*Um seinen Windpark bauen zu können, hat er [der Konzern; Enel] aber Gestein, Sand und Erde ausgegraben, die Steine hat er dann teils zerkleinert und als Füllmasse für die Betonfundamente der Turbinen verwendet, teils auch ganz weggeschafft. Der Streitpunkt ist nun, ob das wie Bergbau einzustufen ist und den Erwerb entsprechender Rechte erfordert, und das ist von einzelnen Instanzen unterschiedlich beantwortet worden.<sup>195</sup>*

Eine erste Richterin gab nun den Osage recht. Sollte das Urteil Bestand haben, müsse der Konzern die Windturbinen wieder abreißen. Das Belegmaterial zeigt vor allem auch, wie der Diskurs hier verflochten ist. Hier sortiert als Auflistung: Er ist untrennbar verwoben zwischen

- 1) den jeweiligen Gesetzen (*Mineral- vs. Surface-Rights*)
- 2) und der Macht bestimmter Akteure, diese zu deuten und auszulegen (*Was kann und darf die Richterin entscheiden? Waren Surface-Rights nötig?*),
- 3) den Praktiken, Rechte durchzusetzen (*Die Turbinen sollen kraft des Urteils abgebaut werden*).
- 4) Wie der Raum beschaffen ist und wie dieser verändert werden darf (*Durfte das Gestein abtransportiert und in den Fundamenten verwendet werden? /// Die Osage erlaubten grundsätzlich den Bau der Windturbinen*)
- 5) und wie der Raum gedeutet wird und wer welche Macht besitzt, seine Deutung als die richtige auszuweisen (*Heiliger Ort und Grabstätte; Windpark usw.*).

Im Artikel findet sich folgender Beleg, welcher die Deutung der Osage, wie sie ihre Landschaft sehen, wiedergibt:

*[...] das Windprojekt sei aus mehreren Gründen auf Widerstand gestoßen. Die Turbinen verstellten den Blick auf den Horizont, der Osage-Indigenen heilig sei, außerdem seien sie eine Gefahr für die aus Osage-Sicht ebenfalls heiligen Weißkopfsseeadler in der Region.*

---

<sup>193</sup> Lindner/Schubert 09.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>194</sup> Lindner/Schubert 09.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>195</sup> Lindner/Schubert 09.03.2024. In: FAZ-Korpus.

*Und weil sie an höher gelegenen Orten stünden, sei anzunehmen, dass sie dort alte Grabstätten von Osage-Vorfahren berührten, weil es Brauch sei, Angehörige des Stammes auf Anhöhen zu beerdigen.<sup>196</sup>*

Der Landschafts-Topos wird hier im Beleg inhaltlich direkt mit mehreren Argumenten gefüllt: So stehen ökologische, religiöse und rituelle Abwägungen im Raum. All die Abwägungen hätten laut den Osage

*kein Hindernis sein müssen, wenn Enel sich um einen Pachtvertrag bemüht hätte, aber der Konzern sei von Anfang an "überheblich und arrogant" gewesen. Grundsätzlich seien Osage nicht gegen Windenergie. "Sie sind nur dagegen, dass jemand ihren Grundbesitz ohne Vergütung ausbeutet."<sup>197</sup>*

Im Artikel wird diese Deutung des Stammesangehörigen der Deutung Enels gegenübergestellt, wo der Sachverhalt wie folgt dargestellt wird:

*Enel hält es für absurd, zum Abbau der Windturbinen gezwungen zu werden. Das Unternehmen sagt, es helfe Oklahoma schließlich, eine zukunftssträchtige Energieproduktion aufzubauen und sich von fossilen Energieträgern zu verabschieden. Es engagiere sich auch für das örtliche Gemeinwesen und finanziere Schulen in der Region.<sup>198</sup>*

Enel scheint hier strategisch das eigentliche Problem zu umschiffen – fehlende Partizipationsmöglichkeiten und ein gerechter Umgang mit den Osage – und verweist auf sogenannte Hochwert-Ziele wie ein *zukunftssträchtige Energieproduktion* oder das Engagement *auch für das örtliche Gemeinwesen*. Diese Perspektive lässt sich am ehesten aus Sicht der strategischen Unternehmenskommunikation erfassen: Die Handlungen des Akteurs werden als legitimiert dargestellt, indem sie einem gemeinhin anerkannten, wertvollen Zweck (*zukunftssträchtige Energieproduktion*) dienen sollen. Gleichzeitig inszeniert sich der Akteur Enel als moralisch einwandfrei, da auch lokale Projekte gefördert würden. Auch aus einer inhaltlichen Lesart heraus wäre die Position Enels paradox, denn eine (erneute) Ausbeutung und Missachtung der Rechte der Osage, wie sie diese schon gewaltvoll erlebten, könne keineswegs durch eine *zukunftssträchtige Energieproduktion* rechtfertigt werden: Es wäre das Gegenteil von Klimagerechtigkeit. Gleichwohl verrät der Beleg zu Enel die Urszene, welche sich in den Deutungskämpfen um die Landschaft widerspiegelt: Eine *zukunftssträchtige Energieproduktion* kann nur zusammen mit Klimagerechtigkeit gedacht werden. Die Veränderung des Raums zur Energieproduktion war und ist, blickt man in die Geschichte, vielfach eine der Ausbeutung und Plünderung. Eine wirklich nachhaltige Energieproduktion, nicht nur auf dem Papier, würde eine echte Partizipation voraussetzen, genauso wie eine faire und nachhaltige Verteilung der gewonnen Ressourcen. Führt man nun den Diskursstrang

---

<sup>196</sup> Lindner/Schubert 09.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>197</sup> Lindner/Schubert 09.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>198</sup> Lindner/Schubert 09.03.2024. In: FAZ-Korpus.

wieder zurück nach Deutschland, lässt sich vor diesem Hintergrund auch der folgende Beleg aus der WELT analysieren:

*Doch für weitere Pumpspeicher scheint es in Deutschland keinen Platz zu geben, man müsste stark in die Landschaft eingreifen, und vielerorts bilden sich Bürgerinitiativen. Die Liste der aufgegebenen Projekte ist deutlich länger als die der laufenden. Und Norwegen nimmt mehr und mehr Grünstrom aus Deutschland in seine Pumpspeicher auf.<sup>199</sup>*

Pumpspeicher verändern den Raum, indem Wasser in eine geographisch höhere Lage in große, dafür angelegte Becken oder Stauseen gepumpt wird. Die Pumpen werden eingesetzt, wenn gerade beispielsweise Wind viel elektrische Energie erzeugt, diese aber nicht verbraucht werden kann bzw. benötigt wird. Fehlt beispielsweise der Wind und wird Energie gebraucht, wird das Wasser wieder runtergelassen und die Turbinen erzeugen Strom aus der Lageenergie. Die geographisch erhöhte Lage bedeutet, dass Pumpspeicher auf Anhöhen, Hügeln oder Bergen errichtet werden müssen, gerade jene Teile der Landschaft, die für das Landschaftsbild von den Akteuren als besonders wertvoll erachtet werden. Durch die räumlich-geographische Beschaffenheit Norwegens gibt es besonders viele Pumpspeicher. Doch die geographische Auslagerung der Energiespeicher Deutschlands an Norwegen führt dort zu steigenden Preisen; hier verflochten sich die Inhalte vom Finanz-Topos mit dem Informations-Topos und dem Landschafts-Topos:

*„Über diese Kabel exportieren wir unseren Strom nach Europa – und importieren die hohen Preise“, gab der norwegische Strompreisaktivist Olav Sylte unter anderem dem „Spiegel“ zu Protokoll. Das einträgliche Geschäft mit den Stromexporten sorgt auf einmal für heftige Debatten im Parlament. Im 5,5-Millionen-Volk rumort es, die Regierung in Oslo ist alarmiert.*

*Auch die Bundesregierung sollte alarmiert sein. Denn lange Jahre wurde Norwegen von deutschen Energiewendeplanern als „Batterie der Energiewende“ betrachtet. Überschüssige Wind- und Solarenergie aus Deutschland sollte als Pumpenstrom nach Skandinavien geleitet werden, um Stauseen zu befüllen.<sup>200</sup>*

Der allgemeine Widerstand in Deutschland verrät hier die zugrundeliegende Diskursposition: Die Energiewende wird im deutschen Diskurs zwar als wünschenswert erachtet, solange die Eingriffe, hier in die Landschaft, marginal ausfallen. Oder: Die Maßnahmen erst gar nicht vor der eigenen Haustür geschehen. Stattdessen werden Maßnahmen der Energiewende ausgelagert. Damit entstehen neue Probleme – in Norwegen durch verschiedene Wechselwirkungen steigende Preise. In anderen Regionen der Welt, wo die Abhängigkeitsbeziehungen noch viel stärker sind, finden große Veränderungen des Raums statt, um beispielsweise Rohstoffe für die Energiewende wie Lithium oder Neodym zu

---

<sup>199</sup> Grossarth 26.04.2024. In: WELT-Korpus.

<sup>200</sup> Dierig/Wetzel 29.04.2024. In: WELT-Korpus.

gewinnen oder Abfälle auszulagern; hieran wird der nachfolgend analysierte Nachhaltigkeit-Topos anschließen.

Dabei muss auch hier die Frage nach der Klimagerechtigkeit gestellt werden: Wer sind die Verantwortlichen der ökologischen Krisen des 21. Jhd. und wer leidet unter ihr am meisten? Wer verbraucht wieviel Energie und wo wird die Landschaft dafür am stärksten verändert? Legt man das kritische Wissen um diese Antworten zugrunde, verrät der Diskurs hier auch die inkonsequenten Haltungen der Akteure. Wenn man nicht bereit ist, seinen Energieverbrauch insgesamt drastisch zu reduzieren (was viele Veränderungen bedeuten würde), aber auch keine Veränderung der Landschaft möchte, weder durch Windkraftanlagen noch durch Pumpspeicher, dann bedeutet dies zwangsläufig eine Auslagerung. Doch kann eine Haltung gerecht sein, in dem die westlichen Industriegesellschaften über die ökologischen Verhältnisse leben und die Veränderungen der Landschaft und des Lebensraums, vielfach in Form von Zerstörung, an andere Länder auslagern? Auch die zuvor angesprochene Partizipation kann hier wieder aufgegriffen werden, denn Partizipation bedeutet nicht einfach, Interessen gegen andere Akteure durchzusetzen, sondern auch an Wissen und der Wissensproduktion teilzunehmen. Das bedeutet auch, sich der gesellschaftlichen Verantwortlichkeiten bewusst zu werden. Erst wenn die relevanten Akteure an der Wissensproduktion partizipieren, können Haltungen wie ‚Not In My Backyard‘ oder die Auslagerung von Landschaftsveränderung kritisch reflektiert werden.

Bevor es zum eng verknüpften Nachhaltigkeits-Topos weitergeht, lohnt es sich, die sprachlich-semiotische Ebene um die der bildlichen zu erweitern. Bis auf eine Ausnahme verfügen alle Artikel im Kernkorpus über ein Titelbild und nutzen darüber hinaus Grafiken, welche bereits beim Informations-Topos thematisiert wurden. Banita konstatiert in ihrer Studie:

Und wo wir schon bei ästhetischen Aspekten sind, drängt sich die Frage auf, ob die Artikel über die durch Windräder geschädigte Schönheit des Waldes auch adäquat bebildert sind. Als Blickfang nutzen die Zeitungen doch eher unscheinbare dpa- oder sogar AdobeStock-Fotos [...]. Nur ganz selten [...] stehen die Bilder in direktem Bezug zum Inhalt des Artikels.<sup>201</sup>

Während sich Banita vor allem auf den Ausbau von Windkraftanlagen im Wald bezieht, kann geprüft werden, ob sich die Auffälligkeiten auch darüber hinaus im vorliegenden Kernkorpus bestätigen lassen. Auch wenn das vorliegende Korpus keine validen quantitativen Schlüsse zulässt, lassen sich einige Tendenzen, hier als Hypothesen formuliert, erkennen. So nutzen,

---

<sup>201</sup> Banita 2023. In: Otto-Brenner-Stiftung Arbeitspapier. S. 35.

wie auch Banita feststellt, zahlreiche Artikel dpa- oder Stock-Fotos. Beispiele für die unscheinbare Bebilderung mit Stockfotos von *Getty Images* sind Artikel wie WELT<sup>202</sup> oder dpa-Fotos wie bei WELT<sup>203</sup>. Obschon auch hier nach dem direkten inhaltlichen Bezug gefragt werden könnte, steht die Bebilderung zumindest kollektivsymbolisch für den Windkraftdiskurs und die im Artikel verhandelten Inhalte. Besonders hervor stechen hier zwei weitere Artikel aus der WELT, welche zwar auf Stockfotos zurückgreifen, die aber mehr hergeben als eine unscheinbare Bebilderung:



Abbildung 6 (links): WELT; Kohlekraftwerk und Windkraftanlage in der Dämmerung; Getty Images. Abbildung 7 (rechts): WELT; Gewitterwolke über Feld mit Windkraftanlagen; Getty Images.

So thematisiert der Artikel mit dem Titelbild, welches links zu sehen ist, die globale Energieerzeugung mit fossilen Rohstoffen gegenüber den erneuerbaren Energieträgern. Dabei wird kritisiert, dass zwar die Erneuerbaren ausgebaut werden, aber in absoluten Zahlen betrachtet (durch den wachsenden Energiehunger) auch so viele fossile Energieträger wie nie zuvor genutzt werden. Das Bild, welches eine Windkraftanlage vor einem Kohlekraftwerk zeigt, kreierte eine interessante Komposition mit dem Inhalt des Artikels: Hier wird ein Bildbruch erzeugt, indem die Windkraftanlage, metaphorisch gesprochen, auf einem einsamen Posten steht, während dahinter die viel größere Anlage zu sehen ist und auch sowohl räumlich wie auch sinnbildlich mehr Platz beansprucht. Die einsetzende Dämmerung, auf die die Dunkelheit folgt, nimmt häufig in der Literatur die metaphorische Bedeutung des Untergangs ein. Das rechte Titelbild steht ebenfalls im engen kollektivsymbolischen Bezug zum Artikeltext, welcher die Wirkung von staatlichen Subventionen und Ausschreibungsverfahren kritisiert. Die aufziehenden Gewitterwolken über den Windkraftanlagen deutet sich auch metaphorisch im Artikel an, wenn es heißt:

*Doch während das Ausbautempo zunimmt, mehren sich auch Warnsignale: Das Interesse der Investoren an neuen Windparks lässt weiterhin an Schwung vermissen.*<sup>204</sup>

<sup>202</sup> Wetzel 18.04.2024. In: WELT-Korpus.

<sup>203</sup> Grossarth 26.04.2024. In: WELT-Korpus.

<sup>204</sup> Wetzel 02.05.2024. In: WELT-Korpus.

Die Unsicherheit und die Gefahren, für welche das Gewitter als Wetterphänomen kollektivsymbolisch steht, drückt sich auch sprachlich-semiotisch aus: *Ob die Ausbauziele für Windkraft so erreicht werden, ist nicht sicher* oder beispielsweise auch in *Die Situation sei „angespannt“*<sup>205</sup>. Die sich vielfach ähnelnden Bebilderung realisieren den Landschafts-Topos so auch visuell.

Blickt man auf die anderen Artikel im Korpus, finden sich immer wieder Stock-Fotos als Titelbilder. Gelegentlich aber handelt es sich um Fotografien der Gegend, die im Bezug zum Artikeltext stehen, so wie die schon erwähnte Aufnahme von der Burg Breuburg<sup>206</sup> oder ein Artikel in der TAZ, welcher einen Windpark in Schleswig-Holstein zeigt und über den Regionalplan zum Windkraftausbau in Schleswig-Holstein berichtet<sup>207</sup>. Was Stock-Foto und was eine Aufnahme mit Landschaftsbezug ist, wird regelhaft erst durch die Bildunterschrift desambiguiert. Ferner noch: Die Bildunterschrift kann die gesamte Bedeutung des Bildes tragen und den Kontext herstellen. So wie das bereits angesprochene Bild aus der SiZ mit drei eingefügten Windkraftanlagen auf einem bewaldeten Hügel, aufgenommen von einer Wohnstraße aus. Erst die Bildunterschrift macht deutlich:

*Die Planungsfirmen haben aus zahlreichen Perspektiven Visualisierungen erstellen lassen, wie die Windräder sich in die Neunkirchener Landschaft einfügen könnten. Hier der Blick, wenn man aus Neunkirchen hoch in Richtung Steimel fährt.*<sup>208</sup>

Der Beleg, erst verstanden als Gefüge aus Text und Bild, bzw. Bildunterschrift und Fotografie, gestaltet den Landschafts-Topos inhaltlich. Auch hier tritt implizit der Wunsch von bestimmten Akteursgruppen – den regional Betroffenen – zu Tage, dass sich ein harmonisches Landschaftsbild ergibt oder es zumindest nicht gestört wird. Ohne Frage sind Windkraftanlagen, auch abhängig von Bauart und Modell, riesige Bauwerke, die man bereits aus der Ferne wahrnehmen kann. Es ließe sich aber spekulieren, dass andere Bauwerke bei weitem nicht so häufig Gegenstand von raumbezogenen Argumentationen mit dem Landschafts-Topos sind. Was hier nur als Ausblick formuliert werden kann, wäre ein interessanter Ansatz für weiterführende Forschung. Für den Landschafts-Topos sind die Bilder wichtige Ressourcen: Sie füllen den Topos inhaltlich durch Bildbrüche („Gewitter“) oder Kontrastierungen („Kohlekraftwerk hinter Windkraftanlage“) und verraten dadurch Perspektivierungsabsichten und Deutungen. Aber auch durch Visualisierungstechniken:

---

<sup>205</sup> Wetzels 02.05.2024. In: WELT-Korpus. Vgl. hierzu auch den Titel des Artikels: *Die nächste Windkraft-Niederlage*.

<sup>206</sup> FAZ 26.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>207</sup> Geißlinger 13.03.2024. In: TAZ-Korpus.

<sup>208</sup> Tielke 23.04.2024. In: SiZ-Korpus.

Während sie bei der Landschaft um Burg Breuburg eigenständig imaginiert werden müssen, wurden sie bei Neunkirchen computertechnisch ins Bild gefügt<sup>209</sup> – in beiden Fällen wird ein Interpretationsrahmen für die Rezipierenden hergestellt, in dem sie die antizipierte Landschaftsveränderungen prüfen sollen. Ob diese Prüfung auch dann stattfände, wenn dieser Bezugsrahmen nicht hergestellt würde, lässt sich beim Landschafts-Topos kritisch hinterfragen.

Für die ökologische Transformation der Gesellschaft kann die Rolle des Landschafts-Topos nicht hoch genug gewertet werden; die Veränderung des menschlichen Lebensraums wird sich nicht nur durch die Ästhetik von Windkraftanlagen verändern. Die globale Erderwärmung wird umfassend die Habitate und so auch die Wälder prägen (natürlich auch die Städte). Es lässt sich vermuten, dass die gegenwärtigen Deutungskämpfe um eine durch Windkraftanlagen gestörte Landschaft langfristig zu einem Nebenschauplatz verblassen. Konkurrierende Sichtweisen werden womöglich die Oberhand gewinnen, möglicherweise werden Windkraftanlagen eines Tages für die Gesellschaft symbolisch für den Versuch einer nachhaltigen Lebenspraxis stehen.

#### **5.4 Nachhaltigkeits-Topos: Die unökologischen Windmühlen**

Die ökologische Transformation der Gesellschaft ist auch ein politischer Handlungsplan, welcher mit zahlreichen Maßnahmen einhergeht. Eine der wichtigsten Maßnahmen, so die zentrale Deutung u.a. der Bundesregierung und des europäischen Green New Deals, sei der Ausbau von Windkraftanlagen, um Klimaneutralität zu erreichen, gleichzeitig aber preiswerte Energieversorgung für die sog. wohlstandsgenerierende und -sichernde Industrie bereitzustellen. Dass Windkraftanlagen eine nachhaltige Strategie zur ökologischen Transformation darstellen, ist selbst umkämpftes Ergebnis einer umkämpften Wissensproduktion. Die in dieser Arbeit adressierte Heterogenität bis hin zur Verworrenheit der Deutungen und Deutungsangebote tritt bei diesem Topos besonders zu Tage: Diskursakteure aus dem konservativen und rechten politischen Feld, über Bürgerinitiativen, bis hin zu Naturschutzverbänden und linken Zeitungen kritisieren ökologische Folgen von Windkraftanlagen. Von einer räumlich-materiellen Ebene aus betrachtet, kann im Diskurs potenziell jede Windkraftanlage von den Akteuren als ökologisch schädlich markiert werden. So heißt es beispielsweise, Off-Shore Windkraftanlagen würden die Meeresfauna bedrohen, die Rotorblätter auf Ackern seltene Greifvögel erschlagen und im Wald schlage der Bau große Schneisen. Die große Herausforderung besteht darin, eine Ordnung in diesem

---

<sup>209</sup> Tielke 23.04.2024. In: SiZ-Korpus.

unübersichtlichen Diskurs zu finden. Denn eine Zuordnung über Befürworterinnen oder Gegner der Windkraft wird hier schnell unschlüssig. Das stereotype Wissen, welches sonst eine wichtige Voraussetzung ist, um Aussagen der jeweiligen Akteure im Diskurs einzuordnen und politischen Feldern zuzuweisen, scheint hier nicht nur an seine Grenzen zu kommen, sondern gar paradoxe Züge anzunehmen. Beispielsweise lässt sich der NABU (Naturschutzbund Deutschland e.V.) nicht nachvollziehbar als Gegner der Windkraft, erst gar nicht der ökologischen Transformation, beschreiben. Gleichsam tritt er als Akteur auf, welcher regelmäßig Strategien wie das Klagen vor Gericht einsetzt, um den Bau bestimmter Anlagen zu verhindern<sup>210</sup>. Diese Vorüberlegungen sind auch für die Suchformel relevant.

In der einfachen Form soll zunächst die Topos-Paraphrase wie folgt wiedergegeben werden:

*Windkraftanlagen sind ökologisch nachhaltig/problematisch und sollen ausgebaut/nicht ausgebaut werden.*

Sogleich sprechen die Belege dafür, den Topos in zwei Gebrauchsvarianten zu unterteilen: In der ‚abstrakten‘ Form geht es darum, Windkraftanlagen hinsichtlich ihrer generellen Nachhaltigkeit zu verhandeln und ob sie ein effektives Mittel gegen den Klimawandel darstellen. Bei der ‚deiktisch-spezifischen‘ Variante geht es um die ökologischen Vor- und Nachteile für den Bau von bestimmten Anlagen an einem bestimmten Ort.

V1: *Windkraftanlagen können die Gesellschaft ökologisch transformieren/nicht transformieren, da sie ein/kein effektives Mittel gegen den Klimawandel darstellen.*

V2: *Windkraftanlagen sollen in diesem Ort/Raum errichtet/nicht errichtet werden, weil sie dort ökologisch problematisch/nicht problematisch sind.*

Diese Differenzierungen schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern dienen als Analysehilfe: Auch die Kombination der Varianten beispielsweise aus *Diese Windkraftanlagen sind ökologisch nicht nachhaltig* und *Windkraftanlagen sollten (global) ausgebaut werden* können in einem Beleg zeitgleich realisiert sein. Die Diskursakteure können (analog zum Landschafts-Topos) den Bau von bestimmten Anlagen beispielsweise aufgrund von Artenschutz ablehnen, grundsätzlich aber den Ausbau als effektives Mittel zur ökologischen Transformation behaupten. Auch werden von den Akteuren zum Beispiel Bauvorhaben in abgegrenzten Räumen wie dem Wald ausgeschlossen, anderen aber zugestimmt. Der Topos kann beispielsweise auch gefüllt werden, so zeigen die Belege, indem ein bestimmtes Bauvorhaben nicht legitimierbar sei, mit Verweis auf abstrakte Folgen (*Windkraftanlagen sollen hier nicht errichtet werden, da sie keine effektive Maßnahme der ökologischen Transformation sind*) oder vice versa.

---

<sup>210</sup> Vgl. NABU - Naturschutzbund Deutschland e.V. 20.03.2024. In: NABU Erw. Korpus. Der NABU wird auch angeführt, um den Korpus später explorativ zu erweitern.

Untersucht man das Korpus hinsichtlich des Nachhaltigkeits-Topos, finden sich in allen Zeitungen einzelne Belege, häufig dann, wenn Positionen der Bürgerinitiativen rezipiert oder paraphrasiert werden<sup>211</sup>. Insgesamt betrachtet, finden sich weniger Belege als zu den bisherigen Topoi. Es sei betont, dass es sich hier um ein kleines, qualitativ-hermeneutisch angelegtes Korpus handelt und nicht der Eindruck erweckt werden soll, der Nachhaltigkeits-Topos sei quantitativ gesprochen weniger relevant oder generell selten, wenn die Datengrundlage auch weniger hergibt. Im Anschluss an diese Forschung wären quantitative Auswertungen wertvoll und könnten die qualitativen Thesen hier stützen. Beispielsweise findet sich eine inhaltliche Realisierung im Kernkorpus, welche den Nachhaltigkeits-Topos explizit mit der Gefährdung von Flora und Fauna füllt:

*Für viele Vögel, so auch für den seltenen, im Odenwald vorkommenden Rotmilan, bedeuteten Windkraftanlagen oft den Tod, weil die Tiere in die Windräder der Anlagen gerieten. Habitate seltener und schützenswerter Tierarten würden unwiederbringlich zerstört und seltene Pflanzen durch die Rodungsarbeiten beseitigt.*<sup>212</sup>

Eine kurze Suchabfrage zeigt, erweitert man den gewählten Zeitraum vom Kernkorpus um wenige Monate, dass sich beispielsweise die FAZ, anders als im Korpus, sich thematisch in ganzen Artikeln dezidiert mit ökologischen Folgen in Verbindung von Windkraftanlagen auseinandersetzt:

*In Zukunft sollen Windkraftanlagen schneller genehmigt werden. Die neuen Regelungen bringen noch mehr Fledermausarten in Gefahr. Dabei gäbe es Wege, Energiewende und Artenschutz verträglich zu gestalten.*<sup>213</sup>

Analog verhält es sich exemplarisch hier auch mit der ZEIT, erweitert man den Zeitraum:

*Geplant sind mindestens 70 Gigawatt. Fast ein Viertel der deutschen Meeresflächen sollen einmal mit Windrädern bebaut sein. Doch mit dem Ausbau der Windkraft auf See leidet auch die Umwelt.*<sup>214</sup>

Leider fehlen solche thematisch einschlägigen Artikel im Kernkorpus, dennoch bieten die Einzelbelege wertvolles Analysematerial, da hier Aussagen und Wissen aus anderen Artikel rekurrieren können.

Im Folgenden wird auch das strategische Potenzial deutlich. Um Gewinne auf dem diskursiven Feld zu erzielen und bestimmte Maßnahmen zu verhindern, werden von Akteuren wie Bürgerinitiativen eine Vielzahl von (Gegen-)Argumenten vorgetragen, so auch

---

<sup>211</sup> Vgl. hierzu auch das Kapitel „Artenschutz“ bei Banita 2023. In: Otto-Brenner-Stiftung Arbeitspapier. S. 41–45.

<sup>212</sup> FAZ 26.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>213</sup> Knauer 20.06.2024. In: FAZ Erw. Korpus.

<sup>214</sup> Beutler 24.07.2024. In: ZEIT Erw. Korpus. Vgl. hier auch den Titel, welcher den Finanz-Topos aktiviert und als im Konflikt mit dem Nachhaltigkeits-Topos stehend behauptet.

der Nachhaltigkeits-Topos mehrfach realisiert. Man vergleiche hierzu den Beleg aus der links-grün konnotierten TAZ:

*Ob die finanzielle Beteiligung die Akzeptanz der Windkraftnutzung wirklich erhöht, wird Ergebnis einer Abwägung vor Ort sein. Schall und Schattenwurf bleiben ja als Problem bestehen, die Veränderung des Landschaftsbildes. Naturschützer werden weiter vor Bodenverdichtung und Flächenfraß warnen, vor Auswirkungen auf das Lokalklima, tödlichen Folgen für Vögel, Fledermäuse und Insekten.<sup>215</sup>*

Hier zählt der Autor sogleich mehrere (aus seiner Sicht und der von *Naturschützern*) Probleme auf, welche *bestehen* blieben, auch wenn die *Akzeptanz* erhöht würde, wenn die Anwohnenden an den Gewinnen von den Windkraftanlagen beteiligt werden. Banita kritisiert in ihrer Studie solche Phrasen bei der WELT, wenn diese unkritisch und unreflektiert die Positionen der Bürgerinitiativen wiedergibt<sup>216</sup>. Obwohl die Probleme nur angedeutet und nicht ausführlich dargelegt werden, können andere Akteure darauf Bezug nehmen, da die Andeutungen bereits genügen, um die jeweiligen Topoi damit bei den Rezipierenden abzurufen (hier gleich der Finanz-, Landschafts- und Nachhaltigkeits-Topos). Ausdruckseitig ist der Gebrauch des Modalpartikels *ja* im Beleg unbedingt zu nennen: Wenn der Autor davon spricht [...] *bleiben ja als Problem bestehen* hat dieser Partikel die Funktion der Rückversicherung, dass es sich hier um ein gemeinhin akzeptiertes Wissen um eben jene Probleme handelt.

Gleichzeitig muss hier auch aus Sicht der Forschung kritisch hinterfragt werden, ob diese im Beleg angeführte Abwägung nicht einen ungleichen Wissensrahmen hervorbringt. Diskursbeteiligte, welche sich nicht intensiver mit den ökologischen Umständen von Windkraftanlagen beschäftigt haben, können hier nur unter diskursiv asymmetrischen Verhältnissen partizipieren: Denn hier steht die finanzielle Beteiligung der Anwohnenden auf der Pro-Seite allen (unter anderem) ökologischen Nachteilen auf der Kontra-Seite entgegen – die ökologischen Vorteile von Windkraftanlagen werden überhaupt nicht thematisiert. Nur zwischen den Zeilen wird Nachhaltigkeit adressiert: Einige Absätze vorher lassen sich Verweise finden, welche die *Klimakrise* und den *Energiehunger* benennen, und ein Zitat von Robert Habeck wird genannt, laut dem Windkraftanlagen zur *Demokratisierung* beitragen<sup>217</sup>. Es lässt sich spekulieren, dass der Autor die positiven ökologischen Effekte der CO<sub>2</sub>-Reduktion als gegebenes und etabliertes Wissen einfach voraussetzt. Ob das wirklich der Fall ist, kann auch angezweifelt werden; so oder so ist der bewusst oder versehentlich geschaffene Deutungs- und Wissensrahmen problematisch.

---

<sup>215</sup> Schönherr 16.04. 2024. In: TAZ-Korpus.

<sup>216</sup> Vgl. Banita 2023. In: Otto-Brenner-Stiftung Arbeitspapier. S. 44.

<sup>217</sup> Schönherr 16.04. 2024. In: TAZ-Korpus.

Auch Banita moniert in ihrer Studie, im Vokabular der Diskursforschung gesprochen, die Wissensproduktion, wenn es um die ökologischen Probleme von Windkraftanlagen geht<sup>218</sup>. Kritisch hält sie dem in der OBS-Studie entgegen:

Die Auswirkungen des Klimawandels auf die globale Artenvielfalt werden gänzlich ausgespart, bei gleichzeitiger Fürsorge und biologischer Ausführlichkeit im Hinblick auf die hierzulande bedrohten Lebewesen.<sup>219</sup>

Banita zählt noch zahlreiche weitere Punkte auf, die bei solcherlei Abwägungen berücksichtigt werden müssten, möchte man die Partizipationschancen verbessern: Vermehrte Waldbrände, häufigere Extremwetterereignisse, anhaltende Dürren und Hitzestress für Mensch und Tier, um nur einige Folgen der globalen Erderwärmung zu nennen<sup>220</sup>. Besonders der Wald scheint für viele Akteure ein besonders schützenswerter Raum<sup>221</sup>, doch handelt es sich in Deutschland in den allermeisten Fällen um Wirtschaftswälder („Forst“) mit Fichtenmonokulturen, welche befeuert von Dürrestress und angegriffen vom Borkenkäfer zerstört sind und werden. Beim Landschafts- oder Nachhaltigkeits-Topos taucht diese Abwägung in keinem Beleg auf: Die Massenabholzung durch Dürren und Borkenkäferbefall hat vielerorts das Landschaftsbild und Ökosystem gänzlich verändert (besser gesagt zerstört). Windkraftanlagen auf der anderen Seite könnten CO<sub>2</sub> einsparen und somit die Klimafolgen abfedern. Man kommt nicht um den Eindruck umhin, die Forschenden im Fachdiskurs und die Akteure im Interdiskurs würden an vollkommen unterschiedlichen diskursiven Fronten kämpfen. Auch die im Beleg angeführten *Naturschützer* werden als Diskursakteure perspektiviert, welche dem Ausbau im Wege stehen<sup>222</sup>. Der NABU, welcher Eingangs bereits thematisiert wurde, schreibt in dem Artikel, wo er eine Übersicht zu den Klagen präsentiert:

*Der NABU NRW setzt sich auf allen Ebenen für einen Wechsel hin zu erneuerbaren Energien ein, beobachtet aber seit Jahren, dass insbesondere beim Ausbau der Windenergie die Belange des Arten- und Naturschutzes nicht immer die Berücksichtigung finden, die ihnen aufgrund der Biodiversitätskrise zukommen müssen.*<sup>223</sup>

Hierin drückt sich auch eine grundlegende Perspektivierungs-Problematik bei der inhaltlichen Füllung des Nachhaltigkeits-Topos aus. Der NABU versucht, sich als dem Naturschutz verschriebener Verband diskursiv zu positionieren, indem grundsätzlich die

---

<sup>218</sup> Vgl. Banita 2023. In: Otto-Brenner-Stiftung Arbeitspapier S. 41–45

<sup>219</sup> Banita 2023. In: Otto-Brenner-Stiftung Arbeitspapier. S. 41.

<sup>220</sup> Vgl. Banita 2023. In: Otto-Brenner-Stiftung Arbeitspapier. S. 41 f.

<sup>221</sup> Vgl. Muschenich 19.03.2024. In: TAZ-Korpus.

<sup>222</sup> Schönherr 16.04. 2024. In: TAZ-Korpus.

<sup>223</sup> NABU - Naturschutzbund Deutschland e.V. 20.03.2024. In: NABU Erw. Korpus.

Bedeutung der Energiewende hervorgehoben wird (*auf allen Ebenen für einen Wechsel*), gleichzeitig aber die *Biodiversitätskrise* in die Abwägungen für konkrete Bauvorhaben mit einfließt. Vor diesem Hintergrund lässt sich auch der Beleg eingangs zum Rotmilan analysieren<sup>224</sup>: Bereits die Ausdrücke *seltenen* und im *Odenwald vorkommenden* oder auch *Habitats* und *schützenswerte* eröffnen eine Deutung, aus der quasi-notwendig folgt, hier zu Gunsten des Naturschutzes keine Windkraftanlagen zu errichten<sup>225</sup>. Der Vogelschutz, welcher laut Banita besonders gern angeführt werde, steht dabei, so präsentiert sie die Studie des NABU, in keinem Verhältnis dazu, wie stark Vögel durch Windkraftanlagen bedroht würden<sup>226</sup>. Aus der Infografik geht hervor, dass schätzungsweise 700-mal mehr Vögel durch den Verkehr ums Leben kommen als durch Windkraftanlagen<sup>227</sup>. Dieses Wissen vorausgesetzt, würde eine ganz andere Perspektive auf *Naturschutz* bewirken, denn eine Verkehrswende weg vom motorisierten Individualverkehr wäre ein weitaus wirksamerer Schutz für Vögel (und die Biodiversität insgesamt) als der Verzicht auf den Ausbau Windkraftanlagen. Dass unter gleichbleibenden Lebensverhältnissen die fehlende Energieproduktion aus Windkraftanlagen anderweitig zu erzeugen wäre, mit ganz unterschiedlichen Folgen für die Umwelt, sei hier außen vor. Die Differenzierung zwischen der deiktisch-spezifischen und abstrakten Variante begründet sich bis hier als Hilfsmittel zur Analyse, werden die beiden Varianten regelmäßig kombiniert bzw. wechselseitig aktiviert. Ein Beispiel für diese komplexen Wechselwirkungen der Varianten und mit anderen Topoi ist folgender Beleg aus der WELT:

*[...] Netto ist es deshalb in den vergangenen zwölf Jahren nicht zu einem Rückgang des Verbrauchs von Kohle, Gas und Öl gekommen: Ein Großteil des Mehrbedarfs wurde durch diese klimaschädlichen Brennstoffe gedeckt. Auch im vergangenen Jahr wuchsen die CO<sub>2</sub>-Emissionen des Energiesektors weiter. Die Energiewende hat noch nicht einmal die erste Kurve genommen.*<sup>228</sup>

Hierbei wird die Nachhaltigkeit von Windkraftanlagen nicht dezidiert bestritten, abstrakt aber wird diskutiert, inwiefern die Energiewende global betrachtet in welchem Umfang Emissionen verhindern könne. Die Angebote Lösung des Autors muss extrapoliert werden: *Stattdessen fließt das meiste Geld aber wohl dort, wo die Kosten der CO<sub>2</sub>-Vermeidung hoch sind.*<sup>229</sup> Der Nachhaltigkeits-Topos wird hier als Variante des Finanz-Topos verhandelt und der

---

<sup>224</sup> Der Rotmilan ist ein schwieriges Beispiel: So ist fragwürdig, ob der Rotmilan in Deutschland überhaupt als gefährdet gilt, was dann auch nur auf einzelne Regionen zutrifft. Die IUCN der gefährdeten Arten führt den Rotmilan aufgrund wachsender Population als ‚nicht gefährdet‘ an. Vgl. BirdLife International 2020. In: IUCN Red List of Threatened Species.

<sup>225</sup> FAZ 26.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>226</sup> Die Zahl der Rotmilane, welche Windkraftanlagen zum Opfer fallen, geben kaum eine Gefährdung der Populationen her. Vgl. hierzu auch Banita 2023. In: Otto-Brenner-Stiftung Arbeitspapier. S. 45.

<sup>227</sup> Banita 2023. In: Otto-Brenner-Stiftung Arbeitspapier. S. 43.

<sup>228</sup> Wetzel 24.04.2024. In: WELT-Korpus.

<sup>229</sup> Wetzel 24.04.2024. In: WELT-Korpus.

Landschafts-Topos wird als quasilogische Schlussfolgerung abgeleitet. Im Kern lautet die Aussage: Erneuerbare in den Industrienationen auszubauen ist teurer (Finanz-Topos) und spart damit weniger Emissionen ein (Nachhaltigkeits-Topos), als diese in den Entwicklungsländern auszubauen (Landschafts-Topos). Deutlicher wird dieses Deutungsangebot auch im Artikel an folgender Textstelle artikuliert:

*Die Ökostrom-Milliarden sorgen also in großen Teilen dafür, ein schon relativ sauberes Energiesystem in den Industrieländern am flachen Ende der Grenznutzenkurve mit viel Geld noch ein klein wenig sauberer zu machen.<sup>230</sup>*

Stattdessen sollen *die gigantischen, ungenutzten Potenziale für Sonnenenergie in Afrika<sup>231</sup>* genutzt werden. Wie die Aussagen des Autors mit dem von ihm selbst wie folgt zitierten REN21-Report zusammenpassen, ist fragwürdig:

*„Die gesamte Energienachfrage steigt schnell, Projekte für erneuerbare Energien sind in Entwicklungsländern deutlich teurer und es bestehen weiterhin große Engpässe sowohl bei den Genehmigungsverfahren also auch in Bezug auf Infrastruktur und Anschluss von erneuerbaren Energien an Versorgungsnetze“<sup>232</sup>*

Dass sich das eigens angeführte Belegmaterial (Report) mit dem Deutungsangebot widerspricht, bleibt für aufmerksame Lesende ein ungeklärtes Rätsel. Diese Belege zeigen zugleich auch, wie im selben Artikel auf verschiedene Informationen zurückgegriffen wird<sup>233</sup>, um diese für die eigene Deutung zu instrumentalisieren, aber auch wie Raum und Ökologie untrennbar verwoben sind, sodass jeder Kampf um Ökosysteme auch ein Kampf um Raum ist und andersrum. Eine Deutung, in der bestimmte Windkraftanlagen schon abstrakt problembehaftet für das Ökosystem sind, geht aus folgendem Beleg in der FAZ hervor:

*Die AfD werde darauf achten, dass Fauna und Flora weitgehend geschont würden und dass ein möglicher Abriss der Windräder nach dem Ende der Laufzeit finanziell nicht zulasten der Stadt gehe.<sup>234</sup>*

Der Artikel thematisiert die *emotionalen und stark polarisierenden Debatten* zu einem Bürgerentscheid zu Windkraftanlagen im Wald von Eltville und wie das Stadtparlament das weitere Vorgehen aushandelt<sup>235</sup>. Die AfD versucht sich dabei als Akteur mit besonderem Interesse an der ökologischen Verträglichkeit der Anlagen zu inszenieren. Was mit Blick auf Positionen zum Klimaschutz der AfD (sowohl Lokal-, Landes- wie auch Bundebene) zunächst paradox erscheinen mag, ist eine Diskursstrategie, welche im Projekt Rechte-Diskurse der Hans-Böckler-Stiftung gut beschrieben wird:

---

<sup>230</sup> Wetzel 24.04.2024. In: WELT-Korpus.

<sup>231</sup> Wetzel 24.04.2024. In: WELT-Korpus.

<sup>232</sup> Wetzel 24.04.2024. In: WELT-Korpus.

<sup>233</sup> Vgl. Informations-Topos

<sup>234</sup> FAZ 05.03.2024. In: FAZ-Korpus.

<sup>235</sup> FAZ 05.03.2024. In: FAZ-Korpus.

Gemeinsames Merkmal der anhand des Sprachgebrauchs erkennbaren Positionen ist, dass sie sich ablehnend zur von der Regierung vertretenen Sichtweise und den damit verbundenen politischen Maßnahmen positionieren. Dies gilt insbesondere für den Klimaschutz und damit verbundene Maßnahmen (Energiewende, Elektromobilität etc.), gegen die sich praktisch alle Akteure im rechten Diskurs positionieren. [...] Andererseits wird auch von rechts Umweltschutz vertreten, der sich von der offiziellen Politik abgrenzt. Dem Klimaschutz werden häufig positive Bezugnahmen auf konkreten Umweltschutz (in Form von Regionalität, Artenschutz, Biodiversität etc.) entgegengesetzt, der als unvereinbar mit den Maßnahmen zum Klimaschutz konstruiert wird.<sup>236</sup>

Die Strategie, sich als nachhaltiger Akteur zu inszenieren und Hochwertziele wie Klima- und Umweltschutz anzuführen, findet sich aber nicht nur bei rechten Akteuren, wie auch eingangs schon angedeutet, sondern beispielsweise auch bei politisch nicht näher codierten Bewohnerinnen und Bewohnern (häufig formiert als Bürgerinitiativen), welche durch Verweise auf die Nachhaltigkeit bestimmter Anlagen den Nachhaltigkeits-Topos strategisch aktivieren und damit versuchen, Maßnahmen zu verhindern.

Der Nachhaltigkeits-Topos wird auch durch Bezüge auf andere Orte über den Landschafts-Topos aktiviert:

*Schon jetzt ist eine Kleinstadt in Texas überfüllt mit Tausenden von riesigen Flügeln, die nicht recycelt werden können. In armen Ländern Afrikas werden Solarmodule und ihre Batterien bereits einfach weggeworfen, wobei giftige Chemikalien in den Boden und die Wasserversorgung gelangen.<sup>237</sup>*

Der Diskursstrang führt von einem WELT-Artikel zu zwei weiteren Artikeln (Verlinkungen im Beleg unterstrichen): Im ersten Artikel beschäftigt sich die TexasMonthly mit einem Zwischenlager für ausgediente Rotorblätter, deren von einem Unternehmen versprochenes Recycling hinausgezögert werde<sup>238</sup>. Im zweiten verlinkten Artikel geht es in der New York Times um den sogenannten *E-Waste* aus Solaranlagen, zum Teil giftiger Müll, welcher von Industrienationen nach Afrika ausgelagert wird. Hier, wie auch an anderen Stellen, ist es schwer, im Diskurs den Überblick zu behalten; über die Topos-Analyse können Zusammenhänge aber nachgezeichnet werden. So stellen die Bezüge des WELT-Autors ohne weiteres Diskurswissen für die Leserinnen und Leser die Datengrundlage dar: Der Informations-Topos wird mit zwei Querverweisen zu Artikeln, in denen die Müllproblematik adressiert wird, gefüllt. Vor diesem Hintergrund stehen dann im Artikel der Landschafts- und Nachhaltigkeits-Topos zur Verhandlung. Der Landschafts-Topos wird aktiviert, indem auf eine ungewünschte Veränderung von Orten hingewiesen wird (*eine Kleinstadt in Texas; In armen Ländern Afrikas*), um dann als Schlussfolgerung zum Nachhaltigkeits-Topos zu gelangen, indem auf die ungewünschten ökologischen Folgen verwiesen wird (*überfüllt mit*

---

<sup>236</sup> Hans-Böckler-Stiftung 2024.

<sup>237</sup> Lomborg 23.04.2024. In: WELT-Korpus.

<sup>238</sup> Gold 24.08.2023. In: TexasMonthly Erw. Korpus.

*Tausenden von riesigen Flügeln; giftige Chemikalien*)<sup>239</sup>. Da die Abfall-Problematiken der Energiewende im Korpus an keiner anderen Stelle aufgegriffen werden, lohnt es sich, den Diskursstrang hier außerhalb des Korpus weiterzuverfolgen. Der Artikel aus der *TexasMonthly* enthält eine Kommentarsektion zur Anschlusskommunikation, wo Deutungskämpfe um die Müllproblematik grüner Energie entbrennen:

*We were told by the alleged environmentalists this was "clean energy."*

*They didn't tell us about all the resins and composites that don't degrade. They didn't tell us it would create all this waste.*

*Where was journalism? They never told us this when selling the public on "green energy."*

*Makes you wonder what else the "green energy" activists have lied about.*

*What's next? Will we find out that electric cars are full of toxic forever chemicals and minerals mined from the poorest nations?*<sup>240</sup>

Die kommentierende Person eröffnet hierbei eine Deutung, in der Problematiken trügerisch verschwiegen würden – etwa durch fehlende Berichterstattung zu Abfällen der Energiewende. Dieser Kommentar unterstreicht einerseits die Bedeutung von Popularisierung von Wissen im Diskurs, und auch welchen Wert ihm die Diskursbeteiligten selbst beimessen (*Where was journalism? They never told us*). Auf der anderen Seite verweist die ironisierte Anspielung im letzten Satz auf vorhandenes Diskurswissen um Problematiken der Energiewende. Auch die Anführungszeichen sind relevant: Sie sollen anderen Rezipierenden verdeutlichen, dass dieser Akteur *"clean energy"* und *"green energy"* mit Deutungen assoziiert, welche er mit den bereitgestellten Informationen des Artikels für nicht vereinbar hält. Mit der Komposition *"green energy" activists* wird die politische Programmatik auch in Verbindung mit einer Akteursgruppe gebracht, der Verantwortlichkeiten zugeschrieben werden. Damit wird auch sogleich die diskursgegnerische Position bestimmt. Eine weitere Person greift diese Äußerungen auf und stellt ihr eine andere Deutung entgegen:

*Do you want the resins and composites to degrade? The image of blades falling apart while being used would not be a good one.*

*What do you think happens to old cars powered by not-green energy? Lots of 'em in Texas are rusting away in people's fields, probably leaking something toxic... and the rest sent to scrapyards and such.*

[...]<sup>241</sup>

So argumentiert die antwortende Person mit gewollten Materialeigenschaften. Wichtiger noch: Sie erweitert die einseitige Füllung des Nachhaltigkeits-Topos der ersten

---

<sup>239</sup> Lomborg 23.04.2024. In: WELT-Korpus.

<sup>240</sup> Gold 24.08.2023. In: *TexasMonthly* Erw. Korpus.

<sup>241</sup> Jimmy Johanson, Kommentarsektion [24.08.2023]. Gold 24.08.2023. In: *TexasMonthly* Erw. Korpus.

kommentierenden Person und verweist auf andere Müllprobleme unabhängig der Energiewende, im Beispiel auf ausgediente Autofriedhöfe in Texas. Ein anderer Kommentar nutzt diese Perspektivierung und weitet diese Argumentation aus:

*Instead of inert, harmless, non toxic graphite/fiberglass turbine blades that can safely be landfilled, would you prefer an area of similar size where waste nuclear fuel rods are parked? Or evaporation ponds for frack water or produced water? Or maybe we could just deep well inject that water near your house and your water table? How about incinerating or landfilling of hazardous tank bottoms? Every electric energy source has a waste stream, wind and solar have the least hazardous waste stream by a huge margin. [...]*<sup>242</sup>

Hier sind es (wieder) die Userinnen und User in der Kommentarsektion, welche den Wissensrahmen, der durch den Artikel gesetzt wird, destruieren und neu rekonstruieren. Kehrt man wieder zum Ausgangsartikel der WELT zurück, so wird verständlich, dass der Nachhaltigkeits-Topos dann gegen die Energiewende strategisch in Stellung gebracht werden kann, wenn der Deutungsrahmen durch begrenzte Information gesetzt wird. Gleichsam sind Bedenken der kommentierenden Person – die fehlende Aufklärung über Müllproblematiken – ernst zu nehmen. Die räumliche Auslagerung von unerwünschten Abfällen, gerade an Länder des globalen Südens, welche durch die Erderwärmung und Zerstörung von Ökosystemen ohnehin am stärksten bedroht sind, sollten für eine partizipativen Diskurs ebenso benannt und gehört werden. Diese fehlenden Zusammenhänge, so lässt sich der Nachhaltigkeits-Topos resümieren, sind es, welche bei der inhaltlichen Füllung des Topos aufgezeigt werden müssen, möchte man echte Partizipation ermöglichen.

Es drängt sich die Vermutung auf, dass der WELT-Autor und Wortführer, welcher moniert es würden so viele Fossile wie nie zu vor verbrannt<sup>243</sup>, nur dann globale Zusammenhänge erwähnt, wenn es das eigene Deutungsmuster stützt. Derselbe Autor taucht auch in Belegen in der OBS-Studie auf – der von Banita zitierte Artikel von 2014<sup>244</sup> könnte musterhaft als Urszene der um Umweltschutz besorgten Windkraftgegner aufgeführt werden. Ohne jegliche Zusammenhänge zu benennen, so folgert Banita, werden im WELT-Artikel Windkraftanlagen als Bedrohung inszeniert und unhinterfragt die Perspektive von Bürgerinitiativen übernommen. Ein Petitionsaufruf wird vom WELT-Autor zum Schluss des Artikels zitiert mit:

*„Schützen Sie unsere Menschen, unsere Natur und Umwelt gegen diesen derzeitigen Windradwahn“, heißt es dazu. „Unterzeichnen Sie diese Petition und sorgen damit für den Einstieg in eine geordnete Energiewendepolitik durch erneuerbare Energien.“*<sup>245</sup>

---

<sup>242</sup> Jerry Patterson, Kommentarsektion [25.08.2023]. Gold 24.08.2023. In: TexasMonthly Erw. Korpus.

<sup>243</sup> Wetzel 24.04.2024. In: WELT-Korpus.

<sup>244</sup> Vgl. Banita 2023. In: Otto-Brenner-Stiftung Arbeitspapier. S. 44.

<sup>245</sup> Wetzel 27.03.2014. In: WELT Erw. Korpus.

Banitas Schlussfolgerungen, es gehe bestimmten Akteuren im Windkraftdiskurs stets um unsere Menschen, unsere Natur und Umwelt können somit auch zehn Jahre später für den Nachhaltigkeits-Topos als treffend bezeichnet werden. Und das obwohl sich, so scheint es, Bezeichnungen wie Schlag- bzw. Scheltwörter (*Windradwahn*), kontrastiert man die aktuellen Artikel, zum Besseren gewandelt haben<sup>246</sup>. Auch 2024 setzt der Autor den Deutungskampf fort, veranschaulicht dies auch folgende Schlagzeile eines seiner Artikel: *Die nächste Windkraft-Niederlage*<sup>247</sup>.

Die Analyse der inhaltlichen Füllung des Nachhaltigkeits-Topos birgt für die Diskursforschung großes Potential: Zeichnet man die Wissensproduktion diskursiv nach, ergeben sich auch Möglichkeiten, nachzuvollziehen, wie bestimmte Akteursgruppen zu ihren Deutungen gelangen und wieso sie welche Informationen heranziehen, um den Topos zu füllen. Die vielfältigen Wechselwirkungen durch die Realisierungen der Akteure zu anderen Topoi können auch als Chance betrachtet werden: Sie ermöglichen es, Zusammenhänge nachzuvollziehen und erlauben auch Diskursinterventionen, wenn Abwägungen einseitig sind oder Argumentation nur den eigenen Vorgarten betreffen, nicht aber die Gärten vieler anderer Menschen.

### 5.5 Der Kernenergie-Topos und dunkle Prognosen: „die einzige grundlastfähige, CO2-neutrale Energieerzeugung“

Ein im Korpus wiederkehrendes Element sind Argumentationen um die Herstellung von Strom durch Kernkraftwerke. Ausgehend vom Belegmaterial lässt sich begründen, diese Argumentationen unter einem eigenen, dem Kernenergie-Topos zu bündeln und zu analysieren. Die Topos-Paraphrase abgeleitet aus den Belegen für den vorliegenden Diskursausschnitt nimmt dabei diese Form an:

*Kernkraftwerke sollen ausgebaut/ nicht ausgebaut/ wieder in Betrieb genommen werden/ nicht wieder in Betrieb genommen werden, da dadurch wünschenswerte Effekte erzielt werden/ nicht erzielt werden.*

Wie schon die Topos-Paraphrase zeigt, handelt es sich hier um einen Topos, welcher mit sehr unterschiedlichen Inhalten, Absichten und Gewünschtem gefüllt werden kann. Die zahlreichen Debatten um die Kernenergie würden eine eigene Diskursanalyse jederzeit rechtfertigen und sind auch historisch betrachtet ein weit zurückreichender Diskurs mit – bis heute anhaltenden – Deutungskämpfen über Ländergrenzen hinweg. Es lohnt sich dennoch,

---

<sup>246</sup> Vgl. Banita 2023. In: Otto-Brenner-Stiftung Arbeitspapier. S. 44.

<sup>247</sup> Wetzel 02.05.2024. In: WELT-Korpus.

den vorliegenden Diskursausschnitt hinsichtlich der Belege mit Bezug zur Kernenergie zu untersuchen. So spielt er als Argumentation für die Akteure im Windkraftdiskurs und für die ökologische Transformation eine relevante Rolle, wenn auch quantitativ gesprochen keine allzu große (insgesamt wird Kernenergie nur in einigen Artikeln oder Kommentarbereichen aufgegriffen). Ein Analysezeitraum zum Beispiel zur Zeit der intensiven Debatten um die Abschaltung würde quantitativ wie qualitativ ganz andere Analysen ermöglichen. Gleichsam zeigen viele Belege, dass der Topos sich als Variante der bereits beschriebenen Topoi diskutieren lässt. Nimmt man sich exemplarisch den Kommentarbereich eines ZEIT-Artikels vor, welcher die EEG-Umlage und Subventionen im Energiesektor thematisiert, wird auch hier die Kernenergie von einer kommentierenden Person aufgegriffen:

*Es wird uns immer vorgerechnet, dass Sonne- und Windstrom so fantastisch günstig sei. Vielleicht ist er das wirklich. Aber warum soll man ihn dann mit Milliarden subventionieren? Oder er ist zu teuer, dann braucht es andere Lösungen im Energiemix.*

*Alleine für die im Text erwähnten 17 Milliarden bekäme man ungefähr 2 neue Atomkraftwerke - und das sind nicht einmal alle Subventionen eines Jahres.<sup>248</sup>*

Schaut man sich Wengeler's Topos-Paraphrase für den Finanz-Topos an, so lässt sich der Beleg als inhaltliche Füllung und Variante von diesem diskutieren:

*Weil etwas viel / wenig Geld kostet, empfehlen sich Handlungen, durch die sich das investierte Geld rentiert / sollten Handlungen ausgeführt werden, die die Kosten verringern / brauchen keine Handlungen ausgeführt werden, die die Kosten verringern.<sup>249</sup>*

Der kommentierenden Person werden sogleich auch konkurrierende Deutungen als Antworten auf den Kommentar gegenübergestellt, welche über verschiedene Topoi realisiert und konstruiert werden:

*Wir wären ja bescheuert. Das in Frankreich jüngste AKW-Projekt Flamanville sollte 3 Mrd kosten, aktueller Zwischenstand 13 Mrd, steigend. Der Strom dort ist gerade wieder teurer geworden. Bei uns steigt der Anteil an erneuerbarer Energie (2023: 56%), die Strompreise sinken.*

*Aktueller Stand: Wenn wir an Sonnentagen zu viel produzieren, verkaufen wir (u. a. an die Franzosen) und kaufen bei Dunkelflaute in Skandinavien günstigen Strom aus Wasserkraft und Geothermie.<sup>250</sup>*

In diesem Beleg der antwortenden Person finden sich mehrere Aussagen, welche verschiedene Topoi, zum Teil auch gleichzeitig, aktivieren und eine Konklusion (*Bei uns steigt der Anteil an erneuerbarer Energie (2023: 56%), die Strompreise sinken*) plausibel machen sollen. Mit *Wir wären ja bescheuert* bringt die Person nicht nur ihre Ablehnung der Aussagen der ersten kommentierenden Person zur Geltung, sondern markiert damit auch die diskursgegnersche

---

<sup>248</sup> feelillibet, Kommentarsektion [27.04.2024]. Stehle 27.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>249</sup> Wengeler o. J.

<sup>250</sup> Anna Pest, Kommentarsektion [27.04.2024]. Stehle 27.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

Position, gegen die sie sich wendet. Im Folgesatz wird über ein kontextabstraktes Schlussmuster die Argumentation plausibilisiert: Der Exemplum-/Analogie-Topos fungiert hier in der Form:

*Weil in einem anderen Sachbereich/in einem anderen Land eine in relevanter Hinsicht mit der anstehenden Handlung vergleichbare Handlung zu positiven bzw. negativen Folgen geführt hat, sollte die in Frage stehende Handlung ausgeführt/nicht ausgeführt werden.*<sup>251</sup>

Das Beispiel zum Kernkraftwerk in Frankreich soll über diesen Topos veranschaulichen, warum die in Frage stehenden Handlungen (Kernkraftwerke bauen) nicht ausgeführt werden sollen. Kontextspezifisch stehen noch zwei weitere Topoi zur Diskussion, welche hier aktiviert werden: Zum einen wird der Finanz-Topos mit-aktiviert über *Flamanville sollte 3 Mrd kosten, aktueller Zwischenstand 13 Mrd, steigend* (eine Handlung soll aufgrund der finanziellen Belastung gemieden werden). Auch der Informations-Topos wird inhaltlich realisiert, indem Daten und Zahlen, *Bei uns steigt der Anteil an erneuerbarer Energie (2023: 56%)*, als Beleg für die Konklusion und damit Deutung herangezogen werden.

Neben den Deutungskämpfen um die Kosten der Energieerzeugung von Windkraftanlagen gegenüber Atomkraftwerken spielt die Kernenergie auch als Variante des Nachhaltigkeits-Topos eine Rolle. So schreibt eine kommentierende Person in einem anderen ZEIT-Artikel zum Atomausstieg:

*Atomenergie ist die einzige grundlastfähige, CO2-neutrale Energieerzeugung. [...]*<sup>252</sup>

Dieser Beleg ist besonders interessant, wenn man sich den hier nicht explizit hergestellten Bezug zur Windenergie anschaut. Der Bezug wird erst deutlich, wenn man sich den Schlüsselbegriff *Grundlast* genauer anschaut. Eine Definition gibt beispielsweise das Umweltbundesamt:

*Es handelt sich um die kontinuierlich benötigte Leistung im Stromversorgungssystem, in Deutschland ca. 45 GW.*<sup>253</sup>

*Grundlast* taucht deshalb als Schlüsselbegriff zur Energiewende immer wieder auf, weil die beiden bedeutendsten Erneuerbaren diese nicht herzustellen vermögen – sie produzieren Strom abhängig vom Wind (Windkraftanlagen) oder von der Sonne (Solartechnik; Photovoltaik), beides unterliegt natürlichen Schwankungen. Der von den Akteuren antizipierte Wissensvorrat zur Energieerzeugung mit Erneuerbaren wird auch über das bereits angesprochene Schlüssel- und Schlagwort *Dunkelflaute* aufgerufen.

---

<sup>251</sup> Wengeler 2003. S. 321 zitiert nach Gerner 2023.

<sup>252</sup> zeitlich\_gesegnet, Kommentarsektion [15.04.2024]. Stehle 15.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>253</sup> Umweltbundesamt o. J. In: UB Erw. Korpus.

Bemerkenswerterweise findet sich (Stand 12.08.2024) kein Beitrag beim Umweltbundesamt zur Begriffsklärung. *Dunkelflauten* als die Zeiten, in denen weder Sonne scheint noch Wind weht, stellen potenziell eine Gefahr für die Grundlast da. Der Nachhaltigkeits-Topos wird insofern abstrakt und impliziert aktiviert, indem die kommentierende Person auf Wissen um die Notwendigkeit, Strom für die Grundlast zu erzeugen, verweist: Sie schreibt, dass die *Atomenergie* [als] *einzigste* [...] bliebe, wolle man keine fossilen Energieträger verwenden. Die Autorin im ZEIT-Artikel hält dem ein anderes Deutungsangebot entgegen:

*Die dramatischen Warnungen vor einem Zusammenbruch der Stromversorgung seitens der AKW-Lobby waren auf der Blödheitsskala von Eins bis Zehn eine Zwölf.*<sup>254</sup>

Dabei werden von ihr Diskursakteure markiert (*AKW-Lobby*) und ihnen wird der Einsatz von manipulativen Diskursstrategien wie Dramatisierungen und düsteren Zukunftsszenarien vorgeworfen. In diesem Beleg zeigt sich auch, wie der Topos der düsteren Zukunftsprognose eng mit dem Atomausstieg verknüpft realisiert wird. Vorab sollte kurz diskutiert werden, warum es sich hier zwar auch um einen wie bei Wengeler beschriebenen Gefahren-Topos<sup>255</sup> handeln könnte, dieser Ansatz deshalb zu verwerfen ist, denn

[z]um einen ist er sehr allgemein gefaßt, zum zweiten ist er insbesondere zu den verschiedenen Nutzen-Aspekten nur graduell abzugrenzen, zum dritten könnten einige hier inhaltlich spezifizierte Gefahren [...] ebenfalls unter ihn subsumiert werden.<sup>256</sup>

Eine einschlägige Definition für den Topos der düsteren Zukunftsprognose findet sich bei Römer:

*Weil die zukünftige Lage ausgesprochen schlecht sein wird, muss dringend etwas Bestimmtes getan werden (um noch Schlimmeres zu verhüten).*<sup>257</sup>

Darüber hinaus wird dieser auch als Diskursstrategie und in seiner Funktionsweise ausführlich beschrieben<sup>258</sup>. Der Verweis auf den Topos der düsteren Zukunftsprognose wird im Beleg impliziert und durch den Linkverweis über den Ausdruck *Warnungen* von der Autorin Beleghaft nachgewiesen. Der Link führt zu einem Artikel der Tagesschau mit der Schlagzeile *Wirtschaft warnt vor Versorgungsengpässen*, welche für sich genommen schon den Topos der düsteren Zukunft aktiviert<sup>259</sup>. Darüber hinaus findet sich auch Belegmaterial im Fließtext oder in der Zwischenüberschrift des verlinkten Tagesschau-Artikels: *BDEW warnt*

---

<sup>254</sup> Stehle 15.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>255</sup> Wengeler o. J.

<sup>256</sup> Wengeler o. J.

<sup>257</sup> Römer 2017. S. 126.

<sup>258</sup> Vgl. Peters/Gorzel 2024.

<sup>259</sup> Tagesschau.de 11.04.2023. In: Tagesschau Erw. Korpus.

vor Zunahme des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes<sup>260</sup>, welche sich wieder auf die Aussage des Beitrags in der Kommentarsektion rekurrieren lässt. Diese Querverweise (Verlinkungen) erlauben es, Bezug auf konkurrierende Deutungen anderer Akteursgruppen zu nehmen, ohne sie selbst explizit wiederzugeben. Das Bedrohungsszenario wird im Tagesschau-Artikel hergestellt über Schlagwörter wie *Versorgungssicherheit*<sup>261</sup> oder durch Ausdrücke wie *warn*, wo durch die *Zunahme des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes* eine düstere Zukunft prophezeit wird. Durch die so konstruierten Zukunftsängste wird Handlungsdruck aufgebaut<sup>262</sup>. Die Gegenstrategie für solche Bedrohungsszenarien fassen Peters und Gorzel wie folgt zusammen:

Um den Topos der düsteren Zukunftsprognose wirksam zu begegnen, kann zunächst an der Gültigkeit der prognostizierten düsteren Zukunft angesetzt werden. Dies erfordert eine Analyse und Reflexion der zugrundeliegenden Prämissen sowie die Erörterung von alternativen Szenarien und Perspektiven, die eine nuancierte Sicht auf die prognostizierte Entwicklung bieten. Eine derartige Vorgehensweise kann es ermöglichen, die oftmals als alternativlos präsentierten Zukunftsvisionen zu relativieren und den Diskursraum für potenzielle Lösungsansätze zu erweitern.<sup>263</sup>

Wechselt man nun noch einmal in den Kommentarbereich des ZEIT-Artikels, wird von einer kommentierenden Person der düsteren Zukunftsprognose eine andere Perspektive entgegengestellt und zahlreiche der als Gegenstrategie besprochenen Aspekte werden verwirklicht:

Person A: *Der Atomausstieg ist geglückt.*

*Wir hatten keine Blackouts, die neuen Technologien steigern ihren Anteil erheblich, und die gestiegenen Energiepreise sinken wieder deutlich.*

*Und was haben wir uns alles aus dem rechten Winkel anhören müssen:*

*Deutschland friert, Deutschland sitzt im Dunkeln, Deutschland geht vor die Hunde - und an allem ist Habeck schuld und die fünf AKWs hätten im Weiterbetrieb alles gerichtet!*

*Man müsste diesen Untergangspropheten laut ins Gesicht lachen - wenn sie nicht leider immer noch zu häufig gewählt würden, weil es zu viele offenbar schick finden, sich in Angstlust zu sublen und sich dadurch völlig für die Zukunft blockieren.<sup>264</sup>*

Der Argumentation voraus geht hier eine Aussage, welche eine konträre Deutung als die richtige ausweist (*Der Atomausstieg ist geglückt.*). Diese Deutung wird hergestellt, indem die prognostizierten Szenarien eben als nicht eingetreten behauptet werden. Neben einer Paraphrasierung, wie die dunkle Zukunft vom Diskursgegner beschrieben wird (*Deutschland*

---

<sup>260</sup> Tagesschau.de 11.04.2023. In: Tagesschau Erw. Korpus.

<sup>261</sup> Vgl. hierzu auch Versicherunglichung; „[...] Sicherheit als einen universell erstrebenswerten und objektiv feststellbaren Zustand, dessen Abwesenheit auf das Handeln von Akteuren zurückzuführen ist, die feindselig, kriminell, unverantwortlich oder zumindest fahrlässig agieren“ Hälterlein 2024.

<sup>262</sup> Vgl. Peters/Gorzel 2024.

<sup>263</sup> Peters/Gorzel 2024.

<sup>264</sup> vincentvision, Kommentarsektion [15.04.2024]. Stehle 15.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

*friert, Deutschland sitzt im Dunkeln, Deutschland geht vor die Hunde*), wird auch der Diskursgegner explizit benannt und diskursiv positioniert (*aus dem rechten Winkel*). Ebenso wird das hergestellte Feindbild des Diskursgegners aufgegriffen - *und an allem ist Habeck schuld*. Welche Bedeutung diese Gegner-Positionierung hat, wird im folgenden Zitat von Vogel noch mal deutlich; Freund-, Gegner- und Feind-Begriffe

[...] bilden die Pole eines breiten Spektrums von kommunikativen Zeichen, mit denen politische Akteure sich selbst und ihre politischen Gegner im Kampf um beschränkte Ressourcen auf dem diskursiven Schlachtfeld positionieren. Möglich wird das, indem Diskursbeteiligte über ein gemeinsames stereotypes Wissen über das sprachliche, visuelle usw. Repertoire von sozialen bzw. politischen Gruppen verfügen und versuchen, dieses Wissen für ihre strategischen Ziele zu instrumentalisieren.<sup>265</sup>

Indem die kommentierende Person A die Gegner-Position bestimmt – aus Sicht der Diskursforschung wird von einer Feind-Position in demokratischen Diskursen nicht gesprochen, der „[...] Gegner soll überstimmt, in seiner kommunikativen Reichweite oder auch in seiner Handlungsfreiheit eingeschränkt [...], er soll aber nicht vernichtet werden“<sup>266</sup> – kann sie diese dann durch den vorgeworfenen Einsatz des Topos der düsteren Zukunft als problematisch ausweisen und als quasi-logische Schlussfolgerung zu *Untergangspropheten* umlabeln. Zum Schluss bietet die kommentierende Person A auch eine alternative Praktik als Gegenstrategie an, die Gegnerposition zu entkräften (*laut ins Gesicht lachen*); heißt übersetzt, die Zukunftsprognosen dieser Akteure nicht weiter ernst zu nehmen und damit den Diskursgegner in seiner Handlungsmacht einzuschränken. Gleichsam liefert Person A einen Vorbehalt, warum diese Strategie nicht funktionieren dürfte, da [...] *es zu viele offenbar schick finden, sich in Angstlust zu sublen und sich dadurch völlig für die Zukunft blockieren* – ohne genau zu sagen, welche Akteure gemeint sind, kann aus dem Kontext rekonstruiert werden, dass es sich hier um die Wählerschaft konservativer und rechter Parteien handelt. Der hier analysierte Kommentar zieht zahlreiche Antworten nach sich, wo die Deutungen und Behauptungen der kommentierenden Person A ausgehandelt werden. Hier exemplarisch eine Antwort und die Erwiderung auf diese Antwort:

Person B: [...] *Auch wenn sich das Risiko nicht realisiert hat, heißt es nicht, dass es nicht bestand. Darüber kann man froh sein, aber für Häme ist kein Bedarf.*<sup>267</sup>

Person A: „...aber für Häme ist kein Bedarf.“  
*Doch, jede Menge!*  
*Vor allen Dingen, wenn man sich die breite Häme gegenüber den Grünen vergegenwärtigt - unterirdisch, böswillig, dumm!*

---

<sup>265</sup> Vogel 2022.

<sup>266</sup> Vogel 2022.

<sup>267</sup> Vinvestor, Kommentarsektion [15.04.2024]. Stehle 15.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

*Aber wenn es Gegenwind gibt, werdet ihr immer ganz empfindlich, stimmt's!?*<sup>268</sup>

Relevant ist hier, wie Person A aus dem zuerst analysierten Kommentar ein diskurssemantisches Verdachtsterrain eröffnet hat, in dem düstere Zukunftsprognosen mit einem bestimmten politischen Lager zu assoziieren sind. Dann nimmt der Diskurs auch einen geradezu musterhaften Verlauf: Antwortende Person B kontert die Deutung und verweist auf ein *Risiko*, welches sich *nicht realisiert hat*. Ohne dass Person B sich selbst in irgendeiner Form positioniert, außer die Deutung anzuzweifeln und die *Häme* zu kritisieren, antwortet Person A darauf und nutzt das eröffnete Verdachtsterrain, um Person B zu markieren. Als Rechtfertigung führt Person A dazu zunächst *die breite Häme* gegen das Lager der Grünen an, um dann die von Person B vorgeworfene *Häme* zu *Gegenwind* umzuinterpretieren. Der Nachsatz verortet nun Person B als Diskursgegner und adressiert sie ganz direkt: [...] *werdet ihr immer ganz empfindlich*. Durch das *ihr* wird Person B unterstellend in ein gegnerisches Lager eingeordnet. Auch wenn dieser Vorwurf weder Person B selbst noch von anderen antwortenden Personen wieder aufgegriffen wird, finden sich andere affirmative Äußerungen im Kommentarbereich, welche konservative oder rechte Diskursakteure mit dem Topos der düsteren Zukunft assoziieren.<sup>269</sup>

Die Analyse der Realisierungen des Kernenergie-Topos ist gerade für den Windkraftdiskurs erkenntnisreich: Es zeigt, wie verschiedene Deutungen mit der Wirklichkeit konfliktieren können und trotzdem wichtigen Einfluss auf den Aushandlungsprozess nehmen. Dabei wird beispielsweise die Kernenergie zur Grundlast-Problematik der Windkraftanlagen angeführt und/oder mit Blick auf CO<sub>2</sub> Emissionen aufgrund ihrer Nachhaltigkeit. Die Erzeugten Bedrohungsszenarien durch die Abschaltung krepeln den Diskurs stellenweise um, gehört es doch zum stereotypen Wissen, dass Atomkraft-Gegnerinnen und Gegner den Topos der düsteren Zukunft vielfach einsetzen, um auf die Gefahren der Kernkraftwerke hinzuweisen. Hier im Diskurs geschieht das Gegenteil: Diskursiv konstruierte und reale Kernkraftbefürwortende warnen vor einer düsteren Zukunft ohne Kernenergie.

## 5.6 Topos der Deindustrialisierung – (k)ein unvermeidlicher Strukturwandel?

Um abschließend noch etwas mehr darüber herauszufinden, wie die verschiedenen Akteure die Transformation der Gesellschaft perspektivieren, erscheinen die Belege zum (prognostizierten) Abbau der Industrie in Deutschland interessant. Der Bezug zum Windkraftdiskurs wird von den Akteuren konstruiert, indem eine Verteuerung des

---

<sup>268</sup> vincentvision, Kommentarsektion [15.04.2024]. Stehle 15.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>269</sup> Vgl. Kommentarsektion. Stehle 15.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

Strompreises aufbauend auf den bereits bekannten Aussagen, die im Finanz-Topos analysiert wurden, in eine Kausalbeziehung zum Abbau von Industrien gesetzt werden. Der Topos der Deindustrialisierung kann deshalb auch als komplexe Argumentation beschrieben werden, welche ausgehend vom Finanz-Topos und der inhaltlichen Realisation als Verteuerung des Strompreises über den (kontextabstrakten) Konsequenz-Topos einen ungewünschten Zustand nach sich zieht. Die Konsequenz, die Deindustrialisierung, wird hierbei regelhaft als unerwünschter, negativer Zustand oder Prognose beschrieben, welcher Maßnahmen erfordert, um dem entgegenzuwirken. Der Topos der Deindustrialisierung kann deshalb auch als Variante des Topos der düsteren Zukunft aufgefasst werden und besitzt eine sehr analoge Funktionsweise. Besonders wichtig und auch namensgebend für den Topos sind die Schlag- und Schlüsselwörter *Industrie* und *Deindustrialisierung*. Beide Wörter haben eine starke Indikatorfunktion und sind bereits ausreichend, um den Topos (*Deindustrialisierung* sogar auch als Ein-Wort-Äußerung) zu aktivieren. Vor diesem Hintergrund sind deshalb auch zwei Aspekte relevant: Wie lässt sich *Deindustrialisierung* als Schlagwort charakterisieren und wie gestalten die Akteure das Argumentationsmuster im Windkraftdiskurs? Hier auch in Abgrenzung zum verwandten Topos der düsteren Zukunft und dem inhaltlich grundlegendem Finanz-Topos. Zunächst die Topos-Paraphrase, die kann aus den Belegen wie folgt abgeleitet werden:

*Weil in Deutschland eine/keine Deindustrialisierung stattfindet/stattfinden wird, sind Maßnahmen zu ergreifen/brauchen keine Maßnahmen ergriffen werden, um die Deindustrialisierung zu stoppen/zu verhindern.*

Schaut man beispielsweise in den Kommentarbereich des ZEIT-Artikels, welcher über die Anteile von Erneuerbaren (in erster Linie) informiert, findet sich folgender Beleg:

*Schöne Nachrichten.*

*Okay, die Rechten und die Konservativen freuen sich natürlich nicht drüber.*

*Die jaulen jetzt wieder: „Wir brauchen Kohle, wir brauchen Öl und Atomkraft, sonst erfrieren wir alle und Deutschland wird deindustrialisiert und...“ ;-) <sup>270</sup>*

In diesem Beleg drückt sich nicht nur ein Deutungskampf aus und Diskursgegner werden positioniert, sondern in *Deutschland wird deindustrialisiert* wird auch ohne weitere Erläuterung der Topos der Deindustrialisierung aktiviert. Der an *die Rechten und die Konservativen* gerichtete Vorwurf antizipiert bereits den Topos der düsteren Zukunft, welcher in *wird deindustrialisiert* angelegt ist. Das ergibt sich daraus, dass *Industrie* einer der zentralen Schlüsselbegriffe in deutschen Wirtschaftsdiskursen ist und seine kulturelle Bedeutung zum gesellschaftlich

---

<sup>270</sup> William S. Christ, Kommentarsektion [27.04.2024]. ZEIT 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

geteilten Wissensvorrat gehört. Auch in geläufigen Phrasen wie *Industriention Deutschland* drückt sich häufig eine positive und affirmative Grundeinstellung gegenüber der Industrie aus. Kulturell gesprochen wird Industrie in Deutschland eng mit anderen Konzepten zusammen gedacht, etwa Wohlstand/Mittelstand, Arbeit und Wirtschaft. Die Realisation des Topos der Deindustrialisierung knüpft entsprechend auch stark in den Belegen an das kulturelle Diskurswissen der Akteure an. Schaut man sich die Verlaufskurve für die Verwendungshäufigkeit des Ausdruck *Deindustrialisierung* im DWDS an<sup>271</sup>, so zeigt sich, dass die Verwendungshäufigkeit (relativ; als Frequenz) ab 2021 rasant ansteigt und 2023 (vorerst) ihren Höhepunkt erreicht und seitdem wieder etwas zurückgeht. Vorher gibt es nur einen kleineren Ausschlag in den frühen 90ern; davor kommt der Ausdruck kaum vor. Der Blick auf das Wortprofil des DWDS zeigt, weshalb *Deindustrialisierung* mit einer Aktivierung des Topos der düsteren Zukunft einhergeht: Es finden sich im Wortprofil insbesondere negativ konnotierte Adjektivattribute (vgl. *schleichend*, *drohend*, *fortschleichend*) und andere Kollokationen, welche eine negative Zukunft antizipieren (am häufigsten sind hier: *Warnung vor* [nach Präpositionalgruppe]; *fürchten* [nach Akk./Dativ-Objekt]; *Massenarbeitslosigkeit*, *Abwanderung* [in Koordination mit Substantiven])<sup>272</sup>. Im Übrigen wäre es hier zweifelhaft, ob *Deindustrialisierung* überhaupt so etwas wie eine deskriptive Denotation („Grundbedeutung“) und eine negative Konnotation („Nebenbedeutung“) aufweist<sup>273</sup>. Es liegt hier näher, dass die negative Konnotation der dominante oder ‚eigentliche‘ Aspekt der Bedeutung ist, schaut man auf das Wortprofil und darauf, wie dieser Ausdruck gebraucht wird, auch um den Topos der düsteren Zukunft zu aktivieren.

In der Kommentarsektion der ZEIT findet sich ein anschaulicher Beleg für den Topos der Deindustrialisierung, wo auf ein gesellschaftlich geteiltes Wissen Bezug genommen wird und die Funktionsweise des Topos der düsteren Zukunft analogisiert werden kann:

[...] *Der Strompreis dürfte auf Dauer hoch bleiben, Teile der insbesondere energieintensiven Industrie und mit ihr viele gutbezahlte Jobs dürften abwandern, was zu Wohlstandsverlusten führen wird. Zeichen einer beginnenden Deindustrialisierung sind jetzt schon zu beobachten [...]*<sup>274</sup>

Auch ausdrucksseitig gibt dieser Beleg viel her: Es drohe, *Teile der energieintensiven Industrie* mit ihren *vielen*[n] *gutbezahlten*[n] *Jobs dürften abwandern*, das führe zu *Wohlstandsverlusten*. Dieses Bedrohungsszenario behauptet die kommentierende Person durch *Zeichen einer beginnenden Deindustrialisierung* schon jetzt *zu beobachten*. Hier wird auch der Mechanismus des Topos der

<sup>271</sup> DWDS Aufgerufen: 14.08.2024.

<sup>272</sup> DWDS Aufgerufen: 14.08.2024.

<sup>273</sup> Vgl. hierzu Deus 2022.

<sup>274</sup> DirkMarkus, Kommentarsektion [15.04.2024]. Stehle 15.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

düsteren Zukunft geradezu musterhaft deutlich. Implizit wird auch die gesellschaftliche Transformation perspektiviert: Während es jetzt einen Zustand gäbe, in dem (einige) Menschen Wohlstand durch gutbezahlte Jobs in der energieintensiven Industrie genießen, werde aufgrund des hohen Strompreises eine Deindustrialisierung mit Wohlstandsverlust folgen. Da dieser Wohlstand aber als grundlegendes Ziel einer jeden Gesellschaft vorausgesetzt werde, seien Maßnahmen zu ergreifen, die die Ursache, den hohen Strompreis, bekämpfen würden – sonst erwarte einen eben jene düstere Zukunft ohne Wohlstand.

Eine andere kommentierende Person realisiert den Topos in der Kommentarsektion sehr ähnlich:

*Falls Sie es nicht mitbekommen haben, im Moment wandert die Industrie ab, weil die Energiepreise zu hoch sind. [...]*<sup>275</sup>

Eingeleitet wird, indem auf eine Wahrnehmung verwiesen wird, die jedem Akteur im Diskurs zugänglich sei (*mitbekommen haben*). Damit wird ein gemeinsamer Deutungsrahmen hergestellt – besser gesagt behauptet. Diese kommunikative Strategie bewirkt: Eine Erwiderung, in der man diese Beobachtung anzweifeln würde, hieße, die eigene Kompetenz, Sachverhalte und Prozesse richtig einzuordnen, angreifbar zu machen („man bekäme etwas nicht mit, was offensichtlich ist“). Als Ursache für die eintretende düstere Zukunft wird, wie auch im anderen Kommentar, auf den Finanz-Topos zurückgegriffen (*weil die Energiepreise zu hoch sind*). Nicht nur in den Kommentarbereichen, auch in den Artikeln finden sich Belege, anhand derer die Wissensproduktion im Diskurs nachgezeichnet werden kann:

*Es wäre leichtfertig, die schleichende Deindustrialisierung achselzuckend als unvermeidlichen Strukturwandel abzutun. An Grundstoffchemie, Stahl und anderen energieintensiven Branchen hängen Wertschöpfungsketten quer durch die Industrie.*<sup>276</sup>

Die *Deindustrialisierung* wird dabei, wie auch das Wortprofil besonders häufig zeigt, als *schleichender* Prozess beschrieben, was zusätzlich die Gefahr betont („denn es könnte übersehen werden“) und den Handlungsdruck steigert („bevor es zu spät ist“). Auch eine konkurrierende Deutung wird antizipiert und abgelehnt, in der die postulierten Veränderungen als *unvermeidliche[r] Strukturwandel abzutun* seien. Das Wissen, warum die Deindustrialisierung ein Problem sei, wird auch affirmativ hergestellt über die *energieintensiven Branchen* und ihrer *Wertschöpfungsketten*. In *Wertschöpfungsketten* ist auch schon der Ausdruck *Wert* enthalten – für sich schon ein Hochwertwort.

---

<sup>275</sup> nilnocere, Kommentarsektion [15.04.2024]. Stehle 15.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

<sup>276</sup> Fücks 23.03.2024. In: FAZ-Korpus.

Nur spekulativ kann hier ein ‚Technologie-Topos‘ angeführt werden, welcher die Rolle eines Gegenspielers zum Topos der Deindustrialisierung einzunehmen scheint. Leider ist die Datengrundlage zu klein, um verlässlich diesen Topos zu elaborieren. Einer der wenigen reliablen Belege findet sich in der WELT:

*Nur ein deutlicher Technologieschub kann die notwendigen Durchbrüche bringen – beispielsweise bei der Reduzierung des Mülls, der Verbesserung der Batteriespeicherung und der Effizienz, aber auch bei anderen Technologien wie der modularen Kernenergie – die Energiequellen mit geringem CO<sub>2</sub>-Ausstoß wirklich billiger als fossile Brennstoffe machen werden.<sup>277</sup>*

Interessant ist hierbei, dass analog zum Topos der Deindustrialisierung die inhaltliche Grundlage der Argumentation auf dem Finanz-Topos und einer Verteuerung des Strompreises beruht. Aber auch die zahlreichen Querverweise zu den anderen Topoi sind bemerkenswert. So wird unter anderem der Nachhaltigkeits-Topos aktiviert (*Reduzierung des Mülls*), aber auch der Kernenergie-Topos (*modulare Kernenergie*), um die Forderung nach einem *Technologieschub* zu plausibilisieren. Worin aber ein solcher Technologieschub bestehen soll, wird nirgends elaboriert. Als Ausblick für eine Ausarbeitung des Technologie-Topos könnte man hier das Wasserstoff-Narrativ der Bundesregierung nennen<sup>278</sup>, welches eng mit dem Windkraftdiskurs verwoben ist, hier im Korpus aber keine Rolle gespielt hat – dort scheint dieser Topos in vielerlei Hinsicht konstitutiv.

Für die ökologische Transformation der Gesellschaft ist der Topos der Deindustrialisierung aufschlussreich, wenn es auch nur eine Handvoll Belege gibt, die diesen explizit realisieren. Dass der Topos der Deindustrialisierung vornehmlich in der Form eines Topos der düsteren Zukunft auftaucht, ist sicherlich kein Naturgesetz. Jedoch ist hier ein Vorbehalt zu nennen, welcher weitergehende Untersuchungen erfordert, hier aber nicht zu leisten ist: Denn in *Deindustrialisierung* scheint schon durch die Wortbedeutung eine Dystopisierung angelegt. Was zwar schwer glaubhaft, aber widerspruchsfrei denkbar ist, wäre, dass irgendwann im Diskursverlauf Äußerungen zur Deindustrialisierung in einem Topos der guten Zukunft realisiert werden<sup>279</sup>. Dass dies im vorliegenden Diskurs aber eben nicht der Fall ist, zeigt auch die zugrundeliegenden Deutungsmuster der beteiligten Akteure auf. Da der Topos der Deindustrialisierung wie der Topos der düsteren Zukunft gebraucht wird, können auch die Gegenstrategien analog abgeleitet werden. Zur Wiederholung, wie Peters und Gorzel schreiben, beständen diese darin, die zugrundeliegenden Prämissen zu analysieren und alternative Szenarien zu erörtern, welche eine nuancierte Sicht auf die prognostizierte

---

<sup>277</sup> Lomborg 23.04.2024. In: WELT-Korpus.

<sup>278</sup> Vgl. hierzu Meer 2023. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik.

<sup>279</sup> Vgl. hierzu den wachstumskritischen ökonomischen Fachdiskurs, wo Deindustrialisierung auch positiv perspektiviert wird.

Entwicklung bieten. Weiterführend kann dies auch den Diskursraum potenziell erweitern und die alternativlosen Zukunftsprognosen relativieren und Platz für andere Zukunftsvisionen schaffen.<sup>280</sup>

## 6. Der Kampf gegen Windmühlen: Ergebnisevaluation und-diskussion

In diesem Kapitel sollen noch einmal die wichtigsten Erkenntnisse subsumiert und zugleich kritisch diskutiert werden. Der Reihe nach wurden sechs besonders relevante Topoi herausgearbeitet, welche als konstitutiv für den Windkraftdiskurs und den gewählten Diskursausschnitt behauptet werden können. Der Finanz-Topos hat sich als Dreh- und Angelpunkt vieler Argumentationen herausgestellt. Er wird musterhaft realisiert, indem für steigende, oder gelegentlich auf Basis sinkender, Strompreise argumentiert wird. Innerhalb des Finanz-Topos finden sich verschiedene Spielarten seiner Realisation, diese hängen auch stark mit der jeweiligen Akteursgruppe zusammen. Die Autorinnen und Autoren der Artikel argumentieren mit dem Finanz-Topos als Wortführende tendenziell gegen das Gelingen der Energiewende oder weisen auf die vielfältigen Probleme und Hindernisse hin – so wie die finanzielle Realisierbarkeit der Energiewende und die steigenden Strompreise für Industrie und Verbraucherinnen und Verbraucher. Die finanzielle Belastung wird dabei regelhaft gegen Klimaschutzmaßnahmen ausgespielt, da diese dann auf Kosten des sozialen Friedens gingen, was eine spezifische Topos-Variante plausibilisiert hat. Andere Realisationen sind beispielsweise die positiven Perspektivierungen der finanziellen Beteiligung von Anwohnenden. Hier ist der Finanz-Topos auch als ‚Ort des Arguments‘ wie bei Beteiligungsmodellen an ganz anderer Stelle zu suchen und bildet dort schnell ein eng verwobenes Geflecht mit anderen Topoi wie dem Landschafts-Topos oder dem Nachhaltigkeits-Topos. Als besonders erkenntnisreich haben sich die vielen Explorationen in die Kommentarsektionen herausgestellt: Die Akteursgruppe der Userinnen und User diskutiert in den Kommentarsektionen nuanciert Details der Artikel oder kontert mit alternativen Deutungen auf die teils als alternativlos behaupteten Geltungsansprüche der Wortführenden. Zu jeder Realisierung der behandelten Topoi in den Artikeln finden sich im Kommentarbereich auch kritische Gegenpositionen oder konkurrierende Deutungsangebote. Sie sind damit in vielerlei Hinsicht die eigentlichen Stars dieser Diskursanalyse, denn, in Römers Worten, das Ziel

---

<sup>280</sup> Peters/Gorzel 2024.

solcher Analysen ist die Relativierung in pseudo-naturgesetzlicher Notwendigkeit gefolgter Geltungsansprüche (die im öffentlich-politischen Diskurs nicht selten mit apodiktischem Wahrheitsanspruch versehen und als alternativlos und unumgänglich deklariert werden) durch Aufzeigen der alternativen Wirklichkeitssichten.<sup>281</sup>

Und genau diese Relativierung der Geltungsansprüche und das Aufzeigen der vielen Wirklichkeitsschichten wird von den Userinnen und Usern in den Kommentarsektionen regelmäßig realisiert. Besonders dort, aber auch überall sonst im Korpus, findet sich auch der zweite in dieser Arbeit analysierte Topos. Die Analyse des Informations-Topos konnte zeigen, wie Daten und Zahlen genutzt werden, um Deutungen zu ‚belegen‘ und zu begründen. Hier entbrennen regelrechte Belegkämpfe in den Kommentarsektionen, und ein Kampf um die richtige Einordnung der Zahlen und Daten. Diese Kämpfe zeigen, dass Informationen immer hochgradig interpretationsbedürftig sind und auch strategisch eingesetzt werden. Gerade hier geht es auch um Partizipationschancen, die durch fehlendes Wissen bzw. lückenhafte oder problematische Wissensproduktion auch seitens politischer Akteure und ihrer Multiplikatoren nicht realisiert werden. Dabei sind viele der Informationen, die im Windkraftdiskurs kursieren, hochgradig kontextualisierungsbedürftig. Es scheint hier im Interdiskurs an vielen Stellen ein differenziertes Verständnis für Zusammenhänge wie die der Gesamtenergie, Elektrifizierung der Mobilität und politischen Maßnahmen zu fehlen. Generell ist dabei auffällig, wie größere Zusammenhänge häufig dann von Wortführenden einbezogen werden, wenn sie das eigene Deutungsangebot, meist leider einseitig, stützen. Wenig verwunderlich sind da auch die Ergebnisse des Nachhaltigkeits-Topos, wo sich die Interpretation der Belege überaus schwierig gestaltet, weshalb zusätzliche Topos-Varianten eingeführt wurden. Häufig diskutieren entweder die Wortführenden den ökologischen Nutzen von Windkraftanlagen global oder die Anwohnenden wehren sich gegen die ‚unökologischen‘ Baumaßnahmen vor Ort. Zweiteres richtet sich vorrangig an die Bürgerinitiativen: Eine Akteursgruppe, die lokal-räumlich verschiedene Strategien und Topoi in Stellung bringt, welche häufig einer differenzierten Prüfung der z. B. behaupteten ökologischen Folgen von Windkraftanlagen kaum standhalten (man vergleiche hierzu exemplarisch die Behauptungen zum Vogelschlag). Auffällig war hier, und das stellte auch schon die OBS-Studie fest, wie häufig hier die Aussagen der Initiativen unkritisch von den Wortführenden in den Zeitungen reproduziert werden. Nicht nur bei den Anwohnenden, wenn auch dort im besonderen Maße, fand sich die NIMBY-Haltung. Maßnahmen werden zwar häufig als wichtig erachtet, aber die Notwendigkeit, sie ‚hier‘ zu errichten, dann doch abgelehnt. Ökologie und Windkraftanlagen werden dabei strategisch gegeneinander

---

<sup>281</sup> Römer 2017. S. 68.

ausgespielt. Zwar gibt es immer wieder berechtigte Bedenken, doch kommen überwiegend kommunikative Strategien zum Einsatz und Topoi werden diskursstrategisch eingesetzt, um bestimmte Maßnahmen zu verhindern. Gerade beim Landschafts-Topos konnten diese Bezüge zur Ökologie und dem Raum (wechselseitig realisiert über den Nachhaltigkeits-Topos) im Sinne einer Landschaft nachgezeichnet werden. Bei diesen beiden Topoi, die strikt zusammengedacht werden sollten, haben sich auch die Hinweise verdichtet, die Topos-Analyse nicht als rein linguistisch aufgefasstes Forschungsprogramm zu betreiben. Die Topos-Analyse aufgefasst als raumbezogenes Argumentieren ermöglicht den Anschluss an die humangeografische Raumforschung, denn

[w]er z.B. Maßnahmen zum Klimaschutz mit der Solidarität mit den besonders betroffenen sogenannten Entwicklungsländern begründet, drückt damit nicht nur seine Vorstellung einer globalen Verantwortungsgemeinschaft aus, sondern unterstellt auch die menschliche Verursachung des Klimawandels, dessen räumlich ungleich verteilte Auswirkungen ebenso wie das Vermögen des Menschen, dem zu begegnen.<sup>282</sup>

Zahlreiche Belege ließen sich nur deshalb einordnen und diskutieren, weil im Hintergrund andere Annahmen als gesetzt betrachtet wurden. Doch genau hier fanden sich häufig Raumbezüge der Akteure, die wiederum ihre Überzeugungen verrieten. Auch auf der Bildebene werden Topoi aktiviert und grafische Darstellungen z. B. genutzt, um den Informations-Topos zu füllen, oder die häufigen Stockfotos in Artikeln, die kollektivsymbolisch aufgeladen daherkommen. Was hier nur exemplarisch erprobt wurde, scheint eine vielversprechende Erweiterung zur multi-modalen und raumbezogenen Topos-Analyse darzustellen. Die zahlreichen Deutungskämpfe, wie die ökologische Transformation gelingen kann und soll, zeichneten sich auch beim Kernenergie- und beim Deindustrialisierung-Topos ab. So wie diese gebraucht werden, in der Funktion eines Topos der düsteren Zukunftsprognose, verraten sie hier die zugrundeliegenden Deutungsmuster der Akteure. Auffällig ist dabei: Obwohl das Korpus absichtlich ein breites politisches Spektrum abbilden sollte, sind Zuordnungen zwischen den Aussagen der Akteure bzw. Akteursgruppen und politischer Orientierung kompliziert, manchmal gar nicht möglich. Die Erwartungshaltung, bei bestimmten Themen klar konturierte Akteursgruppen zu identifizieren, die eine definitive Position zur Nachhaltigkeit oder Atomabschaltung einnehmen, konnte in den Belegen kaum bestätigt werden. Exemplarisch: Auch bei der (links) Grünen-Bewegung treten die Akteure mit sehr heterogenen Deutungsmustern auf – umgekehrt ebenso.

---

<sup>282</sup> Felgenhauer 2021. S. 345 f.

Gleichzeitig muss aber auch betont werden, dass die Datenlage klein ist und andere Methoden und Korpora womöglich geeigneter wären, um diese Erwartung zu bestätigen oder zu falsifizieren. Metareflexiv gesprochen und auf das gesamte Korpus blickend lassen sich gelegentlich Tendenzen erkennen, zwischen Aussagen, die sich beispielsweise tendenziell der WELT zuordnen lassen oder Aussagen, die tendenziell in der TAZ zu erwarten wären. Wie auch bei der heterogenen Realisierung der analysierten Topoi zu sehen, wäre eindeutigen Zuordnungen über diese Topoi aber zu widersprechen. Dies scheint auch wesentlich zu der Unordnung im Diskurs beizutragen. Dass das Bedürfnis, den diskursiven Gegner zu bestimmen, regelmäßig mit den stereotypen Erwartungen an diesen konfligiert, zeigte sich in den Artikeln ebenso wie besonders in der Kommentarsektion. Diesem Konfliktpotenzial der unklaren Selbst- und Fremd-Positionierung versuchen die Akteure immer wieder entgegenzuwirken, indem sie sich mit erwarteten Positionierungen des eigenen Lagers alignierten. Das drückt sich wiederkehrend in affirmativen Bewertungen aus, die der Argumentation vorausgehen. Die Fremdpositionierung erfolgt in markierenden Vorwürfen an die (konstruierte) gegnerische Diskursposition.

Anders als man intuitiv annehmen könnte, gibt es keine nennenswerten Hinweise für die Ansätze aus der Soziologie zu polarisierten Gesellschaftsdiskursen in dem vorliegenden Diskursausschnitt. Zwar finden sich immer wieder Versuche, eine bestimmte Position einer bestimmten Akteursgruppe eindeutig zuzuordnen, welche sich dann in Markierungen wie *die Grünen*, *grüne Aktivisten*, *rechter Winkel*, *die Konservativen* usw. wiederfinden lassen. Aber diese Positionierungs-,Versuche‘ (wie man sie bezeichnen müsste) finden sich in jedem Diskurs und haben eine wichtige, grundlegende Funktion. Eine Spaltung oder Polarisierung würde aber eben bedeuten: Zwei klar definierte Lager stehen sich im Diskurs mit zwei unvereinbaren, konkurrierende Deutungen gegenüber. Im besten Falle wäre der Diskurs hier vielleicht noch als ‚fragmentiert‘ zu charakterisieren. Aber selbst Fragmente auszumachen, die sich gegeneinander abzeichnen, gelingt nur stellenweise: Ein eher links-grün codiertes Deutungsmuster betrachtet ökologische Transformation und soziale Gerechtigkeit als Einheit; das eine bedeute immer auch das andere. Nun finden sich konservative Wortführende in der WELT, welche klimapolitische Maßnahmen aus Perspektive sozialer Gerechtigkeit diskutieren, ebenso wie sich in der TAZ politisch linke Akteure finden lassen, die aus denselben Gründen Klimaschutzmaßnahmen stimmen.

Deshalb lässt sich auch konkludieren: Es gibt keinen Topos, der in einer bestimmten inhaltlichen Realisation eindeutig, also konstitutiv für einen bestimmten Akteur oder Akteursgruppe steht. Es ließen sich immer Beispiele anführen, wo dieselben Akteure- und

Akteursgruppen einen Topos pro wie auch kontra füllten. Das bedeutet keineswegs, dass es solche Abgrenzungen nicht außerhalb von diesem Diskursausschnitt gibt. Radikale Einstellungen und/oder inzivile Äußerungen in Bezug auf den Windkraftdiskurs und die Transformation ließen sich aber (wahrscheinlich) schon deshalb nicht nachweisen, weil es sich um einerseits sogenannten Qualitätsjournalismus handelt, der stark aussieht und die Kommentarbereiche geprüft und moderiert werden. Hier wäre es besonders interessant, mit derselben Forschungsfrage an ein gänzlich anderes Korpus heranzutreten, beispielsweise aus den Sozialen Medien oder auf anderen Modalitäten (wie Videos) aufbauend, und die Ergebnisse zu kontrastieren. So könnte man spekulieren, ob dort stärkere Tendenzen der Fragmentierung oder sogar Spaltung erkennbar sind.

Der hier praktizierte Ansatz der Topos-Analyse scheint eine sinnvolle Erweiterung der ‚klassischen‘ Topos-Analyse darzustellen, wenn auch einige Vorbehalte zu nennen sind. Die ‚klassische‘ Analyse birgt den Nachteil, dass sie die Vielschichtigkeit und Komplexität der Deutungskämpfe auf die Identifikation von (unterkomplexen) Argumentationsmuster reduziert, was vielen Diskursen nicht unbedingt gerecht wird. Hierin liegt auch eine der grundlegenden Schwierigkeiten: das Muster (insbesondere die Paraphrase) angemessen und konzise herauszuarbeiten, ohne entmutigt von den vielen Zweifelsfällen eine nachvollziehbare Analyse aus den Augen zu verlieren. Die erweiterte, tiefergehende Analyse der Topoi ermöglicht es, auch darüber hinaus Erklärungen für das inhaltliche Zustandekommen und die Bedeutung von den herausgearbeiteten Topoi anzubieten. Dafür ist aber eine umfangreiche Berücksichtigung kultureller, sozialer, geographischer usw. Kontexte erforderlich, welche nicht immer zu leisten ist. Ebenso verhält es sich mit größeren quantitativen Auswertungen, welche die qualitativen Thesen hier stützen könnten. Nichtsdestotrotz sollte die Topos-Analyse stärker als interdisziplinäre, kritische Diskursanalyse ausgerichtet werden; so könnten auch manipulative Strategien, trügerische Schlüsse und Deutungsmuster tiefergehend evaluiert und damit auch problematisiert werden.

## 7. Transformation, Deutungsmuster und ein Ausblick

*Menschen wollen Dinge, die sich gegenseitig im Weg stehen: günstige, sichere Lebensmittel, ein Eigenheim mit Garten und Autostellplatz, gut ausgebaute Infrastruktur, stabile Wirtschaft mit sicherem Einkommen, nachwachsende Rohstoffe und regenerative Energien (erdöl-unabhängig), Naberholungsgebiete vor der Tür, und natürlich Biodiversität. Dass die Biodiversität wichtig für unsere Lebensgrundlagen ist, steht außer Frage. Aber für all die oben genannten Dinge ist zumindest in Deutschland schlicht nicht genug Platz. Sobald an einer Stelle gekürzt wird, gibt es sofort einen Aufschrei und einen Verweis auf Benachteiligung des bevorzugten*

*Lebensmodells. Wer also soll entscheiden, wo und wieviel an den anderen Stellen gekürzt wird, um die Kapazität für Biodiversität zu schaffen?* <sup>283</sup>

Wie lassen sich nun die Deutungskämpfe zusammenfassen, was verraten sie über die zugrundeliegenden Deutungsmuster und was sind ihre Widersprüche? Eine metareflexive Zusammenfassung gibt dieser Beitrag einer kommentierenden Person zu einem TAZ-Artikel. Kaum treffender könnten die zugrundeliegenden Deutungsmuster beschrieben werden: Die Menschen wollen zunächst alles, aber bitte ohne Kompromisse. Die Energie für das ‚Alles‘ soll klimaneutral hergestellt werden, aber sie muss auch günstiger sein. Sie darf auch nicht die Landschaft stören. Keine Vögel gefährden. Und natürlich keinen Müll produzieren. Und am allerbesten wird sie überhaupt ganz woanders hergestellt. Das zentrale Deutungsmuster ist die Idee, dass die richtigen Maßnahmen sich wirtschaftlich in den Preisen widerspiegeln. Diese Maxime ist zugleich der zentrale Aspekt der Wahrheitsfindung für die Akteure im gesamten Diskursausschnitt, spekulativ auch für den ganzen Diskurs. Dabei haben die wachstumskritischen Fachdiskurse schon lange ganze Bände an Argumenten vorgetragen, warum diese Idee nicht aufgehen kann: Wirtschaftswachstum und die Plünderung von Ressourcen sind notwendig voneinander abhängig. Möchte man eine Vision einer ökologischen Transformation, die auf einer besseren Zukunft und Klimagerechtigkeit beruht, dann lohnt der Blick in diese wachstumskritischen Diskurse. Man denke hier an die zivilgesellschaftliche Bewegung der gemeinwohlorientierten Ökonomie oder an die Postwachstumsgesellschaft, wie sie unter anderem Niko Peach ausgearbeitet hat. Die Forderungen nach alternativen Wirtschaftsweisen ist, so zeigen zahlreiche Befunde, Voraussetzung für das Gelingen der ökologischen Transformation. Weder in dem vorliegenden Diskursausschnitt noch in einem Wahlprogramm der Bundestagsfraktionen findet sich die Forderung nach einer alternativen Wirtschaftsform, die aber in den Fachdiskursen sehr ausdifferenziert diskutiert wird. Wenn aber die Steigerung des Wirtschaftswachstums Ziel der ökologischen Transformation sein soll, die EU nennt es „Green New Deal“, dann ist das ein höchst fragwürdiges Versprechen: Keiner konnte bisher glaubhaft machen, wie eine Wirtschaft wachsen soll und sich gleichzeitig ökologische Schäden reduzieren lassen. Dafür fehlt es bisher an jeglichem Beleg. Es wird an vielen Stellen suggeriert, man könne einfach ausreichend viele Windkraftanlagen aufstellen und die damit sei die ökologische Transformation gelöst. Bedauerlicherweise fehlt es aber umfassend an den wichtigen Einwänden, die der wachstumskritische Fachdiskurs vorgebracht hat. An diesem Deutungsmuster gibt es große Zweifel, physikalisch, ökologisch und ökonomisch

---

<sup>283</sup> Diva987, Kommentarsektion [26.04.2024]. Endres 26.04.2024. In: ZEIT-Korpus.

geht diese Rechnung nicht auf. Er bedeutet aber keineswegs eine Abkehr von der Energiewende. Der Diskurs ist dahingehend interventionsbedürftig: Es braucht Visionen und einen Topos der guten Zukunft, wie eine ökologische Transformation aussehen kann, die sich nicht in ihren ökologischen und gesellschaftlichen Widersprüchen verzettelt. Dazu gehört aber auch eine grundlegende Evaluation der Lebensform. Es braucht hierzu auch Ehrlichkeit, den Menschen zu sagen, dass diese Art von Wohlstand sich nicht halten lassen wird. Diese Andeutungen finden sich auch immer wieder unter den Schlüssel- und Schlagwörtern der *Deindustrialisierung* und des *Strukturwandels*. Man stelle sich nun aber vor, man würde Wohlstand nicht mehr an einen materiellen Steigerungswahn knüpfen, der mehr Energie verbraucht als der Planet ökologisch regenerieren kann und auf ungerechten Plünderungen beruht, sondern an der allgemeinen Lebenszufriedenheit, geleitet durch Suffizienz und Subsistenz. Die ökologische Transformation muss stärker als kultureller Wandel gedacht werden und weniger als ein technologischer. Darum gilt es, die vielen Kontingenzen aufzuzeigen, mit denen eine bessere Zukunft gestaltet werden kann.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: TAZ; Lindner als Sparschwein; Titelbild. *Artikel:* TAZ (26.03.2024): Die Anti-Politik-Maschine. URL: <https://taz.de/Schuldenbremse-und-Klimavolksentscheid/!5997629/> ; Zugriff: 03.09.2024.

Abbildung 2: ZEIT; „So viel Strom ist erneuerbar“; Diagramm. Grafik. *Artikel:* ZEIT (26.04.2024): Energiewende: Erneuerbare Energie deckt 56 Prozent des Stromverbrauchs. URL: <https://www.zeit.de/wirtschaft/2024-04/energiewende-erneuerbare-energie-stromverbrauch-windenergie> ; Zugriff: 12.06.2024.

Abbildung 3: ZEIT; Screenshot Kommentarsektion. *Artikel:* ZEIT (26.04.2024): Energiewende: Erneuerbare Energie deckt 56 Prozent des Stromverbrauchs. URL: <https://www.zeit.de/wirtschaft/2024-04/energiewende-erneuerbare-energie-stromverbrauch-windenergie> ; Zugriff: 12.06.2024.

Abbildung 4: Umweltbundesamt; Primärenergieverbrauch 1990 und 2023; Kreisdiagramme. *Artikel:* Umweltbundesamt (22.06.2024): Primärenergieverbrauch. URL: <https://www.umweltbundesamt.de/daten/energie/primaerenergieverbrauch#definition-und-einflussfaktoren> ; Zugriff: 12.06.2024.

Abbildung 5: FAZ, Burg Breuburg aufgenommen vom Galgenberg; Titelbild. *Artikel:* FAZ (26.03.2024): Protest gegen Windräder bei der Burg Breuberg. In: FAZ-Korpus. <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/protest-gegen-windraeder-bei-der-burg-breuberg-19613908.html> : Zugriff 29.05.2024.

Abbildung 6: WELT; Kohlekraftwerk und Windkraftanlage in der Dämmerung. *Artikel:* Wetzels, Daniel (24.04.2024): „Mehr Fossile als je zuvor“ – Der Mythos von der schnellen erneuerbaren Zukunft. In: WELT. URL: <https://www.welt.de/wirtschaft/plus250861880/Energiewende-Mehr-Fossile-als-je-zuvor-Der-Mythos-von-der-schnellen-erneuerbaren-Zukunft.html?icid=search.product.onsitesearch> ; Zugriff: 18.07.2024.

Abbildung 7: WELT; Gewitterwolke über Feld mit Windkraftanlagen; Getty Images. *Artikel:* Wetzels, Daniel (02.05.2024): Die nächste Windkraft-Niederlage. In: WELT. URL: <https://www.welt.de/wirtschaft/plus251092830/Erneuerbare-Energien-Die-naechste-Windkraft-Niederlage.html?icid=search.product.onsitesearch> ; Zugriff: 18.07.2024.

## Zitierte Fachliteratur

Angermüller, Johannes (2013): How to become an academic philosopher. Academic discourse as a multileveled positioning practice. In: SOCIOLOGÍA HISTÓRICA (2), S. 263–289.

Banita, Georgiana (2023): Vom Winde verdreht? Mediale Narrative über Windkraft, Naturschutz und Energiewandel. In: Otto-Brenner-Stiftung Arbeitspapier.

Baumann, Christoph / Lahr-Kurten, Matthias / Winkler, Jan (2021): Praktiken. In: Glasze, Georg / Matissek, Annika (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Bielefeld: transcript Verlag, S. 269–290.

Bäumer, Benjamin (2023): Macht | Diskursmonitor. <https://diskursmonitor.de/glossar/macht/> (abgerufen am 26.03.2024).

Beißwenger, Michael / Pappert, Steffen (2024): 10. Bildzeichen: Emoticons und Emojis. In: Androutsopoulos, Jannis K. / Vogel, Friedemann (Hrsg.): Handbuch Sprache und digitale Kommunikation. Berlin and Boston: De Gruyter, S. 201–224.

Bögelein, Nicole / Vetter, Nicole (2019): Der Deutungsmusteransatz: Einführung - Erkenntnisse - Perspektiven. Weinheim and Basel: Beltz Juventa.

Deus, Fabian (2022): Konnotation | Diskursmonitor. Forschungsgruppe Diskursmonitor/Diskursintervention. <https://diskursmonitor.de/glossar/konnotation/> (abgerufen am 14.09.2024).

DWDS: Deindustrialisierung (Wortprofil). <https://www.dwds.de/wp/?q=Deindustrialisierung&comp-method=diff&comp=&display=lemma&pos=Substantiv&minstat=0&minfreq=5&by=logDice&limit=20&view=table&table=&mode=> (abgerufen am 14.08.2024).

Felgenhauer, Tilo (2021): Raumbezogenes Argumentieren. Theorie, Analyse, Methode, Anwendungsbeispiele. In: Glasze, Georg / Mattissek, Annika (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Bielefeld: transcript Verlag, S. 345–364.

Foucault, Michel (1973): Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Foucault, Michel (1976): Mikrophysik der Macht. Michel Foucault über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin. Berlin: Merve Verlag.

Foucault, Michel (1987): Sexualität und Wahrheit: Erster Band: Der Wille zum Wissen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Foucault, Michel / Konersmann, Ralf (2021): Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch.

Hälterlein, Jens (2024): Versicherunglichung | Diskursmonitor. <https://diskursmonitor.de/glossar/versicherunglichung/> (abgerufen am 12.08.2024).

Hans-Böckler-Stiftung (2024): Klima, Klimawandel, Umwelt, Umweltschutz. Re-DiSS. <https://rechte-diskurse.de/glossar-rechte-diskurspraxis-45427-klima-klimawandel-umwelt-umweltschutz-46677.htm> (abgerufen am 30.07.2024).

Jäger, Margarete (2019): Wie kritisch ist die Kritische Diskursanalyse? In: Wiedemann, Thomas / Lohmeier, Christine (Hrsg.): Diskursanalyse für die Kommunikationswissenschaft: Theorien, Vorgehen, Erweiterungen. Wiesbaden and Heidelberg: Springer VS, S. 61–82.

Jäger, Margret / Jäger, Siegfried (2007): Deutungskämpfe: Theorie und Praxis kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kämper, Heidrun (2017): 12. Personen als Akteure. In: Roth, Kersten Sven / Wengeler, Martin / Ziem, Alexander (Hrsg.): Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft. Berlin, Boston: De Gruyter.

Kienpointner, Manfred (2017): 9. Topoi. In: Roth, Kersten Sven / Wengeler, Martin / Ziem, Alexander (Hrsg.): Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft. De Gruyter, S. 187–211.

Knobloch, Clemens (2020): Framing | Diskursmonitor. <https://diskursmonitor.de/glossar/framing/> (abgerufen am 27.05.2024).

Knobloch, Clemens (2022): Kollektivsymbol | Diskursmonitor. <https://diskursmonitor.de/glossar/kollektivsymbol/> (abgerufen am 12.06.2024).

Kranert, Michael (2023): Wir | Diskursmonitor. Forschungsgruppe Diskursmonitor/Diskursintervention. <https://diskursmonitor.de/glossar/wir/> (abgerufen am 03.09.2024).

- Meer, Dorothee (2023): Zum Wasserstoffnarrativ und der diskursiven Rolle des Narrativs der Brückentechnologie – Ein empirisch gestützter Definitionsvorschlag. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 2023, S. 1–32.
- Peters, Hauke / Gorzel, Svenja (2024): Topos der düsteren Zukunftsprognose | Diskursmonitor. Forschungsgruppe Diskursmonitor/Diskursintervention. <https://diskursmonitor.de/glossar/topos-der-duesteren-zukunftsprognose/> (abgerufen am 12.08.2024).
- Rorty, Richard (1999): Phony Science Wars. In: The Atlantic. <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/1999/11/phony-science-wars/377882/> (abgerufen am 13.03.2024).
- Römer, David (2018): Argumentationstopoi in der Text- und Diskursanalyse - alte Pfade, neue Wege. In: tekst i dykurs - text und diskurs (11), 117– 135.
- Vogel, Friedemann (2021): Strategische Kommunikation | Diskursmonitor. <https://diskursmonitor.de/glossar/strategische-kommunikation/> (abgerufen am 29.03.2024).
- Vogel, Friedemann (2022): Freund- und Feind-Begriffe | Diskursmonitor. <https://diskursmonitor.de/glossar/freund-und-feind-begriffe/> (abgerufen am 24.05.2024).
- Vogel, Friedemann (2023a): Diskurs | Diskursmonitor. <https://diskursmonitor.de/glossar/diskurs/> (abgerufen am 26.03.2024).
- Vogel, Friedemann (2023b): Normalismus | Diskursmonitor. <https://diskursmonitor.de/glossar/normalismus/> (abgerufen am 08.05.2024).
- Vogel, Friedemann (2023c): Wissen | Diskursmonitor. <https://diskursmonitor.de/glossar/wissen/> (abgerufen am 26.03.2024).
- Warnke, Ingo H. (2007): Diskurslinguistik nach Foucault: Theorie und Gegenstände. Berlin and New York: De Gruyter.
- Weber, Susanna (2020): Schlagwort | Diskursmonitor. <https://diskursmonitor.de/glossar/schlagwort/> (abgerufen am 03.05.2024).
- Wengeler, Martin: Erklärung der Argumentationsmuster bzw. Topoi. Heinrich Heine Universität Düsseldorf. <https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/germ1/migration/toposdef.html#Gefahren> (abgerufen am 12.08.2024).
- Wengeler, Martin (2003): Topos und Diskurs: Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960 - 1985): Teilw. zugl.: Düsseldorf, Univ., Habil.-Schr., 2001. Tübingen: Niemeyer.
- Wengeler, Martin (2007): Topos und Diskurs – Möglichkeiten und Grenzen der topologischen Analyse gesellschaftlicher Debatten. In: Warnke, Ingo H. (Hrsg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Berlin, New York: De Gruyter, S. 165–186.
- Wengeler, Martin (2021a): Autoritäts-Topos | Diskursmonitor. <https://diskursmonitor.de/glossar/Autoritaets-Topos/> (abgerufen am 30.05.2024).
- Wengeler, Martin (2021b): Topos | Diskursmonitor. <https://diskursmonitor.de/glossar/topos/> (abgerufen am 11.04.2024).
- Wittgenstein, Ludwig (1990): Tractatus logico-philosophicus / Philosophische Untersuchungen. Leipzig: Reclam.

## Korpus

Beutler, Annette (24.07.2024): Offshore-Windparks: Wenn ein Millionenbusiness auf den Schweinswal trifft. In: ZEIT Erw. Korpus. <https://www.zeit.de/wirtschaft/2024-07/offshore-windparks-bau-energie-wende-vergabe-auktion-industrie-umweltschutz> (abgerufen am 30.07.2024).

BirdLife International (2020): Red Kite *Milvus milvus*. In: IUCN Red List of Threatened Species. <https://www.iucnredlist.org/species/22695072/181651010>.

Bundesministerium für Bildung und Forschung - BMBF (o. J): Energiewende. In: BMBF Erw. Korpus. [https://www.bmbf.de/bmbf/de/forschung/energie-wende-und-nachhaltiges-wirtschaften/energie-wende/energie-wende\\_node.html](https://www.bmbf.de/bmbf/de/forschung/energie-wende-und-nachhaltiges-wirtschaften/energie-wende/energie-wende_node.html) (abgerufen am 02.05.2024).

Dierig, Carsten / Wetzel, Daniel (29.04.2024): „Batterie der Energiewende“: Dieser Widerstand gefährdet Deutschlands Stromspeicher-Plan - WELT. In: WELT-Korpus. <https://www.welt.de/wirtschaft/plus251166656/Batterie-der-Energiewende-Dieser-Widerstand-gefaehrdet-Deutschlands-Stromspeicher-Plan.html> (abgerufen am 01.10.2024).

Endres, Alexandra (26.04.2024): Biodiversität: So sollte Artenschutz in Deutschland aussehen. In: ZEIT-Korpus. <https://www.zeit.de/wissen/umwelt/2024-04/biodiversitaet-artenschutz-tiere-eu-parlament> (abgerufen am 29.07.2024).

FAZ (05.03.2024): Nach Bürgerentscheid zur Windenergie findet Eltville zum Konsens zurück. In: FAZ-Korpus. <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/nach-buergerentscheid-zur-windenergie-findet-eltville-zum-konsens-zurueck-19565851.html> (abgerufen am 03.08.2024).

FAZ (22.03.2024): Zweitgutachten zur Windkraft. In: FAZ-Korpus. <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/oestrich-winkel-zweitgutachten-zur-windkraft-19603236.html>.

FAZ (26.03.2024): Protest gegen Windräder bei der Burg Breuberg. In: FAZ-Korpus. <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/protest-gegen-windraeder-bei-der-burg-breuberg-19613908.html> (abgerufen am 29.05.2024).

Fücks, Ralf (23.03.2024): Energiewende braucht neuen Anlauf: Kritik an Habecks Energiepolitik. In: FAZ-Korpus. <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/klima-nachhaltigkeit/energie-wende-braucht-neuen-anlauf-kritik-an-habecks-energiepolitik-19589741.html> (abgerufen am 02.05.2024).

Geißlinger, Esther (13.03.2024): Gericht stoppt Regionalplan: Schub für Windkraft im Norden? In: TAZ-Korpus. <https://taz.de/Gericht-stoppt-Regionalplan/!5997143/> (abgerufen am 26.07.2024).

Geißlinger, Esther (25.03.2024): Batteriewerk in Norddeutschland: Fabrik in Dithmarschen-Tempo. In: TAZ-Korpus. <https://taz.de/Batteriewerk-in-Norddeutschland/!5997685/> (abgerufen am 06.10.2024).

Glaser-lotz, Luise (20.03.2024): Bürger wollen gefragt werden. In: FAZ-Korpus. <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/buerger-wollen-gefragt-werden-19600830.html> (abgerufen am 12.07.2024).

Gold, Russell (24.08.2023): Thousands of Old Wind Turbine Blades Pile Up in West Texas. In: TexasMonthly Erw. Korpus. <https://archive.ph/Bh8h9> (abgerufen am 05.08.2024).

Grossarth, Jan (26.04.2024): Energiespeicher für den Winter - Die Reise ins Ungewisse. In: WELT-Korpus. <https://www.welt.de/wissenschaft/plus251190874/Energiewende-Welche-Speichertechniken-sind-vielversprechend-um-Dunkelflauten-vorzubeugen.html> (abgerufen am 16.07.2024).

Knauer, Roland (20.06.2024): Fledermäuse sterben in Rotorblättern: Folgen der Windkraft. In: FAZ Erw. Korpus. <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/tiere/fledermaeuse-sterben-in-rotorblaettern-folgen-der-windkraft-19755870.html> (abgerufen am 30.07.2024).

Krüger, Anja (25.04.2024): Reform des Klimaschutzgesetzes: Abstimmung am Freitag. In: TAZ-Korpus. <https://taz.de/Reform-des-Klimaschutzgesetzes/!6003633/> (abgerufen am 06.10.2024).

Lindner, Roland / Schubert, Christian (09.03.2024): Windkraftträder auf Osage-Gebiet: Auf heiligem Grund. In: FAZ-Korpus. <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/windkrafttraeder-auf-osage-gebiet-auf-heiligem-grund-19572393.html> (abgerufen am 03.07.2024).

Lomborg, Björn (23.04.2024): Energiepreise: Unschlagbar günstiger Strom aus Sonne & Wind? Davon sind wir weit entfernt. In: WELT-Korpus. <https://www.welt.de/wirtschaft/plus251056926/Energiepreise-Unschlagbar-guenstiger-Strom-aus-Sonne-Wind-Davon-sind-wir-weit-entfernt.html?icid=search.product.onsitesearch> (abgerufen am 24.05.2024).

Montanus, Daniel (08.04.2024): Wie will das Land bei der Windkraft durchstarten, Wolfgang Treis? In: SiZ-Korpus. <https://www.siegener-zeitung.de/lokales/altenkirchen/wie-will-das-land-bei-der-windkraft-durchstarten-wolfgang-treis-MOH24YGQYZB6FI5SMN5RWL2SFM.html> (abgerufen am 04.09.2024).

Muschenich, David (19.03.2024): Waldschutz versus Windkraft: Windradstreit in Thüringen. In: TAZ-Korpus. <https://taz.de/Waldschutz-versus-Windkraft/!5998969/> (abgerufen am 31.07.2024).

NABU - Naturschutzbund Deutschland e.V. (20.03.2024): Klagen gegen Windkraftanlagen - NABU NRW. In: NABU Erw. Korpus. <https://nrw.nabu.de/natur-und-landschaft/naturschutz-nrw/aktivitaeten/klagen/windkraftanlagen.html> (abgerufen am 29.07.2024).

Pötter, Bernhard (28.04.2024): Petersberger Klimadialog: Gastgeber als Fan von Öl und Gas. In: TAZ-Korpus. <https://taz.de/Petersberger-Klimadialog/!6007095/> (abgerufen am 29.05.2024).

Schöneberg, Kai (13.03.2024): Ein Viertel von Nord- und Ostsee für die Windkraft. In: TAZ-Korpus. <https://taz.de/!5994864/> (abgerufen am 06.10.2024).

Schönherr, Harff-Peter (16.04.2024): Niedersachsen startet Windenergie-Ausbau: Ausgleichszahlungen für Anwohner. In: TAZ-Korpus. <https://taz.de/Niedersachsen-startet-Windenergie-Ausbau/!6001701/> (abgerufen am 31.07.2024).

Shafaqyar, Moheb (24.03.2023): Klimavolksentscheid in Berlin: Unkonkret und fragwürdig. In: TAZ Erw. Korpus. <https://taz.de/Klimavolksentscheid-in-Berlin/!5920322/> (abgerufen am 03.09.2024).

Stehle, Anja (15.04.2024): Atomausstieg: Längst nicht alles strahlt. In: ZEIT-Korpus. <https://www.zeit.de/wirtschaft/2024-04/atomausstieg-atomkraft-energieversorgung-zukunft> (abgerufen am 24.05.2024).

Stehle, Anja (27.04.2024): EEG-Förderung: Kann das weg? In: ZEIT-Korpus. <https://www.zeit.de/wirtschaft/2024-04/erneuerbare-energie-eeg-foerderung-fdp-klimaziele-subvention> (abgerufen am 30.05.2024).

Tagesschau.de (11.04.2023): AKW-Abschaltung: DIHK warnt vor Versorgungsengpässen. In: Tagesschau Erw. Korpus (abgerufen am 12.08.2024).

TAZ (11.04.2024): Nachrichten im Ukraine-Krieg: Aufruf zu mehr Waffenlieferungen. In: TAZ-Korpus. <https://taz.de/-Nachrichten-im-Ukraine-Krieg-/!6003968/> (abgerufen am 06.10.2024).

Tielke, Nico (23.04.2024): Neunkirchen: Zu viele Windräder auf dem Pfannenberg? In: SiZ-Korpus. <https://www.siegener-zeitung.de/lokales/siegerland/neunkirchen/neunkirchen-zu-viele-windraeder-auf-dem-pfannenberg-LZDPQL5HB5BPRJQ5FCRDR43STI.html> (abgerufen am 02.07.2024).

Umweltbundesamt (o. J.): Grundlast. In: UB Erw. Korpus. [https://sns.uba.de/umthes/de/concepts/\\_00046833.html#concept\\_relation\\_skos\\_broader\\_polies](https://sns.uba.de/umthes/de/concepts/_00046833.html#concept_relation_skos_broader_polies) (abgerufen am 12.08.2024).

Umweltbundesamt (17.06.2024): Endenergieverbrauch nach Energieträgern und Sektoren. In: UB Erw. Korpus. <https://www.umweltbundesamt.de/daten/energie/energieverbrauch-nach-energetraeger-und-sektoren#allgemeine-entwicklung-und-einflussfaktoren> (abgerufen am 17.06.2024).

Völkel, Martin (25.04.2024): Energiewende in Bad Berleburg: Folgt nach der Windkraft jetzt der Photovoltaik-Boom? In: SiZ-Korpus. <https://www.siegener-zeitung.de/lokales/wittgenstein/bad-berleburg/energiewende-in-bad-berleburg-folgt-nach-der-windkraft-jetzt-der-photovoltaik-boom-KTGT6IF3RCFXF5PI5GEMI3H3U.html> (abgerufen am 06.10.2024).

Wahmkow, Jonas (26.03.2024): Schuldenbremse und Klimavolksentscheid: Die Anti-Politik-Maschine. In: TAZ-Korpus. <https://taz.de/Schuldenbremse-und-Klimavolksentscheid/15997629/> (abgerufen am 30.05.2024).

Wetzel, Daniel (27.03.2014): Bürgeraufstand gegen den Bau von Windrädern. In: WELT Erw. Korpus. [https://www.welt.de/print/die\\_welt/wirtschaft/article126241987/Buergeraufstand-gegen-den-Bau-von-Windraedern.html](https://www.welt.de/print/die_welt/wirtschaft/article126241987/Buergeraufstand-gegen-den-Bau-von-Windraedern.html) (abgerufen am 06.08.2024).

Wetzel, Daniel (17.01.2024): Robert Habeck braucht Geld für Kraftwerke: Die nächsten 60 Milliarden fehlen. In: WELT Erw. Korpus. <https://www.welt.de/wirtschaft/plus249357496/Robert-Habeck-braucht-Geld-fuer-Kraftwerke-Die-naechsten-60-Milliarden-fehlen.html> (abgerufen am 04.09.2024).

Wetzel, Daniel (18.04.2024): Energiewende: Diese Kalkulation offenbart den Denkfehler vom billigen Öko-Strom. In: WELT-Korpus. <https://www.welt.de/wirtschaft/plus250963356/Energiewende-Diese-Kalkulation-offenbart-den-Denkfehler-vom-billigen-Oeko-Strom.html> (abgerufen am 18.07.2024).

Wetzel, Daniel (24.04.2024): ‚Mehr Fossile als je zuvor‘ - Der Mythos von der schnellen erneuerbaren Zukunft. In: WELT-Korpus. <https://www.welt.de/wirtschaft/plus250861880/Energiewende-Mehr-Fossile-als-je-zuvor-Der-Mythos-von-der-schnellen-erneuerbaren-Zukunft.html?icid=search.product.onsitesearch> (abgerufen am 17.07.2024).

Wetzel, Daniel (02.05.2024): Die nächste Windkraft-Niederlage. In: WELT-Korpus. <https://www.welt.de/wirtschaft/plus251092830/Erneuerbare-Energien-Die-naechste-Windkraft-Niederlage.html?icid=search.product.onsitesearch> (abgerufen am 18.07.2024).

ZEIT (26.04.2024): Energiewende: Erneuerbare Energie deckt 56 Prozent des Stromverbrauchs. In: ZEIT-Korpus. <https://www.zeit.de/wirtschaft/2024-04/energiewende-erneuerbare-energie-stromverbrauch-windenergie> (abgerufen am 12.06.2024).

Zylka, Jenni (06.04.2024): Mit ‚Godzilla x Kong‘ die Welt retten: Natur, Patriarchat und Kernenergie. <https://taz.de/Mit-Godzilla-x-Kong-die-Welt-retten/!6000064/> (abgerufen am 06.10.2024).

## Plagiatserklärung

Ich versichere, dass ich die schriftliche Ausarbeitung selbständig angefertigt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach (inkl. Übersetzungen) anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall unter genauer Angabe der Quelle (einschließlich des World Wide Web sowie anderer elektronischer Datensammlungen) deutlich als Entlehnung kenntlich gemacht. Dies gilt auch für angefügte Zeichnungen, bildliche Darstellungen, Skizzen und dergleichen. Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken sowie die Verwendung KI-basierter Textgeneratoren als solche kenntlich gemacht habe. Ich nehme zur Kenntnis, dass die nachgewiesene Unterlassung der Herkunftsangabe als versuchte Täuschung gewertet wird.



Denis Gerner

Siegen, 14. Oktober 2024